

12

12-E-263

SOZIALWISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK
5. BAND

KARL MARX UND DIE GEWERKSCHAFTEN

VON
HERMANN MÜLLER
SEKRETÄR DES ZENTRALARBEITERSEKRETARIATS BERLIN



SEMINÁRNÍ
Hist.-práv.

KRISOVNA
oddělení

Dr. LUDWIG CZECH
ADVOCAT.
BRUNN, Rennergasse 22

1918
VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFT G. M. B. H.
BERLIN SW. 68

Koupi od _____
Dětem od Nov. _____
_____ za Kčs _____
38.052
Sign. _____

OSTŘEHOVÁ
PRÁVNÍ
C. in. 02957

Vorwort.

„Karl Marx und die Gewerkschaften“, ist das ein Thema, das zu behandeln sich lohnt? In der umfangreichen Marx-Literatur spielt es bisher keine Rolle. Sehr zu Unrecht.

Es gibt keinen Theoretiker, dem die Gewerkschaften soviel verdanken wie Marx. Er ist nicht nur der Theoretiker der Partei, sondern seine ökonomischen Lehren bilden auch die Grundlage unserer Gewerkschaftstheorie. Diese ist ganz und gar aufgebaut auf der Marxschen Lehre von der Arbeitskraft und dem Arbeitslohn. Das hat mich auch veranlaßt, sie in meinen Darlegungen an die Spitze zu stellen, obgleich es manchen überflüssig erscheinen mag, da sie längst Gemeingut der Arbeiter geworden sind. Sie sind die Grundlage unseres Handelns als Gewerkschaftler.

Beide Teile der Arbeiterbewegung, die politische und die gewerkschaftliche fußen also auf Marx.

Aber da „jeder Klassenkampf ein politischer Kampf ist“, ist doch wohl die politische Partei die richtige Organisation im Marxschen Sinne? Marx selbst sagt anders. Er hielt die Gewerkschaften für die Grundlage und den Mittelpunkt der Arbeiterbewegung; allerdings: Gewerkschaften, die auch politisch tätig sein sollten. Von der Teilung der Arbeiterbewegung in zwei Lager wollte er schon deshalb nichts wissen, weil er rein politische Organisationen für aussichtslos hielt. Diese Teilung ist aber aus den Verhältnissen heraus entstanden. Marx, der seine Theorien und sein Handeln stets auf den Verhältnissen aufbaute und der immer für verfehlt hielt, die Arbeiterbewegung ohne Berücksichtigung der Tatsachen nach vorgefaßten Ideen modeln zu wollen, wäre der letzte gewesen, der sich der Notwendigkeit der Teilung verschlossen hätte. Dabei wäre ihm aber nicht eingefallen, die Bedeutung der Gewerkschaften, deren Aufbau seine ganze organisation Tätigkeit gewidmet war, so zu

verkleinern, wie es die meisten seiner Schüler tun. Gewiß ist der Klassenkampf im Marxschen Sinne, der Kampf, um die Eroberung der politischen Macht, um die Umgestaltung der Gesellschaft. Aber dieser Kampf setzt eine tatkräftige, kampffähige Arbeiterschaft voraus. Marx selbst sagt, daß ohne gewerkschaftlichen Widerstand die Arbeiter „zu einer unterschiedlosen Masse rettungslos gebrochener Hungerleider herabgedrückt werden“ würden. Die gewerkschaftliche Tätigkeit schafft also erst das Fundament des politischen Klassenkampfes. Ohne sie würde dieser zu zwecklosen Verzweiflungsausbrüchen, zum Putschismus, führen, mit ihr wird er der Kampf nicht einer degenerierten, verelendeten Masse, sondern der Kampf des organisierten, kulturell gehobenen und geschulten Proletariats. Uebrigens würde Marx, wenn er die Ausdehnung der Gewerkschaftsbewegung und den Umfang ihrer jetzigen Kämpfe beobachten könnte, sich sehr darüber wundern, daß es Leute gibt, die die Gewerkschaftskämpfe nicht als Klassenkämpfe bewerten wollen. So mancher gewerkschaftliche Kampf rüttelt an den Grundvesten unserer Volkswirtschaft und hat daher ganz andere Bedeutung als mancher politische Kampf, wenn dies auch diejenigen, die die Politik der Politik wegen betreiben, nicht einsehen wollen.

Die Gewerkschaften sind nicht nur die Schrittmacher der Arbeiterpolitik, sondern die unbedingte Voraussetzung des endgültigen Sieges der Arbeiterklasse. Ohne sie ist der politische Klassenkampf gar nicht denkbar. So hat sie auch Marx bewertet. Insofern werden die nachfolgenden Kapitel für manchen Nurpolitiker eine Ueberraschung sein. Hoffentlich werden sie aber auch dazu beitragen, daß mancher Gewerkschaftler — es gibt deren, die auf den „Verelendungstheoretiker“ sehr von oben herabzusehen beginnen — sich wieder etwas mehr mit Marx beschäftigt. Der gewaltige Zug der Zeit nach Praxis darf an der Theorie nicht achtlos vorübergehen.

Marx war kein Dogmatiker, seine Lehren sind keine Dogmen, die unantastbar sind. Aber nach welcher Richtung hin sie auch entwickelt und ausgebaut werden mögen, ihre Bedeutung für die Gewerkschaften werden sie nie verlieren.

Berlin-Lichtenberg, im März 1918.

Hermann Müller.

Das Verhältnis des Arbeiters zum Kapital.

Die Gewerkschaften können die Theorie ebenso wenig entbehren, wie die politische Partei. Sie können nicht ins Blaue hinein arbeiten, was sie tun würden, wenn sie sich über die Stellung des Arbeiters in der kapitalistischen Gesellschaft, über sein Verhältnis zum Kapital und über die Ursachen der Schäden, an denen die Arbeiterklasse leidet, nicht klar wären.

Der Pfad der kapitalistischen Produktionsweise ist ein vielverschlungener und voller Rätsel. Hier hat Karl Marx Klarheit geschaffen. Der Weg, den die Arbeiter zu gehen haben, liegt deutlich vor ihnen. Marx ist der große Theoretiker des Sozialismus. Er, der die der kapitalistischen Gesellschaft immanenten Gesetze fand, wurde der Wegweiser der Arbeiterklasse, die unter der Lohnknechtschaft seufzt. Mit großer Eindringlichkeit hat ihr Karl Marx gelehrt, daß sie das Joch, das auf ihr lastet, nur aus eigener Kraft abschütteln kann. Organisiert als Klasse muß sie den Kampf gegen die Kapitalistenklasse führen: den Klassenkampf.

Daran hat die Gewerkschaftsbewegung hervorragenden Anteil. Auch sie ist etwas geschichtlich Gewordenes. Nicht kühne Kämpfer, nicht Willkür, haben sie geschaffen, sondern sie ist hervorgewachsen aus der Not der Zeit. Sie mußte kommen, wenn die Arbeiterschaft nicht elend zugrundegehen wollte. Die Verhältnisse, aus denen heraus sie entstanden ist, hat Karl Marx aufgedeckt. Soweit seine Lehren die Gewerkschaften als solche berühren, muß deshalb, wenn seine Stellung zu den Gewerkschaften dargestellt werden soll, vorangesetzt werden.

Arbeitskraft und Arbeitslohn.

So lange die Lohnarbeit besteht, hängen Kapital und Arbeit von einander ab. Der Arbeiter geht zugrunde, wenn er keine Arbeit findet und das Kapital geht zugrunde, wenn es die Arbeitskraft nicht ausbeuten kann. Um sie ausbeuten zu können, muß es sie kaufen. Kapitalist und Arbeiter stehen zu einander in dem Verhältnis als Käufer und Verkäufer. Der Kapitalist kauft vom Arbeiter nicht dessen Arbeit, sondern die Arbeitskraft. Der Unterschied ist nicht nebensächlich, sondern sehr wichtig. Nur wenn davon ausgegangen wird, daß der Arbeiter seine Arbeitskraft verkauft, läßt sich ermitteln, wie es kommt, daß der Kapitalist als Käufer dieser Ware sie zwar bezahlt, vielleicht sogar über den vollen Wert bezahlt, trotzdem aber, indem er sie verbraucht, mehr aus ihr herauswirtschaftet, als sie ihm gekostet hat. Die Arbeitskraft ist eine Ware ganz besonderer Art, „sie hat nämlich die besondere Eigenschaft, wertschaffende Kraft, Quelle von Wert zu sein und zwar, bei geeigneter Behandlung, Quelle von mehr Wert, als sie selbst besitzt!“.“

Verschiedene Bedingungen müssen erfüllt sein, damit der Kapitalist die Ware Arbeitskraft auf dem Markte vorfinden kann. Sie kann als Ware nur erscheinen, wenn sie von ihrem Besitzer, mit dem sie unlösbar verbunden ist, als Ware feilgeboten oder verkauft wird. Ihr Besitzer muß also über sie verfügen können, er muß freier Eigentümer seiner Arbeitskraft, seiner Person sein. Dieses freie Verhältnis zwischen Kapitalist und Arbeiter würde aufhören, wenn die Arbeitskraft nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern vom Arbeiter ein- für allemal, in Bausch und Bogen, verkauft würde. Damit würde er sich selbst, seine eigene Person verkaufen. Aus einem freien Warenbesitzer würde ein Sklave werden. Eine andere Bedingung, um die Arbeitskraft kaufen zu können, ist die, daß ihr Verkäufer, der Arbeiter, keine sonstigen Waren zu verkaufen hat, daß er also, um leben zu können, seine Arbeitskraft verkaufen muß.

Nicht immer war die Arbeitskraft eine Ware, da die Arbeit nicht immer Lohnarbeit, d. h. freie Arbeit war. Der Sklave z. B. war selbst eine Ware, da er von der Hand eines Besitzers in die eines anderen übergehen konnte. Er

¹⁾ Engels, Einleitung zu „Lohnarbeit und Kapital“ von Marx. Berlin 1881, S. 9.

verkaufte also seine Arbeitskraft nicht. Anders der heutige freie Arbeiter. Er verkauft zwar seine Arbeitskraft, aber da diese an seine Person gebunden ist, verkauft er sich selbst und zwar stückweis, indem er sich einen Tag wie den anderen an einen Besitzer von Arbeitsinstrumenten und Rohstoffen überläßt, an den Kapitalisten. Diesen kann er verlassen, so oft er will, wie auch der Kapitalist ihn entlassen kann, wenn er glaubt, keinen Nutzen mehr aus ihm ziehen zu können.

Genau wie unsere heutige, die warenerzeugende kapitalistische Produktionsweise etwas geschichtlich gewordenes ist, so ist es auch der freie Arbeiter, der, im Gegensatz zum Sklaven und zum Leibeigenen, frei über seine Person, über seine Arbeitskraft verfügen kann. Diese Freiheit besteht aber nur scheinbar. Das Eigentumsverhältnis einer bestimmten Person gegenüber, ist aufgehoben. An seine Stelle ist die Lohnarbeit getreten, die dadurch, daß der Arbeiter, um zu leben, seine Arbeitskraft wenn auch nicht an einen bestimmten, so doch bestimmt an einen der Kapitalisten verkaufen muß, zur Lohnsklaverei geworden ist. Nicht seine Arbeit und nicht sein Arbeitsprodukt gehört ihm. Die Waren, die er produziert, gehören dem Kapitalisten. Für sich selbst produziert er nur den Arbeitslohn.

Da die Arbeitskraft eine Ware, der Arbeitslohn nur eine besondere Bezeichnung für den Preis dieser Ware ist, muß sich der Arbeitslohn nach denselben Gesetzen bestimmen lassen, wie der Preis aller anderen Waren. Wie wird dieser bestimmt? „Für sich allein genommen, ist der Preis nichts als der Geldausdruck des Wertes²⁾.“ Es kommt also darauf an, den Wert der Ware Arbeitskraft zu ermitteln. Der Wert jeder Ware wird bestimmt durch die zu ihrer Herstellung erforderliche gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit³⁾. Das gilt auch von der Arbeitskraft.

Losgelöst von der Person des Arbeiters läßt diese sich nicht herstellen. Ihr Wert ist demnach gleich dem Werte der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, die aufzuwenden ist, um ihren Träger, den Arbeiter, zu erhalten. Jedes Individuum braucht zu seiner Erhaltung eine gewisse Summe

²⁾ Marx, „Lohn, Preis und Profit“, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1908, S. 25.

³⁾ Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die Marxsche Werttheorie zu entwickeln.

von Lebensmitteln. In der zu deren Herstellung notwendigen Arbeitszeit ist die zur Herstellung der Arbeitskraft erforderliche Arbeitszeit zu erblicken. Mit anderen Worten: der Wert der Arbeitskraft ist gleich dem Werte der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel. Bei der Arbeit verschleißt der Arbeiter jedoch Muskel, Nerven und Hirn. Diese Ausgabe muß ersetzt werden, wenn der Arbeiter an den folgenden Tagen mit derselben Kraft und Gesundheit tätig sein soll. Die Lebensmittel müssen also ausreichen, den Arbeiter in seinem normalen Lebenszustand zu erhalten.

Aber der Arbeiter nutzt sich ab und ist sterblich. Sollen immer wieder neue Träger der Arbeitskraft auf dem Markte erscheinen, so muß der Arbeiter sich fortpflanzen. Die heranwachsende Generation muß erhalten werden, eine Pflicht, die ihren Erzeugern obliegt. Darum schließt die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel die Lebensmittel der Familie des Arbeiters ein.

Nun sind aber die Bedürfnisse der Arbeiter je nach den klimatischen und anderen natürlichen Verhältnisse eines Landes verschieden. Ihr Umfang hängt auch ab von der Kulturstufe eines Landes, von den Gewohnheiten und Lebensansprüchen der Arbeiterklasse. Deren Umfang und Art ist wieder ein historisches Produkt und deshalb enthält, im Gegensatz zu den anderen Waren, die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element.

In sehr vielen Fällen kann auch der Arbeiter die ihm übertragene Arbeit nicht ohne weiteres verrichten. Er braucht dazu bestimmte Fertigkeiten, die ausgebildet werden müssen. Diese besondere Ausbildung der Arbeitskraft kostet eine größere oder geringere Summe von Warenequivalenten, deren Wert sich im Werte der Arbeitskraft gleichfalls wiederfinden muß.

Um es noch einmal kurz zusammenzufassen: Der Wert der Arbeitskraft ist so hoch wie die Summe der Werte der Lebensmittel einschließlich Kleidung, Wohnung, Heizung usw., die der Arbeiter für sich und seine Familie braucht. Hinzukommt die Wertsumme, die ausgegeben werden mußte, um den Arbeiter in seinem Fach auszubilden. Hinzugesellt sich auch noch die Wertsumme der Bedürfnisse, die der Kulturstufe der Arbeiterklasse entsprechend, in den verschiedenen Ländern verschieden sind.

Der Arbeitslohn, der Preis der Arbeitskraft, entspricht nicht immer ihrem Wert. Der Preis einer jeden Ware, die auf den Markt gebracht wird, unterliegt Schwankungen,

die verursacht werden durch die Konkurrenz zwischen Käufern und Verkäufern, durch das Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot. Je nach der Lage des Marktes machen sich die Verkäufer untereinander Konkurrenz, indem einer den anderen unterbietet. Das wird dann der Fall sein, wenn viele Waren auf dem Markte sind. Der Arbeiter ist immer darauf angewiesen, zu arbeiten, weil er sonst nichts zum Leben hat. Ist die Arbeitslosigkeit groß, dann sind viele Arbeitskräfte auf dem Markt, deren Verkäufer sich untereinander Konkurrenz machen, indem sich der Eine immer billiger anbietet als der andere. Der Arbeitslohn wird dann sinken. Ist es umgekehrt, bieten sich wenig Arbeitskräfte an, während die Nachfrage groß ist, so machen sich die Kapitalisten, die Käufer der Arbeitskraft Konkurrenz. Sie werden, um Arbeiter zu bekommen, sich gegenseitig überbieten. Es steigt dann der Arbeitslohn unter Umständen über den Wert der Arbeitskraft. Dazu kommt die Konkurrenz unter den Käufern und Verkäufern, von denen die einen möglichst billig kaufen, die anderen möglichst teuer verkaufen wollen. Wie diese Konkurrenz wirkt, das hängt ab davon, wie sich die beiden zuerst genannten Seiten der Konkurrenz zueinander verhalten, d. h. ob die Konkurrenz in dem Heer der Käufer oder der Verkäufer stärker ist.

Vom Steigen und Fallen des Arbeitslohnes.

Keine Interessengemeinschaft.

„Die unerläßliche Bedingung für eine passable Lage des Arbeiters ist möglichst rasches Wachsen des produktiven Kapitals⁴⁾.“ Wächst dieses im großen und ganzen, dann nehmen auch die Kapitalisten an Zahl und Umfang zu. Dadurch vermehrt sich unter ihnen die Konkurrenz. Es gibt aber auch der steigende Umfang der Kapitalien die Möglichkeit, den Einzelbetrieb auszudehnen. Ein solcher Kapitalist führt dann gewaltigere Arbeiterarmeen ins Feld, die besser als früher zur Arbeit ausgerüstet sind. Die wachsende Konkurrenz der Kapitalisten untereinander zwingt ihn zu erhöhten Anstrengungen, die Konkurrenten zu besiegen. Um dies zu können, muß er billiger verkaufen. Will er sich dabei nicht ruinieren, muß er billiger produzieren, er muß also die Produktionskraft der Arbeit steigern. Dies

⁴⁾ Marx „Lohnarbeit und Kapital“, S. 24.

geschieht vor allem durch eine größere Teilung der Arbeit und durch allseitigere Einführung und Verbesserung der Maschinen. Umso mehr dies alles der Fall ist, desto mehr verringern sich die Produktionskosten bei gleichzeitiger Steigerung des Arbeitsertrages. Daher der Wetteifer der Kapitalisten, die Arbeitsteilung einzuführen und die Maschinen zu vermehren.

Ist es einem Kapitalisten gelungen, dabei besondere Vorteile zu erringen, dann besteht für ihn die Möglichkeit und zugleich das Bedürfnis, seine Produktion auszudehnen. Er kann das, denn seine mächtigeren und kostspieligeren Produktionsmittel setzen ihn in den Stand, seine Waren billiger zu verkaufen, wodurch er aber zugleich gezwungen wird, mehr Waren als früher umzusetzen.

Zugleich will er aber für sich Vorteile erringen. Er will seinen Profit vermehren. Er wird daher zwar billiger verkaufen als seine Konkurrenten, aber nicht ganz so billig als er es könnte. Das Ergebnis ist, daß er seine Konkurrenten unterbietet, ihnen einen möglichst großen Teil ihres Absatzes abnimmt, zugleich aber sein Kapital vermehrt.

Das geht aber nur solange, bis ihm in dem allgemeinen Wetteifer die Mitbewerber auf dem Warenmarkt seine Produktionsmethoden nicht nachgemacht haben. Auch sie steigern und verbilligen die Produktivkraft der Arbeit und werfen zu billigeren Preisen mehr Produkte auf den Markt, bis schließlich deren Preis sogar unter die neuen Produktionskosten herabgedrückt wird.

„Die Kapitalisten befinden sich also wechselseitig in derselben Lage, worin sie sich vor Einführung der neuen Produktionsmittel befanden, und wenn sie mit diesen Mitteln zu demselben Preise das doppelte Produkt liefern können, so sind sie jetzt gezwungen, unter dem alten Preis das doppelte Produkt zu liefern. Auf dem Standpunkt dieser neuen Produktionskosten beginnt dasselbe Spiel wieder. Mehr Teilung der Arbeit, Maschinerie, größere Stufenleiter, worauf Teilung der Arbeit und Maschinerie ausgebeutet werden. Und die Konkurrenz bringt wieder dieselbe Gegenwirkung gegen dieses Resultat. Wir sehen, wie so die Produktionsweise, die Produktionsmittel beständig umgewälzt, revolutioniert werden, wie die Teilung der Arbeit größere Teilung der Arbeit, die Anwendung der Maschinerie größere Anwendung der Maschinerie, das Arbeiten auf großer Stufenleiter Arbeiten auf größerer Stufenleiter notwendig nach sich zieht. Das ist das

Gesetz, das die bürgerliche Produktion stets wieder aus ihrem alten Geleise herauswirft und das Kapital zwingt, die Produktionskräfte der Arbeit anzuspannen, weil es sie angespannt hat, das Gesetz, das ihm keine Ruhe gönnt und beständig zuraunt: Marsch! Marsch!

„Stellen wir uns nun diese fieberhafte Agitation auf dem ganzen Weltmarkt zugleich vor, und es begreift sich, wie das Wachstum, die Akkumulation und Konzentration des Kapitals eine ununterbrochene, sich selbst überstürzende, und auf stets riesenhafterer Stufenleiter ausgeführte Teilung der Arbeit, Anwendung neuer und Vervollkommnung alter Maschinerie im Gefolge hat⁵⁾.“

Natürlich wirken die von dem Wachstum des Kapitals unzertrennlichen Zustände auch auf die Bestimmung des Arbeitslohnes ein. Durch die Arbeitsteilung wird die Leistungsfähigkeit des Arbeiters gesteigert. In dem gleichen Maße, wie dies der Fall ist, vermehrt sich also die Konkurrenz unter den Arbeitern. Es vereinfacht sich jedoch auch die Arbeit. Die besondere Geschicklichkeit des Arbeiters sinkt im Werte und seine Arbeit wird größeren Kreisen zugänglich. Auch dies vermehrt die lohndrückende Konkurrenz der Arbeiter untereinander. Zugleich macht sich geltend, daß, je leichter und einfacher die Arbeit ist, die Produktionskosten sinken, die erforderlich sind, um sich die notwendigen Fertigkeiten anzueignen. Da der Arbeitslohn den Preis der Ware Arbeitskraft darstellt, der Preis aber durch die Produktionskosten bestimmt wird, sinkt auch dadurch der Arbeitslohn.

„In demselben Maße also, worin die Arbeit unbefriedigender, ekelhafter wird, in demselben Maße nimmt die Konkurrenz zu und der Arbeitslohn ab. Der Arbeiter sucht die Masse seines Arbeitslohnes zu behaupten, indem er mehr arbeitet, sei es, daß er mehr Stunden arbeitet, sei es, daß er mehr in derselben Stunde liefert. Durch die Not getrieben, vermehrt er also die unheilvollen Wirkungen der Teilung der Arbeit. Das Resultat ist: je mehr er arbeitet, umso weniger Lohn erhält er, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er in demselben Maß seinen Mitarbeitern Konkurrenz macht, sich daher ebensoviel Konkurrenten aus seinen Mitarbeitern macht, die sich zu ebenso schlechten Bedingungen anbieten wie er selbst, weil er also in letzter Linie

⁵⁾ Marx „Lohnarbeit und Kapital“, S. 31.

sich selbst Konkurrenz macht, sich selbst als Mitglied der Arbeiterklasse⁶⁾.“

Erhöht werden diese Wirkungen durch die Einführung und Verbesserung der Maschinen. Geschickte Arbeiter können jetzt ersetzt werden durch ungeschickte, Kräftige durch Frauen, Erwachsene durch Kinder. Damit schwillt das Heer der Arbeiter an. Große Reserven, eine ganze industrielle Reservearmee, stehen dem Kapital zur Verfügung, das zugleich unausgesetzt bemüht ist, die Zahl der Arbeiter, die zur Herstellung einer bestimmten Warenmenge gebraucht wird, herabzusetzen. Alles dies drückt auf den Arbeitslohn. Je mehr das produktive Kapital wächst und je mehr sich die Teilung der Arbeit und die Anwendung der Maschinen ausdehnt; desto mehr dehnt sich im Endresultat die Konkurrenz unter den Arbeitern aus und desto mehr zieht sich ihr Lohn zusammen.

Nichtsdestoweniger ist das rasche Wachsen des Kapitals die günstigste Bedingung für die Lohnarbeit. Es kann im allgemeinen nur wachsen, wenn es neue Märkte erschließen und ausbeuten kann, es wächst also während der Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs, während deren sich die Konkurrenz der Arbeiter untereinander weniger fühlbar macht, sogar Arbeitermangel eintreten kann. Wenn das Kapital, das sich überhaupt nur vermehren kann, indem es sich gegen Arbeitskraft austauscht, wächst, dann wächst also die Masse der Lohnarbeit. Wächst das Kapital in großem Maße, wächst die Nachfrage nach Arbeitern, es steigt der Preis der Arbeitskräfte, der Arbeitslohn. „Ein merkliches Zunehmen des Arbeitslohnes setzt ein rasches Wachsen des produktiven Kapitals voraus⁷⁾.“

Dabei ist hier lediglich der nominelle Arbeitslohn, der als der Geldpreis der Arbeitskraft in die Erscheinung tritt, ins Auge gefaßt. Dieser fällt nicht zusammen mit dem realen Arbeitslohn, oder dem Reallohn, der die Summe von Waren darstellt, die sich der Arbeiter mit dem ihm vom Arbeitgeber ausgehändigten Arbeitslohn erwerben kann. Aber auch darauf kommt es an. Sinkt z. B. infolge erhöhter Goldproduktion der Wert des Goldes, dann sinkt, wenn der Geldpreis der Ware Arbeitskraft derselbe bleibt, doch der Arbeitslohn, da der Arbeiter sich für das ihm ausgehändigte

⁶⁾ Marx „Lohnarbeit und Kapital“, S. 33.

⁷⁾ Ebendasselbst. S. 25.

minderwertigere Geld weniger Waren als früher kaufen kann. Steigen infolge von Mißernten oder anderen Umständen — das augenfälligste Beispiel dafür ist die Teuerung während des jetzigen Krieges — die Warenpreise, dann erhält der Arbeiter für seinen Arbeitslohn, wenn er derselbe geblieben ist, weniger Waren als früher. Es ist also auch darum der Arbeitslohn gefallen; er kann sogar gefallen sein, wenn der Geldpreis der Ware Arbeitskraft gestiegen ist, aber nicht in dem Maße wie die Warenpreise.

Andererseits können auch infolge gesteigerter Produktivität der Arbeit, günstiger Ernten und dergleichen die Warenpreise sinken. Dann können sich die Arbeiter bei gleich gebliebenem Nominallohn, das ist mit derselben Lohnsumme, die sie früher erhielten, mehr Waren als früher kaufen. Dadurch ist ihr Arbeitslohn gestiegen.

Wenn vom Steigen oder Fallen des Arbeitslohnes die Rede ist, darf also nicht nur die zur Auszahlung gelangende Geldsumme, der Nominallohn, ins Auge gefaßt werden, sondern auch die Warenmenge, die sich der Arbeiter für die ihm gezahlte Geldsumme kaufen kann: der Reallohn.

Daneben gibt es noch einen relativen Arbeitslohn, der bestimmt wird durch das Verhältnis des Arbeitslohnes zum Gewinn, dem Profit des Kapitalisten.

„Der reelle Arbeitslohn mag derselbe bleiben, er mag selbst steigen, und der relative Arbeitslohn kann nichtsdestoweniger fallen. Unterstellen wir z. B., alle Lebensmittel seien im Preise um zwei Drittel gesunken, während der Taglohn nur um ein Drittel sinke, also z. B. von 3 Mark auf 2 Mark. Obgleich der Arbeiter mit diesen 2 Mark über eine größere Summe von Lebensmitteln verfügt, als früher mit 3 Mark, so hat demnach sein Arbeitslohn im Verhältnis zum Gewinn des Kapitalisten abgenommen. Der Profit des Kapitalisten (z. B. des Fabrikanten) hat sich um eine Mark vermehrt, d. h. für eine geringere Summe von Tauschwerten, die er dem Arbeiter zahlt, muß der Arbeiter eine größere Summe von Tauschwerten produzieren als früher. Der Anteil des Kapitals im Verhältnis zum Anteil der Arbeit ist gestiegen. Die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums zwischen Kapital und Arbeit ist noch ungleichmäßiger geworden. Der Kapitalist kommandiert mit demselben Kapital eine größere Quantität Arbeit. Die Macht der Kapitalistenklasse über die Arbeiterklasse ist gewachsen, die gesellschaftliche

Stellung des Arbeiters hat sich verschlechtert, ist um eine Stufe tiefer unter die des Kapitalisten herabgedrückt.

„Welches ist nun das allgemeine Gesetz, das das Fallen und Steigen des Arbeitslohnes und Profits in ihrer wechselseitigen Beziehung bestimmt?“

Sie stehen im umgekehrten Verhältnis. Der Anteil des Kapitals, der Profit, steigt in demselben Verhältnis, worin der Anteil der Arbeit, der Taglohn, fällt und umgekehrt. Der Profit steigt in dem Maße, worin der Arbeitslohn fällt, er fällt in dem Maße, worin der Arbeitslohn steigt⁸⁾.“

So stellt sich im freien Spiel der Kräfte, unbeeinträchtigt durch äußere Einflüsse, das Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital dar. Von welcher Seite aus es auch betrachtet werden mag, immer zeigt sich, daß sich die Interessen des Kapitals und die der Lohnarbeit direkt gegenüberstehen, und daß von Interessengemeinschaft nicht gesprochen werden kann, selbst wenn der Kapitalist die Arbeitskraft des Arbeiters ihrem vollen Werte entsprechend bezahlt.

Die Ausbeutung des Arbeiters. Mehrwert. Profit.

Kann dann, wenn die Arbeitskraft voll oder gelegentlich sogar über ihren Wert hinaus bezahlt wird, von der Ausbeutung des Arbeiters die Rede sein? Die Antwort auf diese Frage liegt in der Antwort auf eine andere und diese lautet: Wie kommt es, daß der Reichtum der Kapitalistenklasse fortwährend wächst?

Daß die Kapitalisten als ganzes, als Klasse, betrachtet, immer reicher werden, ist unbestritten. Dieser ihr beständig zufließende Zuwachs an Werten muß doch eine Quelle haben. Er kann nicht daher stammen, daß die Kapitalisten sich vermöge ihrer besonderen Geschäftskennntnisse gegenseitig übervorteilen, denn bei solch einer Prellerei, die zwar häufig genug ist, wechseln wohl die Werte ihren Besitzer, nehmen aber an Umfang nicht zu. Wir sehen aber tagtäglich, daß die Menge der Werte wächst, die sich im Besitze der Kapitalistenklasse befindet. Die Frage, woher die in der Produktion erzielten Mehrwerte stammen, wie es also unter Ausschluß aller Prellerei und Gewalt möglich ist, fortwährend teurer zu verkaufen, als eingekauft worden ist, hat Karl Marx gelöst.

⁸⁾ Marx „Lohnarbeit und Kapital“, S. 27.

Er baute dabei auf der Tatsache auf, daß die Arbeiter den Kapitalisten nicht ihre geleistete Arbeit, sondern lediglich ihre Arbeitskraft verkaufen.

Er teilte das vom Kapitalisten zur Warenproduktion angelegte Kapital in zwei Teile: in konstantes und variables Kapital.

Um Arbeiter beschäftigen zu können, muß der Kapitalist zunächst Rohstoffe, Maschinen, Fabrikgebäude usw., also Produktionsmittel haben. All diese Dinge werden während der Produktion nicht nur gebraucht, sondern auch umgeformt oder ganz aufgebraucht. Umgeformt wird das Rohmaterial. Aus der Wolle wird Garn, aus dem Garn werden Webwaren hergestellt. Ganz aufgebraucht, bis zum spurlosen Verschwinden, werden die Heizmaterialien, Kohlen und Holz; die Schmieröle usw. verschwinden ebenfalls. Die Maschinen, die Gebäude werden abgenutzt, sie verlieren ihren Wert allmählich bis zur gänzlichen Unbrauchbarkeit und daher Wertlosigkeit. All diese Werte finden sich jedoch wieder in den Waren, die durch die Arbeit neu hergestellt worden sind. Die Arbeit vernichtet diese alten Werte, um neue an ihre Stelle zu setzen.

Produktionsmittel übertragen während des Arbeitsprozesses aber nur soweit Wert auf die neuen Produkte, als sie selbst Wert durch Verarbeitung oder Gebrauch bei der Arbeit verlieren. Mehr Wert als sie selbst besitzen, können sie auf die neuen Produkte nicht übertragen. Ihr früherer Wert ist das Höchstmaß des Wertverlustes, den sie im Arbeitsprozeß erleiden, sie können daher dem herzustellenden Produkt keine größere Wertmenge zusetzen. Hat eine Maschine 3000 Mark gekostet, so finden sich, wenn sie aufgebraucht worden ist, diese 3000 Mark wieder in dem Gesamtprodukt, zu dessen Herstellung sie im Betriebe war. Im Arbeitsprozeß hat sie lediglich als Gebrauchswert gedient, als Ding, das nützliche Eigenschaften besaß. Hätte sie diese nützlichen Eigenschaften nicht gehabt, hätte sie sich im Produktionsprozeß als unbrauchbar herausgestellt, würde sie auch keinen Wert an Produkte haben abgeben können. In den neuen Werten, den Arbeitsprodukten finden sich immer die alten Werte der Produktionsmittel wieder, soweit sie durch Umformung oder Verschleiß in die neuen Produkte übergegangen sind. Der Teil des Kapitals, der in Produktionsmitteln, d. h. in Rohmaterial, Hilfsstoffen und Arbeitsmitteln angelegt worden ist, verändert im Pro-

duktionsprozeß seine Wertmenge nicht. Marx nennt ihn deshalb konstantes Kapital.

Anders ist es mit der Arbeitskraft, der anderen Ware, die der Kapitalist kaufen muß, wenn er Waren produzieren lassen will. Ohne Arbeiter würden die Maschinen still stehen und die Rohmaterialien würden ihre Form nicht verändern.

„Der Wert der Arbeitskraft wird durch die Arbeitsmenge bestimmt, die zu ihrer Erhaltung und Produzierung erfordert ist; aber der Gebrauch dieser Arbeitskraft findet seine Grenze nur in der Lebensenergie und körperlichen Kraft des Arbeiters. Der tägliche oder wöchentliche Wert der Arbeitskraft ist ganz etwas anderes, wie die tägliche oder wöchentliche Betätigung dieser selben Kraft, ebenso wie das Futter, das ein Pferd braucht, ganz etwas anderes ist, wie die Zeit, die es einen Arbeiter tragen kann. Die Arbeitsmenge, durch die der Wert der Arbeitskraft des Arbeiters begrenzt wird, bildet durchaus keine Grenze für die Arbeitsmenge, die seine Arbeitskraft zu vernichten fähig ist⁹⁾.“

Der Kapitalist, der die Arbeitskraft des Arbeiters kauft, hat damit das Recht erworben, den Arbeiter für die bezahlte Zeit zu gebrauchen und er tut dies ohne Rücksicht darauf, welche Stundenmenge während eines Tages dazu erforderlich ist, die Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel herzustellen, die den Wert der Arbeitskraft während eines Tages ausmachen. Sind zu deren Herstellung sechs Stunden notwendig, so wird es keinem Kapitalisten einfallen, den Arbeitstag auf sechs Stunden zu bemessen. Täte er dies, dann würde sich sein Kapital nicht vermehren. Aber gerade dessen Vermehrung strebt er an. Er wird den Arbeiter also länger als sechs Stunden arbeiten lassen, arbeitete dieser während der sechs Stunden für den Preis der Ware Arbeitskraft, also gewissermaßen für sich, so arbeitet er während der über die sechs Stunden hinausgehende Arbeitszeit ohne jede Gegenleistung für den Kapitalisten. Die dabei erzielte Wertmenge fließt diesem zu. Marx nennt sie den Mehrwert. Die Arbeitskraft ist also eine Ware, die während ihres Verbrauchs mehr Wert erzeugt, als sie selbst Wert hat. Die zu ihrem Ankauf angelegte Kapitalmenge verändert sich im Produktionsprozeß. Marx nennt daher diesen Kapitalteil, veränderliches oder

⁹⁾ Marx, „Lohn Preis und Profit“, S. 30.

variables Kapital. Nur menschliche Arbeit schafft neue Werte. Sie ist die Quelle, aus der der neue Reichtum fließt.

Die Rate des Mehrwerts hängt, bei sonst gleichbleibenden Umständen, von dem Verhältnis zwischen dem Teil des Arbeitstages ab, der der Wiedererzeugung des Wertes der Arbeitskraft dient und dem Teil des Arbeitstages, an dem der Arbeiter unbezahlt für den Kapitalisten tätig ist. „Die Rate des Mehrwerts ist daher der exakte Ausdruck für den Grad der Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital oder des Arbeiters durch den Kapitalisten¹⁰⁾.“

Den Mehrwert, der auf die geschilderte Art und Weise erzielt wird, nennt Marx den absoluten Mehrwert. Daneben unterscheidet er davon den relativen Mehrwert, der durch die Methoden erzielt wird, die den Wert der Arbeitskraft dadurch herabdrücken, daß die Lebensmittel, die die Arbeiter zu ihrer Erhaltung brauchen, verbilligt werden.

„Die Produktion des absoluten Mehrwerts dreht sich nur um die Länge des Arbeitstages; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch und durch die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen¹¹⁾.“ „Die Produktion des absoluten Mehrwerts ist die Grundlage des kapitalistischen Systems¹²⁾.“

Schlußfolgerungen

Von den verschiedenen Arten der Konkurrenz, die auf den Preis der Arbeitskraft, den Arbeitslohn, einwirken, ist am wichtigsten und zugleich für die Arbeiter am schädlichsten die Konkurrenz der Arbeiter untereinander: das gegenseitige Unterbieten. Marx hat nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Arbeiter bestrebt sein müssen, diese Konkurrenz abzuschwächen und zu beseitigen. Solange die Lohnarbeit besteht, werden sie sie nie ganz beseitigen können, aber ihre Abschwächung ist bis zu einem hohen Grade möglich. Das Mittel ist die Koalition, die Verabredung und der Kampf zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, wobei am wirksamsten nicht die gelegentliche, sondern die dauernde Vereinigung zum Zweck der Koalition ist: die Gewerkschaft.

¹⁰⁾ Marx „Kapital“, Volksausgabe, S. 169.

¹¹⁾ Ebendasselbst, S. 449.

¹²⁾ Ebendasselbst, S. 448.

Die Gewerkschaften wollen also die Konkurrenz der Arbeiter untereinander beim Abschluß des Arbeitsvertrags soweit als möglich einschränken. An die Stelle des Einzelvertrags wollen sie den gemeinsamen, den Kollektivvertrag setzen. Der Einzelvertrag ist die Grundlage des Absolutismus des Unternehmers, durch den Kollektivvertrag wird die Einführung der Konstitution in Fabrik, Werkstatt und Kontor zu erreichen versucht. Das ist der Zweck der Gewerkschaften. Den hat ihnen Marx vorgezeichnet. Was sie unternehmen, um diesen Zweck zu erfüllen, liegt auf dem Gebiete der Taktik.

Alles, was die Gewerkschaften unternehmen, läuft in der Tat auf die Abschwächung der Konkurrenz der Arbeiter untereinander hinaus. Ihr dient die Beherrschung oder doch die Beeinflussung des Arbeitsnachweises und die damit verbundene Verschiebung der Arbeitskräfte; die Fernhaltung solcher aus Betrieben, in denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen schlecht sind. Ihr dient auch die Gewährung von Reise und Arbeitslosenunterstützung, denn beide sollen verhindern, daß die Arbeiter aus Mangel an Existenzmitteln gezwungen sind, sich für jeden Preis anzubieten, ihr dient der Kampf gegen die Stückerarbeit, ihr dient die Beschränkung der Frauenarbeit auf solche Tätigkeiten, die den Organismus der Frauen nicht schädigen, ebenso wie die Beseitigung der Kinderarbeit, ihr dient auch die Beschränkung der Arbeitszeit. Das wird zu erreichen versucht durch gemeinsame Einwirkung der Arbeiter.

Als Waffe bedienen sich die Gewerkschaften der Aufklärung der Arbeiter über ihre Berufs- und Klassenverhältnisse, wobei auch die internationale Aufklärung von großer Wichtigkeit ist. Bei Streitigkeiten, die auf anderem Wege nicht geschlichtet werden können, wird zur Sperre, zum Boykott und letzten Endes zur Arbeitseinstellung gegriffen.

„Die Taktik, die die Gewerkschaften anwenden, läßt sich kurz in dem Satz zusammenfassen, Vorenthaltung der Arbeitskraft¹³.“ Als höchste Form des kollektiven Arbeitsvertrags gilt zurzeit der Tarifvertrag.

Die genannten Mittel lassen sich von allen Gewerkschaften anwenden. Weniger ist dies der Fall beim passiven Widerstand und den Lehrlingsskalen. Als passiven Wider-

¹³ Legien, „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“, 2. Auflage, Berlin 1911, Seite 25.

stand bezeichnet man die Verweigerung intensiver Arbeitsleistungen. Die Lehrlingsskolen dienen dazu, Lehrlinge nicht in Ueberzahl auszubilden und so die berufliche Reservearmee einzuschränken. Durch die Entwicklung der Technik, die die gelernten Arbeiter überflüssig macht, versagt allerdings dieses Mittel immer mehr und mehr.

Steigern so die Gewerkschaften den Preis der Arbeitskraft, so können sie andererseits auch deren Wert steigern. Dieser hängt u. a. auch ab von der Kulturstufe der Arbeiter. Die Gewerkschaften müssen sich also angelegen sein lassen, die Bedürfnisse der Arbeiter zu vermehren und sie so auf eine höhere Kulturstufe zu heben. Insofern sind auch die Bildungseinrichtungen, die die Gewerkschaften geschaffen, und auf denen sie eine neue Arbeiterkultur aufgebaut haben, ein durchaus wohlverstandenes Mittel zum Zweck.

Marx als Organisator.

Marx und Engels während der Revolutionsjahre.

Marx und Engels waren nicht nur Theoretiker, sie waren auch Organisatoren. In Brüssel, wo Marx seit dem Januar 1845 nach seiner Ausweisung aus Paris wohnte, gründete er mit Engels und anderen den Deutschen Arbeiterverein, in dem er vor allem als Lehrer tätig war. Seine Vorträge über Lohnarbeit und Kapital, die er im Frühjahr 1849 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ veröffentlichte, wurden in Brüssel vor den deutschen Arbeitern gehalten.

Wichtiger noch war ihre Mitarbeit bei der Umgestaltung des Bundes der Gerechten in den Bund der Kommunisten. Die freiheitlichen Kundgebungen, die in dem unter den Karlsbader Beschlüssen seufzenden Deutschland durch die Pariser Julirevolution ausgelöst wurden, erhöhten noch den reaktionären Druck und die behördliche Verfolgung aller freiheitlich gesinnten Elemente. Im Auslande gründeten die flüchtig Gewordenen geheime politische Organisationen, die in der Hauptsache aus Arbeitern bestanden. So entstand in der Schweiz das junge Deutschland, 1834 in Paris der Bund der Geächteten; politische Organisationen mit bürgerlich demokratischer Gesinnung. 1836 trennten sich vom Bund der Geächteten die proletarisch gesinnten Elemente, die den Bund der Gerechten gründeten, der zunächst ein

Tummelplatz der verschiedenen sozialistischen Richtungen Frankreichs war, bis Weitling Einfluß gewann, der den Sozialismus aus dem Gegensatz zwischen Arbeit und Besitz herleitete und der arbeitenden Masse die Aufgabe zuwies, die sozialistischen Ideen durch revolutionäre Aktionen zu verwirklichen. Der Bund, der nach London verlegt wurde, gründete dort den sich öffentlich betätigenden Deutschen Arbeiterbildungsverein, der gewissermaßen Werbebezirk für ihn war, auch entwickelte er sich durch Aufnahme von Revolutionären anderer Länder aus einer deutschen zu einer Art internationalen Organisation.

Zu jener Zeit waren Marx und Engels, die dem Bunde nicht angehörten, mit sich ins reine gekommen. Sie hatten erkannt, daß die Politik und die Geschichte aus den ökonomischen Verhältnissen und deren Entwicklung zu erklären sind und kamen auf diesem Wege zu ihrer materialistischen Geschichtsauffassung. Diese stellte auch die kommunistische Bewegung in ein anderes Licht. „Kommunismus bei Franzosen und Deutschen, Chartismus bei den Engländern erschienen nun nicht mehr als etwas Zufälliges, das ebensogut auch hätte nicht da sein können. Diese Bewegungen stellten sich nun dar als eine Bewegung der modernen unterdrückten Klasse, des Proletariats, als mehr oder minder entwickelte Formen ihres geschichtlich notwendigen Kampfes gegen die herrschende Klasse, die Bourgeoisie, als Formen des Klassenkampfes, aber unterschieden von allen früheren Klassenkämpfen durch dies eine: daß die heutige unterdrückte Klasse des Proletariats ihre Emanzipation nicht durchführen kann, ohne gleichzeitig die ganze Gesellschaft von der Scheidung in Klassen und damit von den Klassenkämpfen zu emanzipieren. Und Kommunismus hieß nun nicht mehr: Ausheckung, vermittelt der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die sich daraus ergebenden Ziele des vom Proletariat geführten Kampfes¹⁾.“

Marx und Engels, denen vor allem daran lag, ihre Ideen den Arbeitern zugänglich zu machen, hielten Fühlung mit den Revolutionären in Frankreich und England. Ihr Einfluß wuchs und schließlich wurden sie von den Leitern des Bundes

¹⁾ Friedrich Engels. Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. Einleitung zu den Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln von Karl Marx. Hottingen-Zürich 1885. S. 8.

der Gerechten zum Beitritt aufgefordert. Dabei wurde ihnen zugesagt, daß sie Gelegenheit bekommen sollten, ihre theoretischen Ansichten öffentlich zu vertreten. Zugleich wurde eine Umgestaltung des Bundes in Aussicht genommen. Marx und Engels traten nunmehr bei. Der Bund wurde auf zwei Kongressen unter Mitwirkung von Marx und Engels umgestaltet, die theoretischen Grundlagen wurden besprochen und beide erhielten den Auftrag, diese in einer Flugschrift, einem Bundesmanifest niederzulegen. Dieses kam im Januar 1848 heraus. Es ist das unvergleichliche kommunistische Manifest, das in seinen Grundzügen auch heute noch als die theoretische Grundlage der modernen Arbeiterbewegung gilt. Es schloß mit dem Mahnruf: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Am gleichen Tage, an dem es erschien, am 24. Februar 1848, brach in Paris die Revolution aus, die bald in andere Länder übergriff.

Als sie auch in Deutschland siegreich gewesen war, konnte Marx nach Deutschland zurückkehren. Er wurde Chefredakteur der in Köln erscheinenden „Neuen Rheinischen Zeitung“. Wie stand diese zur Arbeiterbewegung? Die Arbeiter gingen gleich nach den Märzereignissen daran, sich Organisationen zu schaffen. Der tatkräftigen Initiative des jungen Schriftsetzers Stephan Born, der gleich nach dem Ausbruch der Revolution aus Brüssel nach Berlin eilte, wo er rasch zum anerkannten Führer der Arbeiter wurde, entsprang die am meisten bekannte Arbeiterorganisation der damaligen Zeit: Die Arbeiterverbrüderung. Es war dies eine gewerkschaftliche und politische Vereinigung, deren von Born, einem Mitgliede des Kommunistenbundes, geleitetes Organ, mit Geschick die Sache der Revolution verfocht. Neben der Arbeiterverbrüderung bestanden die Norddeutsche Arbeitervereinigung, in Süddeutschland bestanden Vereinigungen von Arbeitern; zwei Berufsverbände erstreckten sich über ganz Deutschland, die der Tabakarbeiter und der Buchdrucker. Zahlreiche Ortsvereine von Arbeitern fast aller Berufe bestanden in vielen Städten. Große Kongresse und umfassende Streiks fanden statt, kurz, die deutschen Arbeiter nutzten die Ellenbogenfreiheit aus, die ihnen die Revolution verschafft hatte²⁾.

²⁾ Vergl. Adler, Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland, Breslau 1885 und Müller, Die Organisationen der Lithographen und Steindrucker. Berlin 1917. 1. Bd. Teil I, S. 21 ff.

Es ist höchst sonderbar, daß diese selbständige Arbeiterbewegung an der „Neuen Rheinischen Zeitung“ geradezu spurlos vorübergegangen ist. Weder von den Kongressen noch von den Organisationen ist in ihr die Rede gewesen. Das Blatt, das sich Organ der Demokratie nannte, verfocht mit großer Entschiedenheit die Interessen der bürgerlichen Revolution gegen die Reaktion. Die besonderen Interessen des Proletariats wurden in ihr nicht vertreten. Es hat sogar den Anschein, als sei die selbständige Arbeiterbewegung, soweit sie sich auf die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen richtete, Marx und Engels unbequem oder doch wenigstens nicht zeitgemäß erschienen. Engels schrieb am 25. April 1848 von Barmen aus an Marx: „... Die Arbeiter fangen an, sich etwas zu regen, noch sehr roh, aber massenhaft. Sie haben sofort Koalitionen gemacht. Das aber ist uns gerade im Wege...³⁾“ Und noch im Jahre 1885 schrieb er in seiner Vorrede zu den „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln“ von Karl Marx sehr wegwerfend über die Arbeiterbewegung der Revolutionszeit und über Stephan Born: Ganz abgesehen davon, daß er diesem Unrecht tat, übersah er dabei auch, daß sich in den letzten Monaten ihres Bestehens selbst die „Neue Rheinische Zeitung“ von den tatsächlichen Verhältnissen korrigieren lassen und eine taktische Schwenkung vornehmen mußte. 1885 schrieb Engels: „... Speziell wurden Streiks, Gewerksgenossenschaften, Produktivgenossenschaften ins Werk gesetzt und vergessen, daß es sich vor allem darum handelte, durch politische Siege sich erst das Gebiet zu erobern, worauf allein solche Dinge auf die Dauer durchführbar waren⁴⁾. Aehnlich hatte er auch in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in der Nummer 222 vom 15. Februar 1849 in den einleitenden Sätzen eines den Panslavismus behandelnden Artikels⁵⁾ — allerdings von anderen Gesichtspunkten aus — geschrieben. Jedoch in der Nummer 264 vom 6. April 1849 fing Karl Marx an, unter der Ueberschrift „Lohnarbeit und Kapital“ einen Teil der Vorträge abzudrucken, die er im Deutschen Arbeiterverein in Brüssel gehalten hatte und

³⁾ Briefwechsel zwischen Engels und Marx. Stuttgart 1913. Bd. I, S. 97.

⁴⁾ Engels, Vorrede zu den Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln, S. 13.

⁵⁾ Abgedruckt bei Mehring: Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels. Stuttgart 1902. Bd. III, S. 246.

diesen Artikeln schickte er eine Einleitung voraus, in der eine neue Taktik angekündigt wurde. Es heißt dort:

„Von verschiedenen Seiten warf man uns vor, daß wir nicht die ökonomischen Verhältnisse dargestellt haben, welche die materielle Grundlage der jetzigen Klassenkämpfe und Nationalkämpfe bilden. Wir haben planmäßig diese Verhältnisse nur da berührt, wo sie sich in politischen Kollisionen unmittelbar aufdrängen. Es galt vor allem den Klassenkampf in der Tagesgeschichte zu verfolgen und an dem vorhandenen und täglich neu geschaffenen geschichtlichen Stoff empirisch nachzuweisen, daß mit der Unterjochung der Arbeiterklasse, welche Februar und März gemacht hatte, gleichzeitig ihre Gegner besiegt wurden — die Bourgeoisirepublikaner in Frankreich, die den feudalen Absolutismus bekämpfenden Bürger- und Bauernklassen auf den europäischen Kontinent, daß der Sieg der honetten Republik in Frankreich gleichzeitig der Fall der Nationen war, die auf die Februarrevolution mit heroischen Unabhängigkeitskriegen geantwortet hatten, daß endlich Europa mit der Besiegung der revolutionären Arbeiter in seine alte Doppelsklaverei zurückfiel, in die englisch-russische Sklaverei. Der Junikampf zu Paris, der Fall Wiens, die Tragikomödie des Berliner November, die verzweifelten Anstrengungen Polens, Italiens und Ungarns, Irlands Aus-hungerung — das waren die Hauptmomente, in denen sich der europäische Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse zusammenfaßte, von denen wir nachwiesen, daß jede revolutionäre Erhebung, mag ihr Ziel noch so fernliegend dem Klassenkampf scheinen, scheitern muß, bis die revolutionäre Arbeiterklasse siegt, daß jede soziale Reform eine Utopie bleibt, bis die proletarische Revolution und die feudalistische Kontrerevolution sich in einem Weltkrieg mit den Waffen messen. In unserer Darstellung, wie in der Wirklichkeit waren Belgien und die Schweiz tragikomische karrikaturmäßige Genrebilder in dem großen historischen Tableau, das eine der Musterstaat der bürgerlichen Monarchie, das andere der Musterstaat der bürgerlichen Republik, beides Staaten, die sich einbilden, ebenso unabhängig von dem Klassenkampf zu sein, wie von der europäischen Revolution. Jetzt, nachdem unsere Leser den Klassenkampf im Jahr 1848 in kolossalen politischen Formen sich entwickeln sahen, ist es an der Zeit, näher einzugehen auf die ökonomischen Verhältnisse selbst, worauf die Existenz der Bourgeoisie und ihre Klassenherrschaft sich gründet, wie die Sklaverei der Arbeiter.

— Wir werden in drei großen Abteilungen darstellen: 1. Das Verhältnis der Lohnarbeit zum Kapital, die Sklaverei des Arbeiters, die Herrschaft der Kapitalisten; 2. den unvermeidlichen Untergang der mittleren Bürgerklassen und des Bauernstandes unter dem jetzigen Systeme; 3. Die kommerzielle Unterjochung und Ausbeutung der Bourgeoisiklassen der verschiedenen europäischen Nationen durch den Despoten des Weltmarkts — England. Wir werden möglichst einfach und populär darzustellen suchen und selbst die elementarischsten Begriffe der politischen Oekonomie nicht voraussetzen. Wir wollen den Arbeitern verständlich sein. Und zudem herrscht in Deutschland die merkwürdigste Unwissenheit und Begriffsverwirrung über die einfachsten ökonomischen Verhältnisse, von den patentierten Verteidigern der bestehenden Zustände bis hinab zu den sozialistischen Wunderschäfern und den verkannten politischen Genies, an denen das zersplitterte Deutschland noch reicher ist, als an Landesvätern.“

So maskiert die Schwenkung auch war, eine Abkehr von der Taktik, lediglich ein demokratisches, hochpolitisches Organ zu sein, bedeutete diese Einleitung in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ doch. Wenige Tage darauf wurde die Richtung des neuen Kurses noch deutlicher angezeigt. Am 15. April erschien eine Erklärung von Marx und seinen Freunden, wonach sie aus dem Kreisausschuß der rheinischen demokratischen Vereine ausschieden. Dieser Kreisausschuß war die Provinzialleitung der demokratischen Partei, deren Spitze, ein fünfgliedriges Zentralkomitee, in Berlin saß. Zugleich konstituierten sich die Ausgetretenen von neuem als Kreisausschuß der demokratischen Vereine. Sie machten also den Versuch, neben der alten eine neue demokratische Organisation zu gründen, die eine ganz andere Grundlage haben sollte. Darüber besagt die Austrittserklärung: „Wir erachten, daß die jetzige Organisation der demokratischen Vereine zu viel heterogene Elemente in sich schließt. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß eine engere Verbindung der Arbeitervereine, da dieselben aus gleichen Elementen bestehen, vorzuziehen ist⁶⁾.“ Auf den bisher allzusehr vernachlässigten Arbeitervereinen sollte die neue Organisation beruhen. Dem entsprach auch, daß nunmehr der Kölner Arbeiterverein, in dem Marx und seine Freunde tonangebend waren, aus dem Verbands der rheinischen Demo-

⁶⁾ Neue Rheinische Zeitung, Nr. 273 vom 15. April 1849.

Kratenvereine ausschied und daß beschlossen wurde, einen Kongreß gleichgesinnter Vereine abzuhalten, der über die neu zu schaffende Organisation in Rheinland-Westfalen beraten und auch Beschluß über die Beschickung eines im Juni 1849 nach Leipzig einberufenen Kongresses, der Arbeiterverbrüderung, fassen sollte.

Der Satz der Einleitung vom 5. April, der von den Vorwürfen spricht, die der Redaktion gemacht würden, läßt erkennen, daß bei dieser Schwenkung äußere Einflüsse mindestens so stark am Wirken waren als der innere Drang. Jedenfalls sind die Vorgänge „ein merkwürdiger Beweis dafür, wie der elementare Instinkt der Arbeiterbewegung die Konzeption der genialsten Denker zu berichtigen weiß“. Allerdings war damals schon offenbar, daß von den bürgerlichen Demokraten nichts zu erwarten war, aber diese Abkehr von ihnen und die Anerkennung der mindestens ebenso sehr gewerkschaftlich als politisch orientierten deutschen Arbeitervereine zeigte doch die Bedeutung der Praxis gegenüber der Theorie. Daß eine Kampfnatur wie Karl Marx so entschieden von seiner bisherigen Auffassung abging, zeigt, wie wenig er doktrinär war.

Die Gegenrevolution machte den neuen Plänen ein Ende. Am 19. Mai 1849 erschien die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“, in der auch die Verfügung der Königlichen Regierung in Köln vom 11. Mai abgedruckt war, wonach Karl Marx das Gastrecht schmachlich verletzt habe und binnen 24 Stunden die „hiesigen Staaten“ verlassen müsse. In London fand sich der größte Teil derer zusammen, die vor der Reaktion aus Deutschland flüchten mußten. Von neuem wurde der Kommunistenbund ihr Stützpunkt. Ihr Ziel war die Wiederentfaltung der Revolution in Deutschland. Wie gründlich Marx von dieser Meinung abkam und daß er es lieber zu einer Spaltung des Kommunistenbundes und zum Bruch mit alten Kampfgenossen kommen ließ, als daß er eine künstliche Revolutionsmacherei fortsetzte, darauf wird in anderem Zusammenhang eingegangen⁸⁾. Marx zog sich in sein Studierzimmer zurück, wo er die Vorarbeiten zu seinem „Kapital“ begann.

⁷⁾ Mehring. Aus dem literarischen Nachlaß usw. Bd. III, S. 82.

⁸⁾ Siehe den Abschnitt: Revolution oder praktische Arbeit.

Karl Marx in der Internationale.

Die Möglichkeit, sich als Organisator großen Stils zu betätigen, bot Marx die Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation, der Internationale, wie sie kurz genannt wird.

Der Gedanke, daß sich die demokratisch-proletarischen Elemente der verschiedenen Länder in einem Bunde zur gegenseitigen Verständigung und Unterstützung zusammenfinden müßten, führte schon in den vierziger Jahren zur Gründung einer international gerichteten Organisation, der „Fraternal Demokrats“, der „Brüderlichen Demokraten“, die ihren Sitz in England hatte. Es war ein „Agitationsverein . . . unermüdlich in der Propaganda der Ideen der proletarischen Solidarität und in der Aufmunterung der Massen sowohl in England wie anderwärts zum gemeinsamen Emanzipationskampfe“⁹⁾. Die Fraternal Demokrats hatten nicht nur schon internationale Sekretäre, sie erwogen auch schon den Plan eines internationalen Kongresses. Als die englische Chartistenbewegung zusammenbrach, verschwanden auch die Fraternal Demokrats, deren letzte Kundgebung aus dem Jahre 1852 stammt. Jedoch schon ein paar Jahre darauf, Ende 1854, wurde von einem internationalen Komitee der alte Plan wieder aufgegriffen und es entstand auch eine internationale Assoziation, die von 1856 bis 1859 existierte.

Im Jahre 1862 war in London eine Weltausstellung, zu deren Studium aus den verschiedenen Ländern Arbeiterdelegationen entsandt wurden. So auch aus Frankreich. Die Franzosen wurden in einer Versammlung am 5. August 1862 von den Engländern begrüßt und dabei tauchte die Idee, daß die Arbeiter beider Länder dauernd Fühlung behalten möchten, wieder auf, ohne daß sie zunächst ein Resultat zeitigte. Als jedoch im nächsten Jahre — am 22. Juli 1863 — wieder eine französische Delegation nach London kam, um sich an einer Demonstration englischer Arbeiter zugunsten der unterdrückten Polen zu beteiligen, wurden die Fäden enger geknüpft. Das Londoner Gewerkschaftskartell (Trades Council) bereitete den Franzosen einen großen Empfang, wobei auf die Vorteile einer dauernden Verbindung der Arbeiter aller Länder hingewiesen und beschlossen wurde, ein Komitee mit der Abfassung einer

⁹⁾ Rothstein, Aus der Vorgeschichte der Internationale, 17. Ergänzungsheft der „Neuen Zeit“ Stuttgart 1913, S. 5.

Adresse an die französischen Arbeiter zu betrauen. Im November 1863 ging diese nach Frankreich ab. Sie ist nach mehr als einer Richtung hin interessant. Daß sie an den Anlaß, der die französische Delegation nach London geführt hatte, den Polenaufstand, anknüpfte, war selbstverständlich, aber im übrigen traten in ihr deutlich zwei Punkte in Erscheinung: der von Friedenssehnsucht diktierte Wunsch der Arbeiter nach maßgebendem Einfluß auf die internationale Politik der herrschenden Klassen und das Bestreben, die internationale Verständigung der Arbeiter dem Kampfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen dienstbar zu machen¹⁰⁾.

Als dann im Herbst 1864 eine dritte Delegation der Franzosen mit der Antwortsadresse nach London kam, fand am 28. September in St. Martins Hall die vielgenannte Versammlung statt, welche beschloß, eine internationale Arbeitervereinigung zu gründen. Dem Komitee, das ein Programm und die Statuten ausarbeiten sollte, gehörten auch zehn Deutsche an. Unter ihnen war Karl Marx.

Dieser war bis dahin an der Sache nicht beteiligt gewesen¹¹⁾. Er wurde aber, als die Versammlung in St. Martins Hall arrangiert wurde, aufgefordert, einen deutschen Arbeiter zu veranlassen, sich als Redner zu beteiligen und er hat sich daraufhin mit Eccarius in Verbindung gesetzt, „der sich famos herausbiß“. Marx „assistierte als stumme Figur auf der Plattform“. Auch zu dieser passiven Beteiligung hatte er sich nur verstehen können, weil er „wußte, daß sowohl von der Londoner als auch Pariser Seite diesmal wirkliche „Mächte“ figurierten“. Nachdem er aber in das konstituierende Komitee gewählt war, widmete er sich

¹⁰⁾ Siehe Müller, Die Organisationen usw., S. 75.

¹¹⁾ Spargo, Karl Marx, Leben und Werk, Leipzig 1912, ist anderer Meinung. Er sagt — S. 247 — Marx habe den Besuch der deutschen und französischen Arbeiterdelegationen nicht vorübergehen lassen, ohne den Versuch zu machen, unter ihnen den Wunsch nach einer internationalen Organisation des Proletariats wachzurufen. Er habe deshalb die Führer der englischen Gewerkschaften veranlaßt, Empfangsabende und Bankette zu veranstalten und die Gelegenheit zu benutzen unter den Arbeitern Propaganda für eine internationale Verständigung zu machen. Demnach wäre Marx von Anfang an die Triebkraft gewesen. Das ist aber nicht richtig. Marx selbst schildert in seinem Briefe an Engels vom 4. Nov. 1864 — Briefwechsel Bd. III, S. 186 — den Sachverhalt ganz eingehend.

der Aufgabe mit voller Kraft. In den ersten Sitzungen, an denen er sich krankheitshalber nicht beteiligen konnte, wurden zwei Programme, von denen das eine von Mazzini, das andere von dem Oweniten Weston herrührte, beraten. Später gelang es Marx, ein von ihm ausgearbeitetes Programm und ebenso seinen Statuentwurf zur Annahme zu bringen. Damit wurde er der geistige Leiter der Bewegung und er ist dies auch geblieben. Seine Programmschrift ist berühmt geworden unter dem Namen: Die Inauguraladresse der internationalen Arbeiterassoziation.

Marx hatte — zusammen mit Engels — schon einmal ein Programm für einen Bund verfaßt, der internationales Zusammenwirken des Proletariats für notwendig hielt: das kommunistische Manifest. Damals galt es, einer Propagandagesellschaft kurz und prägnant die Leitsätze zu formulieren. Da diese, vollständig neu, für sich allein nicht gewirkt hätten, mußte ihnen eine geschichtliche Darstellung vorausgehen, die, so kurz sie sein mußte, doch den Extrakt der neugewonnenen, vom Kommunistenbunde akzeptierten Marx-Engelschen Gesellschaftstheorie zu enthalten hatte. Die damalige Aufgabe war schwer. Viel schwerer war die jetzige. Das kommunistische Manifest richtete sich vor allem an die Arbeiter Deutschlands, das am Vorabend einer bürgerlichen Revolution stand, die, so meinten damals Marx und Engels, eine proletarische Revolution im Gefolge haben werde. Mit Ausnahme von England sollte damals, besonders in Deutschland, die Arbeiterbewegung erst werden. Im Jahre 1864 dagegen war sie in den großen Kulturländern überall vorhanden. Aber überall hatte sie ihre eigenen Theorien, die sich gegenseitig ausschlossen. In einer Programmschrift die gemeinsame Richtlinie anzugeben, ohne in allgemeine nichts-sagende Redensarten zu verfallen, die sich jeder nach seinem Gutdünken zurechtkneten konnte, war äußerst schwierig. Die Internationale Arbeiterassoziation mußte ein Programm haben, das den unpolitischen englischen Gewerkschaften genau so zusagte, wie den antigewerkschaftlichen Proudhonisten, die in den romanischen Ländern dominierten und den ebenso antigewerkschaftlichen Lassalleanern in Deutschland. Diese und die Anhänger Proudhons gingen dabei aber wieder von ganz verschiedenen theoretischen Grundlagen aus. Das diese Gruppen Trennende hervorzuheben, war leicht, aber das Einende so zu betonen, daß sich diese auseinanderstrebenden Elemente zu einer gemeinsamen Arbeit zusammenfinden

konnten, war schwer, zumal Marx nicht eine Agitationsverbindung, sondern eine Gesellschaft für praktische proletarische Tätigkeit vorschwebte. Marx hat die Aufgabe mit großer Meisterschaft gelöst.

Er selbst war der Auffassung, daß die Gewerkschaften die Grundlage und den Mittelpunkt der Arbeiterbewegung bilden mußten, allerdings Gewerkschaften, die sich nicht mit dem Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen begnügen, sondern offen die Befreiung der Arbeiter aus der Lohnknechtschaft anstreben sollten. Die Lohnknechtschaft aber ist eine Folge des Privateigentums an Produktionsmitteln. Ihre Beseitigung anstreben, heißt die Sozialisierung der Gesellschaft wollen. Aus den angeführten Gründen konnte Marx seine Ansichten weder im Programm, noch in den Statuten darlegen. Er war aber auch nicht der Mann, der sie verleugnete. Daß er auf die Gewerkschaften gar nicht einging, ist allzu erklärlich. Die Arbeiterorganisationen, die bisher in den verschiedenen Ländern schon eine Geschichte hinter sich hatten, ummodelln, ihnen eine neue Form geben zu wollen, hätte geheißen sie abstoßen, anstatt sie heranzuziehen. Hier mußte mit größtem Takt vorgegangen werden. Nur allmählich ließ sich neuer Wein in die alten Schläuche füllen. Auch der Sozialismus war mit größter Sorgfalt zu behandeln, genau so das Genossenschaftswesen, auf das damals große Hoffnungen gesetzt wurden, die Marx nur bedingt teilte.

In der Inauguraladresse wird in großen Zügen der gewaltige Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit an der Hand offizieller Urkunden dargetan. Die gewaltige Vermehrung von Reichtum und Macht in den letzten Jahren wurde geschildert, die nur auf die besitzende Klasse beschränkt blieb, während sich die Not der Arbeiterklasse nicht gemildert habe. Abgesehen von einer kleinen Schicht, deren Lohnsteigerung durch die Preiserhöhungen wieder ausgeglichen wurde, sei diese in tieferes Elend gesunken.

Dem gegenüber wurden als Lichtblicke der Kampf der englischen Arbeiter um den Zehnstudentag und die Kooperativbewegung hervorgehoben, durch die durch die Tat bewiesen worden sei, daß Produktion in großem Maßstab und in Uebereinstimmung mit den Geboten moderner Wissenschaft ohne die Existenz einer Klasse von Unternehmern, die einer Klasse von Arbeitern zu tun gibt, möglich sei. Allerdings wird einschränkend, und zwar in Uebereinstimmung

mit Lassalle, hinzugefügt, daß erst die Kooperativarbeit zu nationalen Dimensionen entwickelt und folgerichtig durch Staatsmittel gefördert werden müsse, wenn sie die arbeitende Klasse retten solle. Um den sich allem Fortschritt entgegenstemmenden Widerstand der besitzenden Klassen zu brechen, sei es die Pflicht der arbeitenden Klasse, die politische Macht zu erobern. Mit dem Mahnruf des kommunistischen Manifestes: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch, schloß die Inauguraladresse.

Den Statuten gingen folgende Erwägungen voraus:

„In Erwägung,

daß die Emanzipation der arbeitenden Klassen durch die arbeitenden Klassen selbst erobert werden muß, daß der Kampf für die Emanzipation der arbeitenden Klassen nicht einen Kampf für Klassenprivilegien und Monopole, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für Abschaffung aller Klassenherrschaft bedeutet;

daß die ökonomische Abhängigkeit des Mannes der Arbeit vom Monopolisten der Werkzeuge der Arbeit, der Quellen des Lebens, die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, des sozialen Elends, der geistigen Herabwürdigung und politischen Abhängigkeit bildet;

daß deshalb die ökonomische Emanzipation der arbeitenden Klassen das große Ziel ist, welchem jede politische Bewegung als bloßes Hilfsmittel sich unterordnen sollte;

daß alle auf dies große Ziel gerichteten Anstrengungen bisher an dem Mangel an Solidarität zwischen den vielfachen Zweigen der Arbeit jeden Landes und an dem Nichtvorhandensein eines brüderlichen Bandes der Einheit zwischen den arbeitenden Klassen der verschiedenen Länder gescheitert sind;

daß die Emanzipation der Arbeiter weder ein lokales noch ein nationales, sondern ein soziales Problem ist, welches alle Länder umfaßt, in denen moderne Gesellschaft existiert, und deren Lösung von der praktischen und theoretischen Mitwirkung der vorgeschrittenen Länder abhängt;

daß das gegenwärtige Wiederaufleben der arbeitenden Klassen in den gewerbstätigen Ländern Europas, während es neue Hoffnungen rege macht, eine feierliche Warnung vor einem Rückfall in alte Irrtümer enthält und ein unmittelbares Bündnis der noch getrennten Bewegungen erfordert; aus diesem Grunde erklärt der erste internationale Arbeiterkongreß, daß die Internationale Arbeiterassoziation und alle

ihr angehörigen - Gesellschaften und Individuen Wahrheit, Recht und Sitte als die Grundlage ihres Betragens untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität, anerkennen.

Der Kongreß betrachtet es als Pflicht des Mannes, die Rechte eines Mannes und Bürgers nicht bloß für sich selbst, sondern für jedermann, der seine Pflicht tut, zu fordern. Keine Rechte ohne Pflichten, keine Pflichten ohne Rechte.

Und in diesem Sinne beschließt er folgende Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation¹²⁾:

1. Die Assoziation ist zu dem Zwecke errichtet, ein zentrales Mittel der Verbindung und Kooperation zwischen den in verschiedenen Ländern bestehenden und dasselbe Ziel, nämlich den Schutz, die Hebung und völlige Emanzipation der arbeitenden Klassen verfolgenden Arbeitergesellschaften zu schaffen.

6. In Anbetracht dessen, daß der Erfolg der Arbeiterbewegung in jedem Lande nur durch die Macht des Zusammenhanges und der Einigkeit gesichert werden kann, während andererseits die Nützlichkeit des internationalen Generalrats wesentlich davon abhängt, ob er es mit wenigen Mittelpunkten nationaler Arbeiterassoziationen oder mit einer großen Anzahl kleiner und getrennter Lokalgesellschaften zu tun hat, sollen die Mitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation ihre äußersten Anstrengungen darauf richten, die zusammenhängenden Arbeitergesellschaften ihrer betreffenden Länder zu nationalen, durch Zentralorgane vertretenen Körperschaften zu vereinigen. Doch versteht es sich von selbst, daß die Anwendbarkeit dieser Vorschrift von den jedem Lande eigentümlichen Gesetzen abhängig ist, und daß, abgesehen von gesetzlichen Hindernissen, keiner unabhängigen Lokalgesellschaft verwehrt sein soll, direkt mit dem Generalrat zu korrespondieren.

11. Die Arbeitergesellschaften, welche sich der Internationalen Arbeiterassoziation anschließen und sich mit dieser durch ein immerwährendes Band brüderlicher Gemeinschaft verbinden, behalten ihre besondere Organisation unangestastet bei.“

¹²⁾ Nach der sachlich mit dem Entwurf übereinstimmenden Form, in der der Kongreß der Internationale von 1866 in Genf die Statuten annahm. In Betracht kommen hier hauptsächlich die §§ 1, 6 und 11.

Die Erwägungen zeigen Marx als äußerst geschickten Taktiker. Es waren durchaus seine Grundsätze, die er den Statuten voranstellte; Grundsätze, die noch von keiner der damals existierenden sozialistischen Parteien, noch weniger von den englischen Gewerkschaften, auf deren Mitarbeit er den größten Wert legte, akzeptiert worden waren. Die Form war jedoch so gewählt, daß sie von allen Arbeiterorganisationen angenommen werden konnten. Auch hier war der Sozialismus mit keiner Silbe erwähnt, aber dafür der Weg, der zu ihm führen muß, mit aller Deutlichkeit gezeigt: die Emanzipation der arbeitenden Klasse durch die Erringung der politischen Macht. Nicht aber darf die Politik der Politik wegen betrieben werden, jede politische Bewegung hat sich dem großen Ziel, der ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klasse, unterzuordnen.

Dieses Ziel ist ein soziales Problem, kein lokales oder nationales, die Arbeiterklasse aller Länder muß daran mitarbeiten. Darauf hatten Marx und Engels schon im Kommunistischen Manifest unter Darlegung der Gründe großes Gewicht gelegt. Das Kapital, der Erzeuger des modernen Proletariats, ist international. Nur einen Markt kennt es, den Weltmarkt. Auch der Handel im Innern eines Landes ist aufgebaut auf dem Welthandel. Alle Nationen sind aufeinander angewiesen und jede einzelne von ihnen bildet nur ein Glied der großen, aus den verschiedensten Nationen bestehenden Völkergemeinschaft. Eine Nation, die sich davon selbst abschnüren wollte oder davon abgeschnürt würde, würde zugrunde gehen müssen.

Das schließt den lokalen und nationalen Kampf der Arbeiter ebensowenig aus, wie nationale Organisationen. Im Gegenteil, um kämpfen zu können, muß sich die Arbeiterklasse national organisieren. Der Kampf nach ist der Kampf daher auch national. Aber der endgültige Erfolg wird nur garantiert durch die internationale Solidarität.

All diesen Umständen trug Marx natürlich Rechnung. In den Verwaltungsverordnungen der Internationale heißt es darüber:

„1. Jede Sektion hat das Recht, sich Sonderstatuten für ihre Lokalverwaltung je nach den Lokalumständen und Landesgesetzen zu geben. Die Sonderstatuten dürfen jedoch nichts den allgemeinen Statuten und Verwaltungsverordnungen Widersprechendes enthalten;

2. Alle lokalen Zweige, Sektionen, Gruppen und deren Komitees sollen sich in Zukunft einfach und ausschließlich bezeichnen und konstituieren als Zweige usw. der Internationalen Arbeiterassoziation mit Beifügung der Namen ihrer bezüglichen Oertlichkeit;

3. Demgemäß ist es den Zweigen, Gruppen und deren Komitees von nun an untersagt, Sektennamen anzunehmen, z. B. die Namen Positivisten, Mutualisten, Kollektivisten, Kommunisten usw. oder Sonderkörper zu bilden, welche unter Bezeichnungen: Propaganda-Sektion usw. sich eine besondere von den gemeinsamen Zwecken der Assoziation verschiedene Mission zuschreiben;

4. Artikel 2 findet jedoch keine Anwendung auf die mit der Internationalen verbündeten Gewerks-Genossenschaften.“

Ehe die Verwaltungsverordnungen diese Fassung erhalten konnten, mußte allerdings eine Reihe von Jahren vergehen. Es ist hier die revidierte Fassung wiedergegeben, die sie nach den Beschlüssen der Internationalen Kongresse von 1866—1869 und der Londoner Konferenz von 1871 erhalten haben.

An der Spitze der Internationale stand der Generalrat, der aus Arbeitern der verschiedenen in ihr vertretenen Nationen bestand. Aus seiner Mitte besetzte er die nötigen Stellen. Für jedes der verschiedenen Länder wurde ein korrespondierender Sekretär ernannt. Der Generalrat sollte als internationale Agentur zwischen den verschiedenen nationalen und lokalen Gruppen die Verbindung mit diesen aufrecht erhalten. Die nationalen Gruppen wurden, falls dem die Landesgesetze nicht entgegenstanden, verpflichtet, sich zu nationalen Zentralorganisationen zusammenzuschließen. Alljährlich sollte ein allgemeiner internationaler Kongreß stattfinden.

Der erste Kongreß fand jedoch erst vom 3.—10. September 1866 in Genf statt. Die Zwischenzeit hatte Karl Marx benutzt, im Generalrat seinen Ideen über die Gewerkschaftsbewegung, die er, wie schon erwähnt wurde, für die geeignetste Form der Arbeiterbewegung hielt, zum Durchbruch zu verhelfen. Dabei fand er zunächst Widerstand, aber namentlich sein großer Vortrag, den er am 26. Juni 1865

im Generalrat hielt¹³⁾, schuf hier Wandel. Der Generalrat akzeptierte die Marxschen Ideen, die zu einer großen Resolution zusammengefaßt dem Genfer Kongreß vorgelegt und von diesem auch angenommen wurden. Sie wurde von Marx formuliert und enthält in gedrängter Form seine Meinung über die Bedeutung und die Aufgaben der Gewerkschaften. Sie lautet:

„Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gewerks-Genossenschaften.

1. *Ihre Vergangenheit.* Das Kapital ist eine konzentrierte gesellschaftliche Kraft, während der Arbeiter nur über seine persönliche Arbeitskraft zu verfügen hat. Ein Vertrag zwischen Kapital und Arbeit kann daher niemals auf gerechter Grundlage in dem Sinne einer Gesellschaft abgeschlossen werden, welche den Besitz der materiellen Lebens- und Arbeitsbedingungen auf eine und die lebendige Produktionsfähigkeit auf die entgegengesetzte Seite stellt. Die einzige gesellschaftliche Macht der Arbeiter besteht in ihrer Zahl. Die Macht der Zahlen wird aber durch ihre Uneinigkeit gebrochen. Die Uneinigkeit der Arbeiter wird durch ihre unvermeidliche Konkurrenz untereinander erzeugt und genährt. Die Gewerks-Genossenschaften hatten ihren Ursprung in dem freiwilligen Bestreben der Arbeiter, diese Konkurrenz zu beseitigen oder wenigstens zu beschränken, in der Absicht, sich Vertragsbedingungen zu erkämpfen, durch welche sie über die Stellung einfacher Sklaven emporgehoben würden. Der unmittelbare Zweck der Gewerks-Genossenschaften beschränkte sich daher auf die alltäglichen Bedürfnisse, auf augenblickliche Auskunftsmittel gegen die fortwährenden Uebergriffe des Kapitals, mit einem Worte: auf die Lohnfrage und die Frage der Arbeitszeit. Diese Tätigkeit der Gewerkschafts-genossenschaften ist nicht bloß berechtigt, sie ist notwendig. Sie darf nicht aufgegeben werden, solange das gegenwärtige Produktionssystem dauert. Im Gegenteil, sie muß verallgemeinert werden durch die Gründung und Vereinigung von Gewerks-Genossenschaften in allen Ländern. Andererseits bildeten die Gewerks-Genossenschaften, sich selbst ungewußt, Organisationsmittelpunkte der Arbeiter-

¹³⁾ Er wurde später von Eduard Bernstein unter dem Titel: Lohn, Preis und Profit herausgegeben. Verlag: Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

klasse, wie die mittelalterlichen Gemeinden und Korporationen es für die Bürgerklasse waren. Wenn die Gewerks-Genossenschaften für den kleinen Krieg zwischen Arbeit und Kapital unentbehrlich sind, so haben sie eine noch größere Bedeutung als organisierte Körperschaften zur Beseitigung des Systems der Lohnarbeit und der Herrschaft des Kapitals.

2. *Ihre Gegenwart.* Zu ausschließlich mit dem örtlichen und unmittelbaren Kampfe gegen das Kapital beschäftigt, haben die Gewerks-Genossenschaften noch nicht hinlänglich ihre Macht, gegen das System der Lohnsklaverei selbst zu wirken, begriffen. Sie haben sich deshalb zu sehr von der allgemeinen sozialen und politischen Bewegung ferngehalten. Neuerdings scheint ihnen allerdings das Bewußtsein ihrer hohen geschichtlichen Mission aufzudämmern; es erhellt dies unter anderem aus ihrer Teilnahme an den jüngsten politischen Kämpfen Englands, aus dem erweiterten Gesichtskreis, den sie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen haben und aus dem nachstehenden Beschluß, der auf der letzten großen Konferenz von Gewerks-Genossenschaftsdelegierten in Sheffield gefaßt wurde: „Die Konferenz anerkennt in vollstem Maße das Bestreben der Internationalen Arbeiterassoziation, die Arbeiter aller Länder in einem großen Bruderbund zu vereinigen und legt den verschiedenen hier vertretenen Gesellschaften ernstlich ans Herz, sich dieser Assoziation anzuschließen, in der Ueberzeugung, daß dies von wesentlicher Wichtigkeit für den Fortschritt und die Wohlfahrt der gesamten Arbeiterklasse sein würde.“

3. *Ihre Zukunft.* Abgesehen von dem ursprünglichen Zweck müssen die Gewerks-Genossenschaften jetzt bewußt als Organisationsmittelpunkte der Arbeiterklasse deren vollständige Befreiung anstreben. Sie müssen jede soziale und politische Bewegung, die auf dieses Ziel gerichtet ist, unterstützen. Wenn sie sich als Vorkämpfer und Vertreter der gesamten Arbeiterklasse betrachten und demgemäß handeln, können sie nicht ermangeln, die jetzt noch fehlenden Arbeiter in ihre Reihen hereinzuziehen. Sie müssen sich mit ernstem Eifer den Interessen der am schlechtesten bezahlten Arbeiter widmen, wie z. B. der ländlichen Tagelöhner, die durch ausnahmsweise Verhältnisse machtlos geworden sind. Sie müssen die Welt überzeugen, daß ihre Bemühungen, weit

entfernt engherzig und selbstsüchtig zu sein, die Befreiung der unterdrückten Millionen bezwecken¹⁴⁾.“

Daß der Kongreß die Resolution fast ohne Diskussion annahm, war allerdings kein Beweis dafür, daß die Delegierten die Bedeutung der Gewerkschaften erkannt hatten. Im Gegenteil. Bei der später folgenden Besprechung des vom Generalrat vorgeschlagenen Plans, eine allgemeine Statistik über die Arbeiterverhältnisse vorzunehmen, machte sich der Kongreß diesen Plan zwar zu eigen, es setzte aber eine lebhaft Besprechung über die Aussichten der Gewerkschaften ein. In den Leitsätzen, die der Generalrat dem Fragebogenschema vorausschickte, hatte er gesagt, daß die internationale Verbindung die Bestrebungen im Kampfe zwischen Arbeit und Kapital, vom allgemeinen Standpunkte, aus die ganze Tätigkeit der Internationale darstelle. Deren Zweck sei es, die bisher zerstreuten Bestrebungen zur Emanzipation der Arbeiterklasse in den verschiedenen Ländern zu verbinden, zu verallgemeinern und ihnen Gleichförmigkeit zu geben. Dem wurde entgegengehalten, Arbeitseinstellungen seien zwar berechtigt, aber sie seien den Arbeitern keineswegs als Mittel zur Verbesserung ihrer Lage zu empfehlen. Besser sei die Ersetzung des bisherigen Arbeitsvertrags durch Beteiligung an Produktionsgenossenschaften. Ein entsprechender Antrag wurde ebenfalls angenommen. Der Kongreß vom Jahre 1868 in Brüssel nahm aber den entgegengesetzten Standpunkt ein, was Marx, der damit natürlich einverstanden war, veranlaßte,

¹⁴⁾ Die Resolution wurde in englischer Sprache vorgelegt. Es existieren von ihr verschiedene Lesarten. Am bekanntesten ist die im „Vorboten“ Jahrgang 1866, S. 162 wiedergegebene Uebersetzung, die dem Sinne nach völlig mit der hier gebrachten Uebersetzung übereinstimmt, die der Nummer 45 vom 7. November 1868 des von Liebknecht geleiteten „Demokratischen Wochenblatts“ entnommen wurde, der jedenfalls der Originaltext zugrundeliegt. Gewählt wurde sie wegen ihres besseren Deutsch. Die von Kautsky in der „Neuen Zeit“ XXV, Nr. 52, veröffentlichte Resolution ist rekonstruiert nach der Resolution des „Vorboten“ und nach englischen Zeitschriften entnommenem Material. Auch sie deckt sich sinngemäß mit der des „Demokratischen Wochenblatt. Schmöle hat in seinem Buche „Die sozialdemokratischen Gewerkschaften usw.“, Jena 1896, S. 21, eine Fassung veröffentlicht, die er ohne Angabe von Gründen, zum Teil dem „Vorboten“ (Abschnitt 1 und 2) zum Teil den „Emanzipationswinken“ von Carl Hillmann entnommen hat (Abschnitt 3). Dieser dritte Abschnitt hat einen Zusatz, der offenbar von Hillmann herrührt. Siehe darüber: Müller, Die Organisationen usw., S. 82, Anmerkung 1.

in einem Briefe vom 12. September 1868 an Engels zu schreiben: „daß die proudhonistischen „braves Belges“ und Franzosen, die zu Genf (1866) und Lausanne (1867) dogmatisch gegen Trades Unions usw. deklamierten, jetzt am fanatischsten dafür sind¹⁵⁾.“ Solange die Internationale bestand, hat sie den gewerkschaftlichen Kämpfen ihrer Mitglieder stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet und sie, nach Maßgabe ihrer allerdings immer nur sehr bescheidenen Mittel unterstützt. Sie hat auch einmal den Versuch gemacht, eine allgemeine Statistik der erwähnten Art aufzunehmen, näheres über den Ausfall ist aber nicht bekannt.

Natürlich hat Marx auch versucht, seinen sozialistischen Ideen in der Internationale Eingang zu verschaffen. Hier sind die Beschlüsse der Kongresse von Brüssel (1868) und Basel (1869), wo beschlossen wurde, daß Fabriken, Bergwerke und auch Grund und Boden Gesellschaftseigentum werden sollten, hervorzuheben.

Die Marxschen Gedanken über das Genossenschaftswesen fanden ihren Niederschlag in einer dem Genfer Kongreß 1866 vorgelegten und einstimmig angenommenen Resolution folgenden Wortlauts:

„Es ist die Angelegenheit der Internationalen Arbeiterassoziation, die von selbst entstehenden Bewegungen der Arbeiterklasse zu verbinden, zu verallgemeinern und ihnen Einförmigkeit zu geben, aber nicht zu diktieren oder doktrinaire Systeme irgendwelcher Art aufzudrängen. Der Kongreß sollte deshalb kein Spezialsystem der Kooperation proklamieren, sondern sich auf die Erklärung einiger allgemeiner Grundsätze beschränken:

a) Wir anerkennen die Kooperativbewegung als eine der Verwandlungsgewalten der gegenwärtigen Gesellschaft, welche auf Klassengegensätzen beruht. Ihr großes Verdienst besteht darin, praktisch zu zeigen, daß das tatsächliche, verarmende und despotische System der Unterjochung der Arbeit unter das Kapital ausgetrieben werden kann durch das Wohlstand erzeugende und republikanische System der Assoziation von freien und gleichen Produzenten.

b) Aber die Kooperativbewegung, beschränkt auf die zwerghaften Formen der Entwicklung, welche ihr individuelle Lohnarbeiter geben können durch ihre Verbindungen, ist nicht imstande, durch sich selbst die kapitalistische Gesell-

¹⁵⁾ Briefwechsel zwischen Engels und Marx, Bd. IV, S. 80.

schaft umzugestalten. Um die soziale Produktion in ein großes und harmonisches System der freien und kooperativen Arbeit zu verwandeln, bedarf es allgemeiner gesellschaftlicher Veränderungen, Veränderungen der allgemeinen Bedingungen der Gesellschaft, welche nie verwirklicht werden können ohne die organisierten Gewalten der Gesellschaft; nämlich: die Staatsmacht muß aus den Händen der Kapitalisten und Landeigentümer genommen und von den Arbeitern selbst geübt werden.

c) Wir empfehlen den Arbeitern, sich vielmehr auf Kooperativproduktion als auf Kooperativkrämereien einzulassen. Die letzteren berühren nur die Oberfläche des heutigen ökonomischen Wesens, die ersteren greifen es in seinen Grundfesten an.

d) Wir empfehlen allen Kooperativgesellschaften, einen Teil ihres Gesamteinkommens in einen Fonds für die Propaganda zu verwandeln, ihre Grundsätze sowohl durch Beispiele als durch Vorschriften, in anderen Worten durch Beförderung der Errichtung von neuen Geschäften zur Kooperativproduktion, durch theoretische und praktische Anleitung zu lehren und zu predigen.

e) Um zu verhindern, daß Kooperativgesellschaften in gewöhnliche bürgerliche Kommanditgesellschaften entarten, sollten alle Arbeiter in deren Beschäftigung, ob Aktionäre oder nicht, gleichen Anteil haben. Als ein bloß zeitweiliges Mittel sind wir willens zuzugeben, daß die Aktionäre eine niedrige Rate Zinsen erhalten¹⁶⁾.

Die Internationale hat zwar sehr viel zur Klärung der Ansichten der Arbeiter beigetragen, sie hat aber, leider, nicht die Bedeutung erlangt, die ihr ihre Gegner beimaßen. Sie hatte auch nur kurzen Bestand. Innere, nicht überbrückbare Gegensätze, die auch zur Spaltung führten, veranlaßten Marx auf dem Kongreß im Haag, der am 5. September 1872 begann, die Verlegung des Generalrats nach Newyork durchzusetzen. Auch der dortige Generalrat wurde mit der besonderen Mission beauftragt, für die Gewerksgenossenschaften zu wirken, was dieser, der in beständiger Fühlung mit Marx stand, auch getan hat. Die Internationale hat zwar nach ihrer Verlegung noch eine Reihe von Jahren bestanden, aber doch mehr ein Scheindasein geführt.

¹⁶⁾ „Vorbote“ 1866, S. 153.

In Deutschland hat die Internationale nur eine ganz unbedeutende Rolle gespielt. Wohl stellt sich der Nürnberger Vereinstag der Arbeiterbildungsvereine vom Jahre 1868 auf den Boden der Internationale, nachdem dies auch kurz vorher auf seiner Hamburger Generalversammlung der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein getan hatte, was er im Jahre darauf auf seiner Barmer Generalversammlung in einer ausführlichen Resolution wiederholte. Aber in dieser wurde zugleich gesagt, daß er der Vereinsgesetze wegen nicht in die Assoziation eintreten, sondern nur seinen Mitgliedern empfehlen könne, die Einzelmitgliedschaft zu erwerben. Etwas anderes konnte dann die im gleichen Jahre auf dem Eisenacher Kongreß gegründete sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Anhänger Bebels und Liebknechts, auch nicht tun. Wie Bebel einmal berichtet hat, betrug die Zahl der in Deutschland berindlichen Einzelmitglieder höchstens tausend. Darunter befanden sich sogar noch bürgerliche Demokraten. Es hat in Deutschland überhaupt lange gedauert, ehe sich die Marxschen Ideen Bahn brachen. Erst im Jahre 1891 gab sich die sozialdemokratische Partei ein Programm, das den Marxschen Lehren entsprach, wobei allerdings getan wurde, als hätten sich seit den sechziger Jahren auf wirtschaftlichem Gebiet keine Veränderungen gezeigt, die zu berücksichtigen waren.

Theoretisches von Marx über die Berechtigung und die Aussichten der Gewerkschaften.

Ehe sich der Generalrat der Internationale dazu verstand, die Marxsche Resolution dem internationalen Kongreß vorzulegen, mußte sich Marx in ihm erst theoretisch durchsetzen. Auf seinen Vortrag am 26. Juni 1865, der sehr viel später unter dem Titel: „Lohn, Preis und Profit“ veröffentlicht wurde, wurde schon hingewiesen. Er wurde lediglich gehalten zur Rechtfertigung der Gewerkschaften und enthält alle Grundzüge einer Theorie der Gewerkschaftsbewegung.

Es war nicht das erste Mal, daß Marx für die Gewerkschaften theoretisch eintrat. Auch seine im Jahre 1847 ver-

öffentliche Auseinandersetzung mit Proudhon: „Die Philosophie des Elends“ behandelte in einem Abschnitt die Streiks und die Arbeiterkoalitionen.

In Frankreich bestanden damals noch die Koalitionsverbote, die auch die große Revolution nicht beseitigt, sondern ausdrücklich erneuert hatte. Streiks und Koalitionen waren daher ungesetzlich. Proudhon hatte sich darauf berufen und er meinte, sie seien nicht nur illoyal, weil sie das Strafbuch verbiete, sondern die Gesellschaft könne überhaupt nicht dulden, daß sich die Arbeiter erfrechten, mittelst Koalitionen dem Monopol Gewalt anzutun. Dem gegenüber betonte Marx, die Gewerkschaften seien ein notwendiges Produkt der kapitalistischen Gesellschaft, sie seien geradezu ein Gradmesser von deren Entwicklung. Je mehr sich die moderne Industrie und die Konkurrenz entwickelten, desto mehr Elemente treten auf, die die Koalitionen hervorrufen und fördern. Sobald diese eine ökonomische Tatsache geworden seien, könne es auch nicht lange dauern, bis sie zur gesetzlichen Tatsache würden. Wenn sie in Frankreich noch verboten seien, so beweise das nur, daß sich dessen Industrie noch nicht genügend entwickelt habe.

Ogleich den Arbeitern von allen Seiten, von den Nationalökonomern, die sich zu beweisen bemühten, daß Koalitionen eher schaden als nützen könnten, von den Sozialisten¹⁾, die sich wieder auf die Nationalökonomern beriefen, abgeraten wurde, koalitierten sie sich doch und sie schufen sich selbst dauernde Koalitionen, die ihnen in ihren Kämpfen mit den Unternehmern als Schutzwehr dienten.

„Die ersten Versuche der Arbeiter, sich untereinander zu assoziieren, nehmen stets die Form von Koalitionen an.

Die Großindustrie bringt eine Menge einander unbekannter Leute an einem Ort zusammen. Die Konkurrenz spaltet sie in ihren Interessen; aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsame Interesse gegenüber ihrem Meister, vereinigt sie in einem gemeinsamen Gedanken des Widerstands — Koalition. So hat die Koalition stets einen doppelten Zweck, den, die Konkurrenz der Arbeiter unter sich aufzuheben, um dem Kapitalisten eine allgemeine Konkurrenz machen zu können. Wenn der erste Zweck des Widerstandes nur die Aufrechterhaltung der Löhne war, so formieren sich

¹⁾ Marx meinte hier die utopischen Sozialisten, namentlich die Fourieristen in Frankreich und die Oweniten in England.

die anfangs isolierten Koalitionen in dem Maße, als die Kapitalisten sich ihrerseits behufs der Repression vereinigen, zu Gruppen, und gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Assoziationen notwendiger für sie als die des Lohnes. Das ist so wahr, daß die englischen Oekonomen ganz erstaunt sind, zu sehen, wie die Arbeiter einen großen Teil ihres Lohnes zugunsten von Assoziationen opfern, die in den Augen der Oekonomen nur zugunsten des Lohnes errichtet wurden²⁾.“

Proudhon führte auch gegen die Gewerkschaften an, sie verteuerten die Waren. Jedes Steigen des Lohnes müsse eine Verteuerung der Produkte herbeiführen. Es sei unmöglich, daß allgemeine Lohnsteigerungen nicht auf eine allgemeine Preissteigerung hinausliefen. Marx antwortete, er müsse all das bestreiten:

„Erstens gibt es keine allgemeine Verteuerung. Wenn der Preis aller Dinge gleichzeitig mit dem Lohne um das Doppelte steigt, so ist das keine Veränderung in den Preisen, sondern eine Veränderung in den Ausdrücken. Ferner kann eine allgemeine Steigerung der Löhne niemals eine mehr oder minder allgemeine Verteuerung der Waren herbeiführen. In der Tat, wenn alle Industrien die gleiche Anzahl Arbeiter im Verhältnis zum fixen Kapital (zu den Werkzeugen, die sie verwenden) beschäftigen, so würde eine allgemeine Steigerung der Löhne ein allgemeines Sinken der Profite bewirken und der Marktpreis der Waren keine Veränderung erleiden.

Da indes das Verhältnis der Handarbeit zum fixen Kapital in den verschiedenen Industrien ungleich ist, werden alle Industriezweige, welche ein verhältnismäßig größeres fixes Kapital und weniger Arbeiter verwenden, früher oder später gezwungen sein, den Preis ihrer Waren herabzusetzen. Im entgegengesetzten Fall, wenn der Preis ihrer Ware nicht fällt, wird sich ihr Profit über den durchschnittlichen Profitsatz erheben. Die Maschinen sind keine Lohnempfänger. Das allgemeine Steigen der Löhne wird somit die Industrien weniger treffen, welche im Verhältnis zu den anderen mehr Maschinen wie Arbeiter verwenden. Da indeß die Konkurrenz stets die Tendenz hat, die Profite auszugleichen, können Profite, die sich über den Durchschnittssatz erheben, nur vorübergehend sein. So wird, von einigen Schwankungen abgesehen, ein allgemeines Steigen der Löhne, anstatt nach

²⁾ Marx: Das Elend der Philosophie, Stuttgart 1892, S. 159.

Herrn Proudhon eine allgemeine Verteuerung, vielmehr ein teilweises Sinken der Preise zur Folge haben, das heißt, ein Sinken des Marktpreises der Waren, die vorzugsweise mit Hilfe von Maschinen hergestellt werden.

Das Steigen und Fallen des Profits und der Löhne drücken nur das Verhältnis aus, in welchem Kapitalisten und Arbeiter an dem Produkt eines Arbeitstages teilnehmen, ohne in den meisten Fällen den Preis des Produkts zu beeinflussen. Daß aber „Arbeitseinstellungen, die Lohnerhöhung zur Folge haben, auf eine allgemeine Preissteigerung, sogar auf eine Teuerung hinauslaufen“ — sind Ideen, die nur dem Hirn eines unverständenen Poeten entspringen können.

In England sind die Streiks regelmäßig Veranlassung zur Erfindung und Anwendung neuer Maschinen gewesen. Die Maschinen waren, man darf es behaupten, die Waffe, welche die Kapitalisten anwendeten, um die Revolte der Geschick erfordernden Arbeit niederzuschlagen. Die self-acting-mule, die größte Erfindung der modernen Industrie, schlug die rebellischen Spinner aus dem Felde. Hätten Gewerkschaften und Streiks keine andere Wirkung als die, mechanische Erfindungen gegen sich wach zu rufen, schon dadurch hätten sie einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung der Industrie ausgeübt³⁾.

Auf dieselbe Behauptung, die Gewerkschaften müßten zur Verteuerung der Produktion führen, ging Marx auch besonders in seinem Vortrag im Generalrat der Internationale ein, denn auch dort wurde sie aufgestellt. Marx antwortete hier noch eingehender, wenn auch in abstrakterer Form. Ausgehend davon, daß weder in den Produktivkräften der Arbeit, noch in den angewandten Mengen von Kapital und Arbeit, noch in dem Werte des Geldes, in dem die Werte der Produkte abgeschätzt sind, eine Aenderung eingetreten sei, sondern daß nur die Lohnsätze sich geändert haben, untersucht er, wie dieses Steigen der Löhne die Preise der Waren beeinflusst. Er unterstellt dabei, daß der ganze durch Lohnbewegungen erzielte Lohnzuwachs für notwendige Lebensmittel ausgegeben werde. Eine Unterstellung, die, wie er selbst sagt, für seinen Gegner günstig war, denn wenn der Arbeiter nach der Lohnsteigerung Geld für andere Dinge als vorher habe, so beweise dies, daß seine Lage sich gebessert habe. Marx führte aus:

³⁾ Marx: Das Elend usw., S. 155 ff.

„Es ist durchaus richtig, daß die Arbeiterklasse, als ein Ganzes betrachtet, ihr Einkommen auf notwendige Lebensmittel ausgibt und ausgeben muß. Ein allgemeines Steigen der Lohnsätze würde somit ein Steigen in der Nachfrage nach solchen und folglich ein Steigen der Marktpreise der notwendigen Lebensmittel zur Folge haben. Die Kapitalisten, die diese notwendigen Lebensmittel produzieren, würden durch die gestiegenen Marktpreise ihrer Waren für die gestiegenen Löhne entschädigt werden. Aber wie steht es mit den anderen Kapitalisten, die nicht notwendige Lebensmittel produzieren? Und ihr müßt nicht glauben, daß dies eine kleine Zahl ist. Wenn ihr bedenkt, daß zwei Drittel der nationalen Produktion von einem Fünftel der Bevölkerung verbraucht werden, — ein Mitglied des Hauses der Gemeinen konstatierte jüngst, daß es nur ein Siebentel der Bevölkerung wäre —, so werdet ihr begreifen, welch ungeheurer Bruchteil der nationalen Produktion in der Form von Luxusartikeln hergestellt oder für Luxusartikel ausgetauscht, und welch ungeheure Menge selbst notwendiger Lebensmittel auf Lakaien, Pferde, Katzen usw. verschwendet werden muß, eine Vergeudung, von der wir aus Erfahrung wissen, daß sie stets mit dem Steigen der Lebensmittelpreise erheblich abnimmt.

Nun wohl, welches würde die Lage jener Kapitalisten sein, die nicht notwendige Lebensmittel produzieren? Sie könnten sich für das einem allgemeinen Steigen der Löhne geschuldete Sinken der Profitrate nicht durch Steigern der Preise ihrer Waren schadlos halten, weil die Nachfrage nach jenen Waren sich nicht vermehrt haben würde. Ihr Einkommen wäre gefallen und von diesem geringeren Einkommen hätten sie für dieselbe Menge im Preise gestiegener Lebensmittel mehr zu zahlen. Aber dies wäre nicht alles. Da ihr Einkommen verringert worden, so hätten sie weniger auf Luxusartikel zu verausgaben und somit würde ihre gegenseitige Nachfrage nach ihren respektiven Waren abnehmen. Infolge dieses Sinkens der Nachfrage würden die Preise ihrer Waren sinken. So würde in diesen Industriezweigen die Profitrate nicht nur in einfacher Proportion zum allgemeinen Steigen der Lohnsätze fallen, sondern in einem dem Zusammenwirken von allgemeinem Steigen der Löhne, Steigen der Lebensmittelpreise und Sinken der Preise der Luxuswaren entsprechenden gesteigerten Verhältnis.

Welches wäre die Folge dieser Verschiedenheit in den Profitraten der in den verschiedenen Industriezweigen angewandten Kapitalien? Nun, dieselbe Folge, die gewöhnlich eintritt, wenn aus welchem Grunde immer im Durchschnittsprofit der verschiedenen Produktionssphären Unterschiede eintreten. Kapital und Arbeit würden von den weniger einträglichen auf die einträglicheren Zweige übertragen werden, und dieser Uebertragsprozeß würde so lange fortgesetzt werden, bis die Zufuhr in dem einen Industriezweig im Verhältnis zur vermehrten Nachfrage gestiegen und in den anderen Zweigen gemäß der verminderten Nachfrage gesunken wäre. Nachdem dieser Wechsel sich vollzogen, würde die allgemeine Profitrate in den verschiedenen Zweigen wieder ausgeglichen sein. Da die ganze Verschiebung ursprünglich durch eine bloße Veränderung in dem Verhältnis der Nachfrage für und dem Angebot von verschiedenen Waren entstand, so würde mit dem Aufhören der Ursache die Wirkung aufhören und die Preise würden auf ihr früheres Maß und Gleichgewicht zurückkehren. Das infolge des Steigens der Löhne eingetretene Sinken der Profitrate würde, statt sich auf einige Industriezweige zu beschränken, allgemein werden. Entsprechend unserer Annahme würde weder in den Produktivkräften der Arbeit, noch in der Gesamtmasse der Produktion eine Veränderung eingetreten sein, wohl aber würde jene gegebene Menge von Produkten ihre Form gewechselt haben. Ein größerer Teil der Produkte würde in notwendigen Lebensmitteln bestehen, ein geringerer Teil in Luxusartikeln oder, was auf dasselbe hinausläuft, ein geringerer Teil würde für ausländische Luxusgegenstände ausgetauscht und ein größerer in seiner ursprünglichen Form verbraucht oder, was wieder auf dasselbe hinausläuft, ein größerer Teil der heimischen Produkte würde statt gegen Luxusgegenstände gegen ausländische notwendige Lebensmittel ausgetauscht werden. Das allgemeine Steigen der Lohnsätze würde somit nach einer vorübergehenden Störung der Marktpreise nur ein allgemeines Sinken der Profitrate zur Folge haben, ohne jede dauernde Veränderung in den Preisen der Waren.

Wenn mir vorgehalten wird, daß ich in der vorstehenden Auseinandersetzung angenommen habe, der ganze Lohnzuwachs, werde auf notwendige -Lebensmittel ausgegeben werden, so antworte ich, daß ich damit die für die Ansicht des Bürgers Weston günstige Annahme unterstellt habe.

Wenn der Lohnzuwachs auf Dinge ausgegeben würde, die früher nicht in den Konsum der Arbeiter eintraten, so bedürfte es erst keines Beweises dafür, daß die Kaufkraft derselben wirklich zugenommen hat. Da sie jedoch nur einer Steigerung der Löhne entstammt, muß diese Zunahme ihrer Kaufkraft genau der Abnahme der Kaufkraft der Kapitalisten entsprechen. Die Gesamtnachfrage nach Waren würde daher keine Zunahme erfahren, sondern nur die konstituierenden Elemente dieser Nachfrage würden sich ändern. Die steigende Nachfrage auf der einen Seite würde ein Gegengewicht finden in der fallenden Nachfrage auf der anderen Seite. So würde, da die Gesamtnachfrage unverändert bleibt, keinerlei Aenderung im Marktpreis der Waren eintreten können.

Ihr seht euch also vor folgende Alternative gestellt. Entweder wird der Lohnzuwachs auf alle Arten Konsumartikel gleichmäßig ausgegeben. Dann muß die Ausdehnung der Nachfrage vonseiten der Arbeiterklasse durch das Zusammenschrumpfen der Nachfrage der Kapitalistenklasse ausgeglichen werden. Oder der Lohnzuwachs wird nur auf einige Artikel ausgegeben, deren Marktpreise zeitweise steigen werden. Dann wird das darauffolgende Steigen der Profitrate in einigen und das infolgedessen eintretende Sinken der Profitrate in anderen Industriezweigen eine Aenderung in der Anwendung von Kapital und Arbeit hervorbringen, die so lange spielen wird, bis das Angebot in dem einen Teile der Industrie die Höhe der vermehrten Nachfrage erreicht hat und in den anderen Industriezweigen entsprechend der verminderten Nachfrage nachgelassen hat. Nach der einen Voraussetzung wird keine Aenderung in den Preisen der Waren eintreten. Nach der anderen Voraussetzung werden nach einigen Schwankungen in den Marktpreisen die Tauschwerte der Waren auf den früheren Stand sinken. Nach beiden Voraussetzungen wird das allgemeine Steigen der Lohnsätze schließlich kein anderes Ergebnis haben als ein allgemeines Sinken der Profitrate. . .⁴⁾

Marx verzichtete hier auf den Hinweis, den er Proudhon gegenüber machte. Diesem hatte er entgegengehalten, daß Lohnsteigerungen fast regelmäßig die Einführung neuer technischer Hilfsmittel und Arbeit sparender Methoden im Gefolge haben, was schon allein geeignet sei, Preissteigerungen

⁴⁾ Marx: Lohn, Preis und Profit, S. 8 ff.

abzuwenden. Er setzte auseinander, daß selbst bei ganz gleichbleibenden Produktionsverhältnissen auch ganz allgemeine Lohnerhöhungen höchstens zu einer vorübergehenden Preissteigerung führen können, weil die Kapitalisten sich dann der Produktion der Waren zuwenden, die trotz ihres erhöhten Preises allgemein verlangt werden. So stellt schließlich die Konkurrenz den Ausgleich wieder her und letzten Endes sinkt der Preis und damit die Profitrate. Auch in „Lohnarbeit und Kapital“ war er auf das Ab- und Zuwandern der Kapitale als Preisregulator in anderem Zusammenhange eingegangen. Dort sagte er:

„Was wird die Folge des steigenden Preises einer Ware sein? Eine Masse von Kapitalien wird sich auf den blühenden Industriezweig werfen und diese Einwanderung der Kapitalien in das Gebiet der bevorzugten Industrie wird solange fort dauern, bis sie die gewöhnlichen Gewinne abwirft oder vielmehr, bis der Preis ihrer Produkte durch Ueberproduktion unter die Produktionskosten herabsinkt. Umgekehrt. Fällt der Preis einer Ware unter ihre Produktionskosten, so werden sich die Kapitale von der Produktion dieser Ware zurückziehen. Den Fall ausgenommen, wo ein Industriezweig nicht mehr zeitgemäß ist, also untergehen muß, wird durch diese Flucht der Kapitale die Produktion einer solchen Ware, d. h. ihre Zufuhr, so lange abnehmen, bis sie der Nachfrage entspricht, also ihr Preis wieder auf die Höhe ihrer Produktionskosten sich erhebt oder vielmehr, bis die Zufuhr unter die Nachfrage herabgefallen ist, d. h. bis ihr Preis wieder über ihre Produktionskosten steigt. . .⁵⁾“

Marx wies dann weiter darauf hin, daß es nicht die Arbeitslöhne seien, die den Warenwert bestimmen, sondern die zur Warenherstellung erforderliche gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Um dies zu beweisen, ging er näher auf seine ökonomischen Theorien ein, die Werttheorie, die Preisbildung, die Mehrwerttheorie usw., so daß der Vortrag eine gedrängte, dabei leichtverständliche Darstellung seiner Lehren ist. Dann behandelte er die wichtigsten Umstände, unter denen Lohnerhöhungen verlangt, sowie Lohnherabsetzungen zu bekämpfen seien, also die Voraussetzungen des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit. Dabei knüpfte er daran an, daß der Wert der Arbeitskraft durch den Wert der zu ihrer Erhaltung und Wiederherstellung erforderlichen Lebensmittel bestimmt werde. Er fuhr fort:

⁵⁾ Marx: Lohnarbeit und Kapital, S. 18.

„Wenn also in einem bestimmten Lande der Wert der von einem Arbeiter durchschnittlich pro Tag gebrauchten notwendigen Lebensmittel sechs Stunden Arbeit ausmacht, die sich in drei Schilling vergegenständlichen, so würde der Arbeiter sechs Stunden täglich zu arbeiten haben, um einen Gleichwert seines täglichen Unterhalts zu schaffen. Wenn der ganze Arbeitstag zwölf Stunden zählte, so würde der Kapitalist ihm den Wert seiner Arbeit⁶⁾ bezahlen, indem er ihm drei Schilling bezahlt. Der halbe Arbeitstag würde unbezahlte Arbeit sein und die Profitrate würde hundert Prozent betragen. Aber nun nehmt an, es werde infolge einer Abnahme der Produktivität mehr Arbeit erfordert, um — sagen wir — dieselbe Menge landwirtschaftlicher Produkte hervorzubringen, so daß der Preis für den Durchschnitt der täglich gebrauchten notwendigen Lebensmittel von drei auf vier Schilling stiege. In diesem Falle würde der Wert der Arbeit um ein Drittel oder $33\frac{1}{3}$ Prozent steigen. Es würden acht Stunden des Arbeitstages erfordert sein, um einen Gegenwert für den täglichen Unterhalt des Arbeiters zu schaffen, der seinen alten Lebensgewohnheiten entspräche. Die Mehrarbeit würde somit von sechs Stunden auf vier Stunden und die Profitrate von hundert auf fünfzig Prozent sinken. Der Arbeiter aber, der eine Lohnerhöhung fordert, würde nur den erhöhten Wert seiner Arbeit beanspruchen, wie jeder andere Verkäufer einer Ware, wenn die Kosten seiner Ware gestiegen sind, ihren erhöhten Wert bezahlt zu erhalten versucht. Wenn die Löhne nicht steigen oder nicht genügend steigen, um ihn für den erhöhten Wert der notwendigen Lebensmittel zu entschädigen, so würde der Preis der Arbeit unter den Wert der Arbeit sinken und die Lebenshaltung des Arbeiters würde sich verschlechtern.

Aber auch in der entgegengesetzten Richtung könnte eine Veränderung stattfinden. Vermöge der vermehrten Produktivität der Arbeit könnte dieselbe Menge durchschnittlich pro Tag gebrauchter notwendiger Lebensmittel von drei Schilling auf zwei Schilling im Preise sinken oder statt der sechs Stunden nur vier Stunden des Arbeitstages gebraucht werden, um den Gegenwert des Wertes der täglichen notwendigen Lebensmittel zu produzieren. Der Arbeiter würde nun in der Lage sein, mit zwei Schilling so viel

⁶⁾ Marx hat hier der Verständlichkeit halber die Ausdrücke „Arbeit“ statt „Arbeitskraft“ und „Profit“ statt „Mehrwert“ beibehalten.

notwendige Lebensmittel zu kaufen, als er bisher für drei Schilling kaufen konnte. In der Tat wäre der Wert der Arbeit gesunken, aber dieser verminderte Wert würde über dieselbe Menge Waren verfügen wie früher. Dann würden die Profite von drei auf vier Schilling und die Profitrate von hundert auf zweihundert Prozent steigen. Obwohl die absolute Lebenshaltung des Arbeiters dieselbe geblieben wäre, so würde sein relativer Lohn und hiermit seine relative soziale Lage im Vergleich zu der des Kapitalisten gesunken sein. Wenn der Arbeiter sich dieser Senkung des relativen Lohnes widersetzen sollte, so würde er nur versuchen, einen Anteil an der vermehrten Produktivkraft seiner eigenen Arbeit zu erlangen und seine frühere Position in der sozialen Stufenleiter aufrechtzuerhalten. . .

Es können auch die Werte der notwendigen Lebensmittel und infolgedessen der Wert der Arbeit dieselben bleiben, aber es kann infolge einer Veränderung im Werte des Geldes ihr Geldpreis eine Aenderung erleiden. Durch die Entdeckung von ergiebigeren Bergwerken und so weiter kann es zum Beispiel kommen, daß das Gewinnen von zwei Unzen Gold nicht mehr Arbeit erfordert als früher eine Unze. Der Wert des Goldes würde alsdann um die Hälfte oder fünfzig Prozent sinken. Wie alsdann der Wert aller anderen Waren sich in dem Doppelten ihrer früheren Geldpreise ausdrücken würde, so auch der Wert der Arbeit. Zwölf Arbeitsstunden, die sich vorher in sechs Schilling ausdrückten, würden nun in zwölf Schilling ausgedrückt sein. Wenn der Lohn des Arbeiters drei Schilling bleiben würde, anstatt auf sechs Schilling zu steigen, so wäre der Geldpreis seiner Arbeit nur dem halben Wert seiner Arbeit gleich, und seine Lebenshaltung würde sich furchtbar verschlimmern. Dies würde auch in einem größeren oder kleineren Grade geschehen, wenn sein Lohn wohl steigen würde, aber nicht im Verhältnis zum Fallen des Goldwertes. In diesem Falle würde sich weder in der Produktivkraft der Arbeit, noch in Angebot und Nachfrage oder den Werten irgendetwas geändert haben. Nichts wäre verändert außer den Geldbenennungen jener Werte. In solchem Falle zu sagen, daß der Arbeiter nicht auf eine entsprechende Erhöhung der Löhne bestehen sollte, hieße, daß er sich damit begnügen solle, mit Namen statt mit Sachen bezahlt zu werden. . .

Wir haben bis jetzt vorausgesetzt, daß der Arbeitstag feste Grenzen hat. Der Arbeitstag hat jedoch an sich keine konstanten Grenzen. Es ist die beständige Tendenz des Kapitals, ihn auf seine äußerste physisch mögliche Länge auszudehnen, weil die Mehrarbeit und folglich der aus derselben herrührende Profit in gleichem Verhältnis zunimmt. Je mehr es dem Kapital gelingt, den Arbeitstag zu verlängern, desto größer wird die Arbeitsmenge sein, die es sich aus anderer Leute Arbeit aneignen wird. . .

Indem der Arbeiter seine Arbeitskraft verkauft — und er muß dies unter dem heutigen System tun —, überläßt er den Verbrauch dieser Kraft dem Kapitalisten, jedoch im Bereich gewisser vernünftiger Grenzen. Er verkauft seine Arbeitskraft, um sie, abgesehen von ihrer natürlichen Abnutzung, zu erhalten, aber nicht um sie zu zerstören. Beim Verkauf seiner Arbeitskraft zu ihrem täglichen oder wöchentlichen Werte ist es stillschweigende Uebereinkunft, daß diese Arbeitskraft nicht in einem Tage oder einer Woche einer Vernichtung oder Abnutzung von zwei Tagen oder zwei Wochen unterworfen wird. Nehmt eine Maschine, die tausend Pfund Sterling wert ist. Wenn sie in zehn Jahren aufgebraucht wird, so wird sie dem Werte der Waren, zu deren Herstellung sie benutzt wird, jährlich hundert Pfund beifügen. Wird sie in fünf Jahren aufgebraucht, so würde sie dem Werte jährlich zweihundert Pfund hinzufügen, das heißt, der Wert ihrer jährlichen Abnutzung steht im umgekehrten Verhältnis zu der Schnelligkeit, mit der sie aufgebraucht wird. Aber das gerade unterscheidet den Arbeiter von der Maschine. Die Maschinen nutzen sich genau in demselben Verhältnis ab, wie sie gebraucht werden. Die Arbeitskraft im Gegenteil verschleißt in einem größeren Verhältnis, als sich aus einer bloß numerischen Zusammenrechnung der Arbeitsleistungen ersehen lassen würde.

Mit ihren Bestrebungen, den Arbeitstag auf seine frühere vernünftige Ausdehnung zurückzuführen oder dort, wo sie die gesetzliche Festsetzung eines Normalarbeitstages nicht erzwingen können, der übermäßigen Arbeit Einhalt zu tun durch eine Erhöhung der Löhne, die nicht nur im Verhältnis zu der verlangten Ueberzeitarbeit steht, sondern dies Verhältnis noch übersteigt, erfüllen die Arbeiter nur eine Pflicht gegen sich und ihre Rasse. . .

Selbst bei gegebenen Grenzen des Arbeitstages, wie diese jetzt in allen den Fabrikgesetzen unterworfenen Zweigen

der Industrie bestehen, mag ein Steigen der Löhne notwendig werden, um nur den bisherigen normalen Wert der Arbeit aufrechtzuerhalten. Durch gesteigerte Verdichtung der Arbeit kann der Arbeiter dazu gebracht werden, in einer Stunde so viel Lebenskraft zu verausgaben, als er früher in zwei Stunden ausgab. Dies ist bis zu einem gewissen Grade in den unter das Fabrikgesetz gestellten Industrien bewirkt worden durch die Beschleunigung der Maschinen und durch die größere Zahl von Arbeitsmaschinen, die jetzt eine einzelne Person zu beaufsichtigen hat. Wenn der Zuwachs in der Verdichtung der Arbeit oder der Zuwachs der in einer Stunde verausgabten Menge von Arbeitskraft in angemessenem Verhältnis zur Abnahme der Länge des Arbeitstages steht, so wird der Arbeiter dennoch der Gewinner sein. Wird diese Grenze überschritten, so verliert er in der einen Gestalt, was er in einer anderen gewonnen hat, und zehn Stunden Arbeit können alsdann so zerstörend wirken wie vorher zwölf Stunden. Indem er dieser Tendenz des Kapitals entgegentritt und für eine Erhöhung der Löhne kämpft, die der steigenden Arbeitsspannung entspricht, leistet der Arbeiter nur der Entwertung seiner Arbeit und Verschlechterung seiner Rasse Widerstand.

Ihr alle wißt, daß . . . die kapitalistische Produktion sich in bestimmten periodischen Kreisläufen bewegt. Sie durchläuft einen Zustand der Ruhe, wachsender Lebendigkeit der Prosperität, der Ueberspannung der Geschäfte, der Krisis und der Stockung. Die Marktpreise der Waren und die Marktprofitraten folgen diesen Phasen, indem sie zeitweilig unter ihren Durchschnitt fallen, dann wieder über diesen sich erheben. Wenn ihr den ganzen Kreislauf betrachtet, so werdet ihr finden, daß die eine Abweichung des Marktpreises von der anderen ausgeglichen wird, und daß, den Durchschnitt des Kreislaufes genommen, die Marktpreise der Waren von ihren Werten reguliert werden. Nun wohl! Während der Phasen der niedergehenden Marktpreise und der Phasen der Krisis und Stockung wird der Lohn des Arbeiters, sofern dieser nicht ganz und gar außer Arbeit geworfen wird, jedenfalls herabgesetzt werden. Um nicht übervorteilt zu werden, muß er selbst bei einem solchen Fallen der Marktpreise sich mit dem Kapitalisten herumstreiten, in welchem Verhältnisgrad ein Sinken der Löhne notwendig geworden ist. Wenn er nicht während der Phasen des blühenden Geschäfts, wo Extraprofite gemacht werden,

um Lohnerhöhungen kämpfte, so würde er, den Durchschnitt des industriellen Kreislaufs genommen, nicht einmal seinen Durchschnittslohn oder den Wert seiner Arbeit erhalten. Es ist der Gipfel der Narrheit, zu verlangen, daß der Arbeiter, dessen Lohn durch die ungünstigen Phasen des Kreislaufes notwendigerweise in Mitleidenschaft gezogen wird, sich der Schadloshaltung während der Phasen des guten Geschäfts entschlagen solle. . .

In all den Fällen, die ich vorgeführt habe, und sie bilden neunundneunzig von Hundert, habt ihr gesehen, daß der Kampf um eine Lohnerhöhung nur im Gefolge vorhergegangener Veränderungen ausbricht, daß er die unvermeidliche Frucht vorhergegangener Aenderungen der Masse der Produkte, der Produktivkräfte der Arbeit, des Werts der Arbeit, des Werts des Geldes, der Vermehrung oder Verdichtung der aus dem Arbeiter gezogenen Arbeit, der von den Schwankungen der Nachfrage und der Zufuhr bedingten, und den verschiedenen Phasen des industriellen Kreislaufes entsprechenden Schwankungen der Marktpreise — mit einem Worte: Reaktionen der Arbeit gegen vorhergegangene Aktionen des Kapitals sind. Wenn ihr den Kampf um eine Lohnerhöhung unabhängig von all diesen Umständen behandelt, wenn ihr nur auf die Abänderung der Löhne blickt und all die anderen Veränderungen überseht, denen sie entstammt, geht ihr von falschen Voraussetzungen aus, um zu falschen Schlüssen zu gelangen⁷⁾.“

Nachdem Marx so in streng wissenschaftlicher Weise die Voraussetzungen untersucht hatte, unter denen die Arbeiter gezwungen sind, Lohnerhöhungen zu fordern, warf er die Frage auf, wie weit in dem unaufhörlichen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit die letztere Aussicht auf Erfolg hat.

Er wies zunächst noch auf eine Eigentümlichkeit der Ware Arbeitskraft hin. Ihr Wert werde zwar bestimmt durch den Wert der für ihre Erhaltung und Fortpflanzung erforderlichen Lebensmittel, deren Wert wiederum bestimmt wird durch die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Daneben gebe es aber noch einige besondere Umstände, die den Wert der Ware Arbeitskraft von den Werten anderer Waren unterscheiden. Ihr Wert werde aus zwei Elementen gebildet, deren eines bloß phy-

⁷⁾ Marx, Lohn, Preis und Profit, S. 37 ff.

sisch, das andere gesellschaftlich sei. Die unterste Grenze ihres Wertes werde durch das physische Element bestimmt, das heißt, die Arbeiterklasse müsse, um ihre physische Existenz fortzusetzen, die für ihr Leben und Fortpflanzung durchaus notwendigen Lebensmittel erhalten. Deren Wert stelle die unterste Grenze des Wertes der Arbeitskraft dar. Dazu komme, daß auch die Dauer des Arbeitstages ihre Grenze in der physischen Erschöpfung des Arbeiters habe. Außer dem rein physischen Element werde der Wert der Arbeitskraft auch durch die in jedem Lande traditionelle Lebenshaltung bestimmt. Ausschlaggebend sind dabei die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die Menschen leben, die Befriedigung gewisser Bedürfnisse, die aus diesen gesellschaftlichen Umständen herrühren. Unter Umständen könne die bessere Lebenshaltung gesellschaftlicher Art auf eine niedere Stufe herabgedrückt werden. Das historisch gewordene gesellschaftliche oder soziale Element könne gänzlich ausgelöscht werden, so daß nur noch das physische Element verbleibe; es könnte sich aber auch erweitern. Ein Vergleich der maßgebenden Arbeitswerte in verschiedenen Ländern oder Epochen desselben Landes ergebe, daß, selbst angenommen, daß die Werte aller anderen Waren konstant geblieben seien, der Wert der Ware Arbeitskraft keine fixierte, sondern eine veränderliche Größe sei.

„Aber was die Profite anlangt, so existiert kein Gesetz, das deren Minimum bestimmt. Wir können nicht sagen, welches die letzte Grenze ihres Fallens ist. Und warum können wir ihre Grenze nicht bestimmen? Weil wir zwar das Minimum des Lohnes, aber nicht dessen Maximum zu bestimmen imstande sind. Wir können nur sagen, daß, wenn die Grenzen des Arbeitstages gegeben sind, das Maximum des Profits dem physischen Minimum der Löhne entspricht, und daß, bei gegebenen Löhnen, das Maximum des Profits derjenigen Verlängerung des Arbeitstages entspricht, die mit den physischen Kräften des Arbeiters noch vereinbar ist. Das Maximum des Profits findet somit seine Grenze im physischen Maximum des Arbeitstages. Es liegt auf der Hand, daß zwischen den zwei Grenzen dieses Maximums der Profitrate eine ungeheure Stufenleiter von Variationen möglich ist. Die Bestimmung der wirklichen Höhe derselben wird nur durch den beständigen Kampf zwischen Kapital und Arbeit erzielt: der Kapitalist arbeitet beständig darauf hin, die Löhne auf ihr physisches Minimum herabzusetzen und den Arbeitstag

auf sein physisches Maximum auszudehnen, während der Arbeiter einen steten Druck nach der entgegengesetzten Richtung hin ausübt. Die Frage löst sich auf in die Frage der relativen Kräfte der Kämpfenden⁸⁾.“

Der Arbeitstag sei bis dahin niemals anders als durch gesetzliche Einmischung geordnet worden, die ohne den Druck der Arbeiter von außen allerdings nicht erfolgt wäre.

Was die Grenzen des Wertes der Arbeitskraft betreffe, so hänge dessen tatsächliche Bestimmung jedesmal von Angebot und Nachfrage ab; Nachfrage durch die Kapitalisten, Angebote von Arbeitskräften durch die Arbeiter. Durch Veränderung der Produktionsmethoden und durch Einführung von Maschinen verständen die Kapitalisten, Arbeitskräfte relativ überflüssig zu machen. Die Maschine liege in beständiger Konkurrenz mit den Arbeitern, ihre Anwendung sei eine der vielen Methoden der Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit. Diese Entwicklung mache nicht nur die die Tätigkeit, die gelernten Arbeitskräfte, mache so in ihren Wert sinken.

Darum könne sich auch das Kapital vermehren, ohne daß die Nachfrage nach Arbeit entsprechend steige. Der Teil des Gesamtkapitals, der im konstanten Kapital, in Maschinen, Rohmaterialien und Produktionsmitteln sonstiger Art angelegt werde, vermehre sich progressiv im Vergleich zu dem anderen Teile des Kapitals, dem variablen, der in Löhnen oder Ankauf von Arbeitskräften ausgegeben werde.

„Diese wenigen Andeutungen werden genügen, um zu zeigen, daß gerade die Entwicklung der modernen Industrie allmählich die Wage zugunsten des Kapitalisten gegen den Arbeiter senken muß, und daß folglich die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion nicht dahin geht, den durchschnittlichen Normallohn zu heben, sondern ihn zu senken, das heißt den Wert der Arbeit mehr oder weniger auf seine Minimumgrenze zu drücken. Wenn aber die Dinge in diesem System diese Tendenz haben, heißt dies, daß die Arbeiterklasse ihrer Widerstand gegen die Uebergriffe des Kapitals aufgeben und von dem Versuche abstehen soll, die gelegentlichen Möglichkeiten zeitweiliger Verbesserungen bestens auszunützen? Täte sie dies, so würde sie zu einer unterschiedslosen Masse rettungslos gebrochener Hungerleider herabgedrückt werden. Ich glaube gezeigt zu haben, daß ihre

⁸⁾ Marx: Lohn, Preis und Profit, S. 43.

Kämpfe um Normallöhne von dem ganzen Lohnsystem untrennbare Vorgänge sind, daß ihre Bemühungen, die Löhne zu heben, in neunundneunzig aus hundert Fällen nur Bemühungen sind, den gegebenen Wert der Arbeit aufrechtzuerhalten, und daß die Notwendigkeit, mit den Kapitalisten um ihren Preis zu streiten, in ihrer Lage begründet ist, die sie nötigt, sich selbst als Ware zu verkaufen. Würde sie in ihren täglichen Konflikten mit dem Kapital feige nachgeben, so würde sie sich sicherlich selbst der Fähigkeit berauben, irgendeine größere Bewegung zu unternehmen.“

Bei diesem Vortrag ist zu berücksichtigen, daß er vor fünfzig Jahren gehalten wurde und daß inzwischen die Arbeiterschaft nicht stehen geblieben ist. Sie hat ihre Organisationen ausgebaut und damit haben sich auch die Kräfteverhältnisse verschoben. Wenn Marx z. B. sagen konnte, der Arbeitstag sei bis dahin niemals anders als durch gesetzliche Regelung geordnet worden, so trifft das jetzt nicht mehr zu. Nie leisten die Unternehmer größeren Widerstand, als wenn es gilt, die Arbeitszeit zu verkürzen, und doch ist in Deutschland diese Verkürzung bei den erwachsenen männlichen Arbeitern fast ausschließlich durch gewerkschaftliche Kämpfe erreicht worden.

Wandte Marx sich so gegen Proudhon und gegen die Oweniten im Generalrat, so wandte er sich an anderer Stelle gegen die deutschen Sozialisten Lassalle und Schweitzer. Lassalle hatte 1863 in Deutschland den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein gegründet. Es war dies eine rein politische Organisation, die vermöge des allgemeinen gleichen Wahlrechts die Demokratisierung des Staats anstrebte, um so Staatshilfe für Produktivgenossenschaften zu erlangen, durch die die Arbeiter zu ihrem eigenen Unternehmer gemacht werden sollten. Nur auf dieses Ziel war der Blick der Anhänger Lassalles gerichtet. Der Gewerkschaftsbewegung standen sie verständnislos gegenüber, zumal Lassalle ihr jeden Nutzen für die Arbeiter abgesprochen hatte. Am eingehendsten hat er dies getan in seiner bekannten Ronsdorfer Rede, in der er auch auf die Petition der Berliner Buchdruckergehilfen um Gewährung des Koalitionsrechts zu sprechen kam. Dabei sagte er, „daß dieses Recht nur in wenigen und flüchtig vorübergehenden Ausnahmefällen gewissen Arbeiterkreisen eine Erleichterung bringen, niemals aber eine wirkliche Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes herbeiführen kann.“ Er verwies dabei

auf seinen „Bastiat-Schulze“. Dort hatte er auseinandergesetzt, der Arbeiter sei in gesellschaftlicher Beziehung zur Sache geworden. Aus dieser gesellschaftlichen Lage gebe es auf gesellschaftlichem Wege keinen Ausweg. „Die vergeblichen Anstrengungen der Sache, sich als Mensch gebärden zu wollen — sind die englischen Streiks (Arbeitseinstellungen), deren trauriger Ausgang bekannt genug ist.“ Der einzige Ausweg für die Arbeiter könne daher nur durch den Staat gehen, nur dort gelten sie noch als Menschen. Auf die Länge der Zeit sei auch unvermeidlich, daß der Staat sich dies zu seiner Aufgabe machen werde. Darum forderte er auch vom Staate die Mittel für Produktivgenossenschaften.

Lassalle ging von einem wirtschaftlichen Gesetz aus, das er das eiserne Lohngesetz nannte und das er folgendermaßen formulierte:

„Das eiserne ökonomische Gesetz, welches unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit, den Arbeitslohn bestimmt ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt reduziert wird, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Dies ist der Punkt, um welchen der wirkliche Tageslohn in Pendelschwingungen jederzeit gravitiert, ohne sich jemals lange weder über denselben erheben, noch unter denselben hinunterfallen zu können. Er kann sich nicht dauernd über diesen Durchschnitt erheben — denn sonst entstände durch die leichtere bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterreihen und der Arbeiterfortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit des Angebots von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würde.

Der Arbeitslohn kann auch nicht dauernd tief unter diesen notwendigen Lebensunterhalt fallen, denn dann entstehen — Auswanderung, Ehelosigkeit, Enthaltung von der Kinderzeugung und endlich eine durch Elend erzeugte Verminderung der Arbeiterzahl, welche somit das Angebot von Arbeiterhänden noch verringert und den Arbeitslohn daher wieder auf den früheren Stand zurückbringt.

Der wirkliche durchschnittliche Arbeitslohn besteht somit in der Bewegung, beständig um jenen seinen Schwerpunkt, in den er fortdauernd zurücksinken muß, herumzukreisen, bald

etwas über demselben (Periode der Prosperität in allen oder einzelnen Arbeitszweigen) bald etwas unter ihm zu stehen (Periode des mehr oder weniger allgemeinen Notstandes und der Krisen).

Die Beschränkung des durchschnittlichen Arbeitslohnes auf die in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlichen Lebensnotdurft, das ist also — ich wiederhole es ihnen, das eherne und grausame Gesetz, welches den Arbeitslohn unter den heutigen Verhältnissen beherrscht. . .

Dies also, daß Arbeiter und Arbeitslohn immer herumtanzen um den äußersten Rand dessen, was nach dem Bedürfnis jeder Zeit zu dem notwendigen Lebensunterhalt gehört, bald etwas über, bald etwas unter diesem Rande stehend, dies ändert sich nie⁹⁾.“

Eine Folge dieses grausamen Gesetzes sei, daß die Arbeiter sogar von durch die Fortschritte der Zivilisation gesteigerter Produktivität der Arbeit ausgeschlossen seien. Vorkommen könne allerdings, daß bei sehr großen Fortschritten der Produktivität viele Industrieprodukte zur äußersten Billigkeit herabsinken, und die Arbeiter dadurch zunächst einen Vorteil als Konsument, nicht als Produzent hätten. Er treffe und ändere nicht die auf den Arbeiter entfallende Quote des Arbeitsertrags, verbessere vielmehr nur die Lage aller, auch der an der Arbeit gar nicht teilnehmenden Menschen. Auch dieser die Arbeiter als Menschen treffende Vorteil verschwinde aber wieder durch die Wirkungen des ehernen Lohngesetzes.

Nur wenn eine solche Steigerung der Produktivität ganz plötzlich erfolge und zugleich in eine länger dauernde Periode der steigenden Nachfrage nach Arbeiterhänden falle, könne eintreten, daß die unverhältnismäßig billig gewordenen Produkte in den Umfang dessen aufgenommen würden, was gewohnheitsmäßig in einem Volke zum notwendigen Lebensunterhalt gehöre.

War dieses eherne Lohngesetz richtig, dann war im Grunde genommen der kulturelle Aufstieg der Arbeiter überhaupt nicht zu erklären und vor allem hatte dann Lassalle recht mit seinen wiederholten Aeußerungen über die Ausichtslosigkeit gewerkschaftlicher Arbeit. Der Vorteil, der

⁹⁾ Lassalle, Offenes Antwortschreiben, Vorwärtsausgabe von Lassalles Reden und Schriften. Berlin 1893. S. 421 ff.

in den Lohnkämpfen errungen wurde, konnte, da er immer nur einer kleinen Schicht zugute kam, gar nicht zum gewohnheitsmäßigen Lebensunterhalt des Volkes werden und mußte deshalb durch die Wirkungen des ehernen Lohngesetzes wieder zunichte gemacht werden.

Es gab aus dieser elenden Lage dann keinen Weg. Lassalle glaubte einen solchen allerdings gefunden zu haben: die Arbeiter sollten ihre eigenen Unternehmer werden; sie sollten Produktivgenossenschaften gründen, und da ihnen das erforderliche Kapital dazu fehlte, sollte es ihnen der Staat geben. Um diesen dazu zu bewegen, mußte er zunächst mittelst des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts demokratisiert werden, das zu erobern die wichtigste Aufgabe der Arbeiter sei.

Lassalle machte das eherne Lohngesetz nicht nur zum Ausgangspunkt seiner Agitation, er machte es auch zum Prüfstein wirklicher Arbeiterfreundlichkeit. Ein unfehlbares Mittel, ein für allemal allen Täuschungen und Irreführungen zu entgehen, sei es, dem, der von der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes rede, die Frage vorzulegen, ob er dies Gesetz anerkenne oder nicht. Erkenne er es nicht an, dann wolle er entweder die Arbeiter täuschen oder er sei von der kläglichsten Unerfahrenheit in der national-ökonomischen Wissenschaft. Erkenne er es an, dann müsse er sagen, wie er es beseitigen wolle. Wisse er darauf nicht zu antworten, so sei er ein leerer Schwätzer, der sich selbst oder die Arbeiter täuschen und mit hohlen Phrasen verblenden wolle. Ihm könne ruhig der Rücken zugewendet werden.

Es ist erklärlich, daß die Anhänger Lassalles dem ehernen Lohngesetz dieselbe Bedeutung beimaßen, wie ihr Meister. Sie kamen deshalb ebensowenig wie er zum Verständnis der Gewerkschaftsbewegung. Da das eherne Lohngesetz bis zum Jahre 1891 im Programm der sozialdemokratischen Partei eine Rolle spielte und während des Sozialistengesetzes die Lassalleschen Schriften noch immer die gelesensten Parteischriften waren, hat die Lassallesche Lehre nachgewirkt noch zu einer Zeit, wo sie längst überwunden war.

Es ist bekannt, daß Karl Marx den Theorien und auch dem Vorschlage Lassalles ablehnend gegenüber stand. Er hat zwar vermieden, sich in der Oeffentlichkeit dagegen zu wenden, aber im Kapital hat er doch das eherne Lohngesetz gründlich aus dem Wege geräumt. Dort sagte er:

„Im großen und ganzen sind die allgemeinen Bewegungen des Arbeitslohnes ausschließlich reguliert durch die Ausdehnung und Zusammenziehung der industriellen Reservearmee, welche dem Periodenwechsel des industriellen Zyklus entsprechen. Sie sind also nicht bestimmt durch die Bewegung der absoluten Anzahl der Arbeiterbevölkerung, sondern durch das wechselnde Verhältnis, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt, durch die Zunahme und Abnahme des relativen Umfangs der Ueberbevölkerung, durch den Grad, worin sie bald absorbiert, bald wieder freigesetzt wird. Für die moderne Industrie mit ihrem zehnjährigen Zyklus und seinen periodischen Phasen, die außerdem im Fortgang der Akkumulation durch stets rascher aufeinanderfolgende unregelmäßige Schwankungen durchkreuzt werden, wäre es in der Tat ein schönes Gesetz, welches Ausdehnung und Zusammenziehung des Kapitals, also nach seinen jedesmaligen Verwertungsbedürfnissen regelte, so daß der Arbeitsmarkt bald relativ untermittelt erscheint, weil das Kapital sich ausdehnt, bald wieder übermüßig, weil es sich zusammenzieht, sondern umgekehrt die Bewegung des Kapitals von der absoluten Bewegung der Bevölkerungsmenge abhängig machte. Dies jedoch ist das ökonomische Dogma. Nach demselben steigt infolge der Kapitalakkumulation der Arbeitslohn. Der erhöhte Arbeitslohn spornt zur rascheren Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und diese dauert fort, bis der Arbeitsmarkt übermüßt, also das Kapital relativ zur Arbeiterzufuhr unzureichend geworden ist. Der Arbeitslohn sinkt, und nun die Kehrseite der Medaille. Durch den fallenden Arbeitslohn wird die Arbeiterbevölkerung nach und nach gelichtet, so daß ihr gegenüber das Kapital wieder überschüssig wird, oder auch, wie andere es erklären, der fallende Arbeitslohn und die entsprechende erhöhte Ausbeutung des Arbeiters beschleunigt wieder die Akkumulation, während gleichzeitig der niedere Lohn das Wachstum der Arbeiterklasse in Schach hält. So tritt wieder das Verhältnis ein, worin die Arbeiterzufuhr niedriger als die Arbeitsnachfrage, der Lohn steigt usw. Eine schöne Bewegungsmethode dies für die entwickelte kapitalistische Produktion! Bevor infolge der Lohnerhöhung irgendein positives Wachstum der wirklich arbeitsfähigen Bevölkerung eintreten könnte, wäre die Frist aber- und abermals abgelaufen, wo in der industrielle Feldzug gerührt, die Schiacht geschlagen und entschieden sein muß¹⁰⁾.“

¹⁰⁾ Marx, Kapital, I. Bd., S. 574.

Es ist also nicht die Geburten-Zu- oder -Abnahme, die den Lohn reguliert, sondern die industrielle Reservearmee, die geschaffen wird durch den Akkumulationsprozeß des Kapitals, den Marx im „Kapital“ eingehend schildert. So beseitigte Marx im „Ehernen Lohngesetz“ das theoretische Hindernis, das sich in Deutschland der Entwicklung der Gewerkschaften entgegenstellte.

Anderer Art war die Auseinandersetzung mit Schweitzer, einem der Nachfolger Lassalles als Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Schweitzer war auch der Gründer und Leiter des „Sozialdemokrat“, das Organ des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Das Blatt erschien zuerst Mitte Dezember 1864. Es war dies gerade die Zeit, während welcher die Berliner Arbeiter in verschiedenen Versammlungen das Koalitionsrecht forderten. Schweitzer konnte sich dieser Bewegung nicht entziehen, er hat sie im „Sozialdemokrat“ fördern helfen. Aber nach einiger Zeit zeigte sich doch, daß er vom Koalitionsrecht nicht mehr hielt als Lassalle. Im Januar 1865 hatten die Fortschrittler im Preußischen Abgeordnetenhaus ihren Antrag auf Beseitigung der Koalitionsverbote erneut eingebracht. Sie beantragten die Aufhebung der §§ 181 und 182 der Preußischen Gewerbeordnung, die die Koalitionen der Unternehmer und der Arbeiter verboten. Es entspann sich nun ein Streit, der sich im wesentlichen darum drehte, ob der § 183 der Gewerbeordnung, der die Vereinigungen der Arbeiter von der polizeilichen Genehmigung abhängig machte, noch bestehe oder nicht. Schulze-Deitrich, der Führer der Fortschrittler, behauptete mit Recht, er sei beseitigt durch die Verfassung und das preußische Vereinsgesetz, während Schweitzer auf die Annahme, er gelte noch, eine lebhaft Agitation gegen die Fortschrittler betrieb¹¹⁾. In diese Agitation griff auch der damalige Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, Bernhard Becker, ein, der den Gemeinden des Vereins eine Resolution empfahl, die sich gegen die Halbheit der Fortschrittler richtete. In einem Aufruf, der zu diesem Zweck im „Sozialdemokrat“ veröffentlicht wurde, wurde gesagt, „daß der Arbeiterstand das Koalitionsrecht ganz und voll und ohne alle Einschränkung fordert.“ In derselben Nummer seines Blattes, in der er den Aufruf abdruckte, glaubte aber Schweitzer etwas anderes sagen zu müssen.

¹¹⁾ Siehe Müller, Die Organisation usw., S. 93—103.

Er schrieb, es könnten viele der Ansicht sein, „die Erkämpfung des Koalitionsrechts sei einer der Punkte, welche das Programm des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins aufstellt. Dem ist nicht so. Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein, fußend auf der Erkenntnis, daß dem Arbeiterstande nachhaltig und entscheidend lediglich dadurch geholfen werden kann, daß die Arbeit vollständig und bis zur letzten Konsequenz von dem Joche des Kapitals befreit wird, daß an Stelle des Arbeitslohnes der Arbeitsertrag tritt, richtet seine Agitation nur auf die Erkämpfung solcher Mittel, welche jene Befreiung wirklich zur Folge haben können, indem er sich stets bewußt bleibt, daß nur große Mittel den großen Zweck zu fördern vermögen. Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein will nicht einzelne Verbesserungen innerhalb des jetzt bestehenden Gesellschaftszustandes, sondern er will eine fundamentale Aenderung in der industriellen Produktionsweise und infolge dieser eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft überhaupt.“ Schweitzer verwies dann auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und die Staatshilfe für Produktivgenossenschaften, beides allein seien Zweck und Mittel des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Wenn trotzdem der Verein in Berlin andere Arbeitervereinigungen bei der Erkämpfung des Koalitionsrechts unterstütze, so sei dies lediglich eine Konzession an die Arbeiter, „welche noch nicht erkannt haben, daß unter den jetzigen Produktionsverhältnissen die Interessen der Fabrikantenklasse und die Interessen der Arbeiterklasse schlechterdings unvereinbar sind und daher ihre Bemühungen lediglich dahin richten, innerhalb ihrer jetzigen, notwendig erbärmlichen Lage einige Erleichterungen zu erwirken.“¹² Hinzu komme, daß in dieser Agitation ein Zeichen des erwachenden Klassenbewußtseins zu erblicken sei.

Schweitzer bezeichnete also, mit anderen Worten, das Eintreten für das Koalitionsrecht als eine Konzession an die Dummheit der noch nicht aufgeklärten Massen¹²).

Damals arbeitete Karl Marx noch am „Sozialdemokrat“ mit. Er war natürlich von dieser Einschätzung des Koalitionsrechts, die zugleich eine außerordentliche Geringschätzung der Gewerkschaften in sich schloß, nicht erbaut und er schrieb an Schweitzer einen Brief, in dem er sich über das Koalitionsrecht folgendermaßen äußerte:

¹²) „Sozialdemokrat“ No. 16 vom 1. Februar 1865.

„ Koalitionen mit den aus ihnen erwachsenen Trades Unions sind nicht nur als Mittel der Organisation der Arbeiterklasse zum Kampf mit der Bourgeoisie von der äußersten Wichtigkeit — diese Wichtigkeit zeigt sich unter anderem darin, daß selbst die Arbeiter der United States trotz Wahlrecht und Republik derselben nicht entbehren können —, sondern in Preußen und Deutschland überhaupt ist das Koalitionsrecht außerdem ein Durchbrechen der Polizeiherrschaft und des Bureaukratismus, zerrißt die Gesindeordnung und die Adelswirtschaft auf dem Lande, kurz, es ist eine Maßregel zur Mündigmachung der „Untertanen“, welche die Fortschrittspartei, das heißt jede bürgerliche Oppositionspartei in Preußen, wenn nicht verrückt, hundertmal eher gestatten könnte als die preußische Regierung und nun gar die Regierung eines Bismarck. Dagegen andererseits königlich preußische Regierungsunterstützung von Kooperativgesellschaften — und jeder, der die preußischen Verhältnisse kennt, kennt auch im voraus die notwendigen Zwergdimensionen — ist als ökonomische Maßregel Null, während zugleich dadurch das Vormundschaftssystem ausgedehnt, ein Teil der Arbeiterklasse bestochen und die Bewegung entmannt wird. . . .¹³⁾“

Schweitzer ist zwar auch in der Folgezeit nie ein Freund der Gewerkschaften geworden, er hat sie später nur aus parteitaktischen Gründen gefördert, aber er hat sich doch fortan der Marxschen Argumentation nicht verschlossen.

Diese Darlegungen zeigen, wie sehr Marx sich in beständigen Auseinandersetzungen mit den Sozialisten der verschiedensten herrschenden Richtungen befand, um der Gewerkschaftsbewegung Anerkennung zu verschaffen.

Die Gewerkschaften als Mittelpunkt der Arbeiterbewegung.

Auch wenn nicht feststände, daß Marx der Verfasser der Gewerkschaftsresolution des Genfer Kongresses der Internationale von 1866 ist, würden seine Schriften und Briefe dies mit aller Deutlichkeit dartun. Marx hat immer die Gewerkschaften als die zweckmäßigste Form der Arbeiterbewegung bezeichnet. Wenn er deren Entwicklung charakterisierte, ging er immer von gelegentlichen Koalitionen,

¹³⁾ Briefwechsel zwischen Engels und Marx. Bd. 9, S. 226.

also Verabredungen zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, aus. Aus den gelegentlichen Koalitionen werden dauernde. Die gemeinsame Situation aller Arbeiter schafft für diese gemeinsame Interessen. Sie fangen an, sich als Klasse zu fühlen und nehmen nun den politischen Kampf auf. So Marx im „Elend der Philosophie“, so auch im Kommunistischen Manifest. Hier sagen Marx und Engels, daß sich mit der Entwicklung der Industrie das Proletariat nicht nur vermehre, sondern daß es auch in größeren Massen zusammengedrängt werde und sich dadurch seiner Kraft bewußt würde. Die Maschinerie verwische immer mehr die Unterschiede der Arbeit und drückte den Lohn auf ein niedriges Niveau herab. Die Konkurrenz der Unternehmer unter sich und die Handelskrisen machten den Lohn immer schwankender und die Verbesserung der Maschinen die Lebensstellung der Arbeiter immer unsicherer. Die Kollisionen zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Arbeitgeber werden allgemeiner.

„Die Arbeiter beginnen damit, Koalitionen gegen die Bourgeois zu bilden, sie treten zusammen zur Behauptung ihres Arbeitslohnes. Sie stiften selbst dauernde Assoziationen, um sich für die gelegentlichen Empörungen zu verproviantieren. Stellenweise bricht der Kampf in Erneuten aus. Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter. Sie wird befördert durch die wachsenden Kommunikationsmittel, die von der großen Industrie erzeugt werden und die Arbeiter der verschiedenen Lokalitäten miteinander in Verbindung setzen. Es bedarf aber bloß der Verbindung, um die vielen Lokalkämpfe von überall gleichem Charakter zu einem nationalen, einem Klassenkampf zu zentralisieren. Jeder Klassenkampf ist aber ein politischer Kampf. . . Diese Organisation der Arbeiter zur Klasse, und damit zur politischen Partei, wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie entsteht immer wieder, stärker, fester, mächtiger. Sie erzwingt die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform, indem sie die Spaltungen der Bourgeoisie unter sich benützt. So die Zehnstundenbill in England.“

Diese wenigen lapidaren Sätze enthalten schon den Kern der Genfer Resolution von 1866. Auf beruflicher, gewerkschaftlicher Grundlage baut sich nach innen die Arbeiter-

bewegung auf, die schließlich zur Klassenbewegung wird. In diesem Zusammenhang heißt die Organisierung der Arbeiter zur Klasse und damit zur politischen Partei nichts anderes, als daß die Arbeiter einsehen lernen, daß sie neben ihren beruflichen, besonderen Interessen auch allgemeine Interessen haben und daß sie gemeinsam diese Interessen gegenüber dem Bürgertum verfechten. Dieser allgemeine, nicht mehr berufliche Kampf führt zu politischen Forderungen und diese vertreten die Arbeiter als Partei. Marx und Engels wollten nicht sagen, daß sich neben den Gewerkschaften, oder — wie es hier heißt — den dauernden Assoziationen, eine besondere Partei bilden müsse. Es würde sonst gar keinen Sinn gehabt haben, zu sagen, daß die Partei jeden Augenblick durch die Konkurrenz der Arbeiter untereinander wieder gesprengt werde, denn es ist hier die Konkurrenz der Arbeiter auf dem Arbeitsmarkt gemeint, die eine von den Gewerkschaften losgelöste Partei gar nicht berührt. Also auch in dieser Beziehung sagt das Kommunistische Manifest dasselbe wie die Genfer Resolution: die Gewerkschaften sind der Ausgangs- und Mittelpunkt der Arbeiterbewegung. Nur dürfen sie sich nicht beschränken auf die Lohnfrage und die Frage der Arbeitszeit. Sie müssen auf die Abschaffung des Lohnsystems hinarbeiten¹⁾.

¹⁾ In einem späteren Brief aus dem Jahre 1871 an Bolte berührt Marx auch diese Frage: „Das political movement (politische Bewegung) der Arbeiterklasse hat natürlich zum Endzweck die Eroberung der political power (politischen Macht) für sie, und dazu ist natürlich eine bis zu einem gewissen Punkte entwickelte previous organisation der working class (vorhergehende Bewegung der Arbeiterklasse) nötig, die aus ihren ökonomischen Kämpfen selbst erwächst. Andererseits ist aber jede Bewegung, worin die Arbeiterklasse als Klasse den herrschenden Klassen gegenübertritt und sie durch pressure from without (Druck von außen) zu zwingen sucht, ein political movement (politische Bewegung). Zum Beispiel der Versuch, sich in einer einzelnen Fabrik oder auch in einem einzelnen Gewerk durch Streiks usw. von den einzelnen Kapitalisten eine Beschränkung der Arbeitszeit zu erzwingen, ist eine ökonomische Bewegung; dagegen ein Achtstunden- usw. Gesetz zu erzwingen, ist eine politische Bewegung. Und in dieser Weise wächst überall aus den vereinzelt ökonomischen Bewegungen der Arbeiter eine politische Bewegung hervor, was heißt eine Bewegung der Klasse, um ihre Interessen durchzusetzen in allgemeiner Form, in einer Form, die allgemeine gesellschaftlich zwingende Kraft besitzt. Wenn diese Bewegungen eine gewisse previous (vorhergehende) Organisation unterstellen, sind sie ihrerseits ebenso sehr Mittel der Entwicklung dieser Organisation.“ Briefe usw. an F. A. Sorge u. a., Stuttgart 1906. S. 42.

In seinem Vortrag: Preis, Lohn und Profit sagte er:
„Gewerkschaften sind wirksam als Zentren des Widerstandes gegen Uebergriffe des Kapitals. Sie erweisen sich in Einzelfällen als unwirksam infolge unbedachten Gebrauchs ihrer Macht.“

Aber auch dort, wo sie günstige Resultate erzielen, sollten sie das Ergebnis ihrer Kämpfe nicht überschätzen.

„Sie dürfen nicht vergessen, daß sie (im rein gewerkschaftlichen Kampf) mit Wirkungen und nicht mit den Ursachen dieser Wirkungen kämpfen, daß sie die Abwärtsbewegung aufhalten, aber deren Richtung nicht verändern; daß sie Palliativmittel anwenden, aber die Krankheit nicht heilen. Sie sollten deshalb nicht ausschließlich in diesen unvermeidlichen Guerillakämpfen aufgehen, wie sie die nie aufgehörenden Uebergriffe des Kapitals und die Aenderungen der Marktlage beständig hervorrufen. Sie müssen begreifen, daß das gegenwärtige System, neben all dem Elend, das es ihnen auferlegt, zur selben Zeit die für einen ökonomischen Wiederaufbau der Gesellschaft notwendigen materiellen Bedingungen und sozialen Formen erzeugt. An Stelle des konservativen Mottos: „Ein gerechter Tageslohn für einen gerechten Arbeitstag“, sollten sie das revolutionäre Schlagwort auf ihre Fahne schreiben: „Abschaffung des Lohnsystems“²⁾.“

Mehrfach hat Marx ausgesprochen, daß er für rein politische Parteien nichts übrig hatte, und zwar gerade in bezug auf Deutschland. Als Schweitzer mit Fritzsche den bekannten Aufruf zur Beschickung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses, auf dem Gewerkschaften gegründet werden sollten, erlassen hatte, löste Schweitzer, ohne die Gerichte gegen die von der Leipziger Polizei angeordneten Schließung seines Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins anzurufen, diesen einfach auf. Es fand dann der Kongreß statt und im Anschluß an diesen erfolgte die Neugründung der politischen Organisation. Schweitzer stand damals in Briefwechsel mit Marx. Dieser schrieb ihm am 13. Oktober 1868. Er erkannte dabei die Energie und Intelligenz an, mit der Schweitzer in der Arbeiterbewegung tätig sei, und er betonte, daß er Schweitzer beständig als einen Mann der Partei im Generalrat und auch im Kommunistenverein behandelt habe. Trotzdem seien Differenzpunkte vorhanden. Einer davon liege in der Lassalle-

²⁾ Marx, Preis, Lohn und Profit, S. 46.

schen Lehre und Organisation. Lassalle habe, wie jeder, der behaupte, ein Allheilmittel für die Masse in der Tasche zu haben, seiner Agitation einen religiösen Sektencharakter gegeben. In der Tat sei jede Sekte religiös. Lassalle habe auch, eben weil er Sektenstifter gewesen sei, den Zusammenhang mit der früheren Bewegung geleugnet, er habe die reelle Basis seiner Agitation nicht in den wirklichen Elementen der Klassenbewegung gesucht, sondern dieser nach einem von ihm aufgestellten doktrinären Rezept ihren Verlauf vorschreiben wollen. Schweitzer habe selbst den Gegensatz zwischen Sektenbewegung und Klassenbewegung am eigenen Leibe erfahren. Eine Sekte leite ihre Daseinsberechtigung her aus dem besonderen Punkt, der sie von der Klassenbewegung unterscheide, nicht aus dem, was sie mit ihr verbinde³⁾.

„Als Sie daher zu Hamburg den Kongreß zur Trades-Unions-Stiftung vorschlugen, konnten Sie den Sektenwiderstand nur niederschlagen durch die Drohung, die Präsidentenwürde niederzulegen. Sie waren außerdem gezwungen, ihre Person zu verdoppeln, zu erklären, das eine Mal als Sektenhaupt und das andere Mal als Organ der Klassenbewegung zu handeln. Die Auflösung des A. D. A. (Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins) gab Ihnen den (historischen) Anlaß, einen großen Fortschritt zu vollziehen und zu erklären, zu beweisen, s'il le fallait, daß nun ein neues Entwicklungsstadium eingetreten und der Augenblick für die Sektenbewegung reif sei, in der Klassenbewegung aufzugehen und allem „Anertum“ ein Ende zu machen. Was den wahren Inhalt der Sekte betraf, würde sie ihn, wie alle früheren Arbeitersekten, als bereicherndes Element in die allgemeine Bewegung tragen. Statt dessen haben Sie in der Tat die Forderung an die Klassenbewegung gestellt, sich einer besonderen Sektenbewegung unterzuordnen. . .“

Es kann dahingestellt bleiben, ob Marx der Lassalleschen Bewegung ganz gerecht geworden ist, wenn er sie als eine Sektenbewegung bezeichnete. Einen sektenhaften Charakter hatte sie ja tatsächlich, aber gerade in jenen Jahren war Schweitzer fleißig an der Arbeit, sie darüber hinauszuführen, allerdings nur, um im Jahre 1869, genötigt durch

³⁾ Der Brief, in dem Marx auch den Aufbau der Schweitzerschen Gewerkschaften einer Kritik unterzieht, ist abgedruckt in der „Neuen Zeit“, XV, Band 1, Seite 5.

seinen „Staatsstreich“, mit einem plötzlichen Ruck eine rückläufige Bewegung zu machen, die dann dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein erst recht den Stempel der Sektenbewegung aufprägte.

Davon aber kann ganz abgesehen werden. Worauf es hier ankommt, ist folgendes: Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein war damals die einzige sozialdemokratische Organisation Deutschlands. Schweitzer löste sie auf nach dem Eingreifen der Behörde und gründete zunächst Gewerkschaften, wie schon vorher geplant war. Marx sagte, dies sei ein großer Fortschritt, denn nun beginne die Klassenbewegung. Marx hat also nicht gesagt, die politische Organisation muß erhalten bleiben, nur ihr Charakter muß geändert werden, sondern er hat gesagt: Laß fahren dahin, in der Gewerkschaftsorganisation, die die wirkliche Klassenbewegung ist, habt ihr einen viel besseren Ersatz^{*)}.

Daß Marx rein politische Parteien sogar für vorübergehende Erscheinungen hielt, hat er mit aller Deutlichkeit in dem bekannten Gespräch mit Haman, dem Kassierer der damals von Schweitzer in hohem Grade drangsalierten „Metallarbeitschaft“ zum Ausdruck gebracht. Haman hat das Gespräch veröffentlicht. Auch der „Volksstaat“ hat es abgedruckt. Marx hat keinen Widerspruch erhoben, was er getan hätte, wenn es seine Worte nicht richtig wiedergegeben hätte. Marx war 1869 in Hannover. Bei dieser Gelegenheit fand am 30. September das Gespräch statt; Marx sagte:

„Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, ohne Ausnahme, begeistern die Masse der Arbeiter

^{*)} Auch in seinen gleichzeitigen Briefen an Engels, in denen er die damaligen Vorgänge behandelte, schrieb Marx in gleichem Sinne: „Eine der lächerlichsten Operationen von Schweitzer — wozu er aber unbedingt durch die Vorurteile seiner Armee und als Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gezwungen war — ist, beständig in verba magistri zu schwören und bei jeder Konzession an die Bedürfnisse der wirklichen Arbeiterbewegung ängstlich zu argumentieren, daß sie nicht den Dogmen des alleinseligmachenden Lassalleschen Glaubensbekenntnisses widerspricht. Der Hamburger Kongreß fühlte ganz richtig, instinktiv heraus, daß der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein als spezifische Organisation der Lassalleschen Sekte durch die wirkliche Arbeiterbewegung vermittelt Trades Unions usw. gefährdet und durch offizielle Teilnahme an derselben die Besonderheit einbüßen würde, die sein point d'honneur und raison d'être ausmacht.“ (Briefwechsel, Bd. IV, S. 92). Also auch hier war die in Angriff genommene Gewerkschaftsbewegung „Die wirkliche Arbeiterbewegung“.

nur eine Zeitlang vorübergehend. Die Gewerkschaften hingegen fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer, nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen⁵⁾.“

Diese Worte sind um so beachtlicher, weil damals in Deutschland die Marxisten inzwischen auch eine politische Partei auf dem Kongreß in Eisenach im August 1869 gegründet hatten, die sozialdemokratische Arbeiterpartei. Also auch ihr stellte Marx keine Zukunft in Aussicht. Aus dieser Partei ist aber die jetzige lebenskräftige sozialdemokratische Partei hervorgegangen. Hat Marx sich also geirrt? Welche Rolle spielte Marx bei der Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei? Es wird oft unterstellt, er sei bei der Gründung die eigentliche Triebkraft gewesen. Das ist irrig. Der Briefwechsel mit Engels läßt erkennen, daß er gar nicht beteiligt war. Er hat sich nur gutachtlich geäußert zu einem Organisationsentwurf, den Joh. Phil. Becker, der Präsident des Genfer Zentralkomitees der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationale, dem Eisenacher Kongreß vorlegte. In engster Anlehnung an die Genfer Resolution des Internationalen Kongresses, hatte dieser vorgeschlagen, die neue Partei solle sich auf den Gewerkschaften aufbauen. In seinem Entwurf hieß es:

„In Erwägung,
daß die Gewerkschaften allein die richtige Form für die Arbeitervereine und die künftige Gesellschaft überhaupt bieten, und auch die in ihren Kreisen herrschenden Fachkenntnisse festen Grund zu einer exakten Sozialwissenschaft legen helfen;

daß in dem gleichen Maße, als sich die Organisation der Gewerkschaften vollendet, die gemischten Vereine (wie z. B. der Allgemeine Deutsche Arbeiter- und die Arbeiterbildungsvereine) ihre Existenzbedingung, und weil ihre initiativ Mission erfüllt habend, ihre Existenzberechtigung verlieren;

daß aber den tatsächlichen Verhältnissen nicht vorgegriffen werden darf, die beiden Vereinsarten noch zeitweilig

⁵⁾ Ueber das Gespräch schrieb er an Engels: „... Ich hielt mich natürlich sehr reserviert und diplomatisierend, teilte aber doch sup rosa den Leuten das Nötige mit“ (Briefwechsel, Bd. IV, S. 196).

⁶⁾ Vergl. Müller, Die Organisation usw., Bd. I, S. 206 ff.

nebeneinander zu bestehen und zu gehen haben, bei einer gemeinsamen Organisation jedoch den gemischten Arbeitervereinen durchaus keine Anhaltspunkte zu starrem Festhalten ihrer Stellung geboten werden darf, dagegen der Entwicklung der Gewerkschaften alle Erleichterungen verschafft werden müssen;

usw. Becker kam zu dem Schluß, daß in dem zu schaffenden, möglichst losen Parteigefüge zwar die „gemischten, d. h. von Leuten der verschiedensten Gewerkszweige und Lebensstellungen zusammengesetzten Vereine“ solange beibehalten werden sollten, als es das Interesse der Partei erheische, daß aber der Hauptwert auf die Gewerkschaften gelegt werden sollte.

Bebel kam durch diesen Vorschlag in Verlegenheit. Er wandte sich an Marx und dieser schrieb ihm, daß er mit dem Entwurf nichts zu tun habe und daß er ihn auch nicht billige.

War der Marx der Praxis deshalb ein anderer als der der Theorie? Nein. Die deutsche Arbeiterbewegung war noch viel zu schwach, um die Koalitionsverbote zu der Zeit schon beiseite schieben zu können, wo sie auf Grund der Vereinsgesetze sich schon politische Organisationen schaffen konnte. Deshalb ist in Deutschland die politische Bewegung älter als die gewerkschaftliche. Als der Eisenacher Kongreß tagte, war zwar die neue Gewerbeordnung schon genehmigt, aber anderseits stand auch die Tatsache fest, daß 1869 die Gewerkschaftsbewegung schon zerteilt und verteilt war. Die Lassallesche Bewegung hatte sich Gewerkschaften als Agitationsmittel zugelegt und die Fortschrittler dergleichen. Auch Bebel und Liebknecht hatten ihre Organisationstätigkeit begonnen. Unter diesen Umständen verlangen zu wollen, die neue Partei solle sich auf den Gewerkschaften aufbauen, hieße ihr zumuten, zu sterben, ehe sie gelebt hatte. Anderseits war die neue Partei durch die Vorläufer, aus denen sie geschichtlich entstand, schon im Besitz von Reichstagsmandaten. Marx war viel zu sehr Historiker, um nicht zu wissen, daß die neue Partei sich nur auf ihrem geschichtlichen Boden weiter entwickeln konnte⁶⁾.

⁶⁾ Auch Schweitzer konnte sich 1868 nicht mit der Gewerkschaftsbewegung allein begnügen, obgleich zur Zeit der Hamburger Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins es noch möglich gewesen wäre, die Gewerkschaftsbewegung in ein einheitliches Bett zu leiten.

Die deutschen Arbeiter waren schon Mitwirkende in der politischen Arena, ehe sich ihr Klassenbewußtsein entwickelt hatte, es kann gesagt werden, ehe es sich entwickeln konnte, denn die Entwicklung der deutschen Industrie begann sich noch in den Anfängen. Die verschiedensten Parteien hatten sich um die Arbeiter beworben und sie an sich gezogen, wobei geschichtliche und religiöse Traditionen ihnen die Arbeit erleichterten. So waren die Arbeiter schon Parteimänner irgendeiner Richtung, ehe sie Gewerkschaftler werden konnten. Darum war es umso verkehrter, die Gewerkschaftsbewegung, wie es geschah, bei ihrer Gründung der Parteibewegung unterzuordnen. Dadurch beschränkte sie ihr Agitationsgebiet auf bestimmte politische Gruppen. Damit konnte ihr aber natürlich nicht gedient sein. Alle Berufsangehörigen, ohne Unterschied der Parteirichtung, muß die Gewerkschaft in ihren Bann ziehen, wenn sie wirken will.

Dazu kommt, daß die Vereinsgesetze den Gewerkschaften die politische Betätigung unmöglich machten, so daß auch aus gesetzestechnischen Gründen die Zweiteilung der Arbeiterbewegung in die politische und die gewerkschaftliche geboten war. Sie besteht noch immer, sie hat sich durchaus bewährt und niemand denkt daran, sie zu beseitigen. Trotzdem hat Marx sich nicht geirrt. Die Zugkraft der politischen Arbeiterpartei in Deutschland ist eben speziell deutschen Verhältnissen zuzuschreiben. Die deutsche Arbeiterbewegung auch die Gewerkschaftsbewegung, hat immer um ihre Existenz kämpfen müssen. Die herrschenden Kreise sind mit allen, selbst den unlautersten Mitteln gegen sie vorgegangen. Der große Kampfboden für sie war daher das politische Gebiet. Es braucht nur an das Sozialistengesetz erinnert zu werden, um den Werdegang der Arbeiterbewegung in Deutschland zu verstehen. All diese Kämpfe packten den Arbeiter die Ueberzeugung ein, daß sie politische ihre ganze Kraft einsetzen müssen und sie haben deshalb sogar die politische über die Gewerkschaftsbewegung gestellt.

Marx hat in seinem Gespräch mit Harnack auch Stellung zu der Zweiteilung in Partei- und Gewerkschaftsbewegung genommen. Es war damals durch das Verhalten Schweitzers die Frage brennend geworden, ob sich die Gewerkschaften der Partei unterordnen sollten. Harnack berichtete darüber: „Meine erste Frage an Dr. Karl Marx war die: Müssen die Gewerkschaften vorwiegend von einem politischen Verein abhängig sein, wenn sie lebensfähig sein sollen? Die Ant-

wort war: „Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Verein in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen; geschieht dieses, so heißt das ihnen den Todesstoß geben. Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da tagtäglich der Kampf vor Augen geführt wird. Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, ohne Ausnahme, begeistern die Massen der Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend, die Gewerkschaften hingegen fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer, nur sie sind in der Lage, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. Zu der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage gebessert werden muß; mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage des Arbeiters gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen. Frau und Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern, er selbst kann seinen Geist mehr bilden, seinen Körper mehr pflegen, er wird dann Sozialist, ohne daß er es ahnt.“

Die zweite Frage, welche ich vorlegte, war die: Ist es zweckmäßig, wenn die Gewerkschaft ihr eigenes Organ besitzt? Ich führte dann aus, daß wir allmonatlich unsere Abrechnungen durch Zirkulare veröffentlicht und spezielle Angelegenheiten, welche das Interesse der Gewerkschaft betreffen, zur Verhandlung gebracht und erörtert hätten; es sei uns aber von verschiedenen Seiten der Vorwurf gemacht, daß es Ueberhebung, Dünkel sei, ein Verstoß gegen die Organisation und dergleichen mehr. Die Antwort war folgende: „Es wundert mich nicht, so etwas zu hören; aber an solche Phrasen müssen Sie sich nicht kehren; gerade das Gewerkschaftsorgan ist das Bindemittel, da müssen die verschiedenen Ansichten für und gegen zur Sprache gebracht werden, es müssen die Lohnverhältnisse in den verschiedenen Gegenden besprochen, womöglich Arbeitsnachweise in den verschiedenen Branchen geliefert werden, aber niemals darf es Eigentum einer einzelnen Person sein, sondern, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, muß es Eigentum der Gesamtheit sein. Die Gründe hierfür brauche ich Ihnen nicht weiter zu erörtern, denn sie treten so klar zutage, daß es jeder begreifen muß,

daß dieses eine der ersten Grundbedingungen ist, wenn die Gewerkschaften zur Blüte gelangen sollen.“

... Schließlich erteilte er uns noch den Rat, uns niemals an Personen zu ketten, sondern die Sache stets im Auge zu behalten und danach unser Urteil zu bilden. „Was geht Sie Liebknecht, was Dr. Schweitzer, was meine Person an, nur die Sache — das ist das Wahre.“

Marx sprach sich also für strikteste Neutralität der Gewerkschaften aus. „Es hieße ihnen den Todesstoß geben“, wenn sie von einer politischen Partei abhängig würden. Das war aus schon erwähnten Gründen durchaus richtig. Daß damals die Parteiführer anders dachten, ist für die Gewerkschaftsbewegung nur verhängnisvoll geworden. Im Kommunistischen Manifest sagten Marx und Engels von den Kommunisten, daß sie keine besondere Partei seien, und daß sie keine besonderen Prinzipien aufstellten, wonach sie die Arbeiterbewegung modeln wollten, sie seien praktisch der vorgeschrittenste, immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien. Dadurch, daß die Parteiführer in Deutschland lange Zeit den Gewerkschaften gegenüber anders dachten und anders handelten, wurden sie anstatt der vorwärtstreibende Teil der auseinandertreibende Keil. Dies gilt ganz besonders von Schweitzer, der ganz zu unrecht als Gewerkschaftsfreund hingestellt wird, obgleich er stets — auch zu der Zeit als er in Deutschland die Gewerkschaftsbewegung auf eine breitere Basis stellte — grundsätzlich Gewerkschaftsgegner war. Nur um seiner Partei zu nutzen, wurde er Gewerkschaftsorganisator.

Partei und Gewerkschaften sind also in Deutschland nicht eins. Trotzdem können sich die Gewerkschaften der politischen Bewegung nicht entziehen. Gerade weil sie beständig um ihre Existenz und um ihre Bewegungsfreiheit kämpfen müssen, müssen sie sich an eine politische Partei anlehnen, und das kann nur die sozialdemokratische Partei sein. Dazu kommen die vielen Fragen der Sozialpolitik, die auch die Gewerkschaftsbewegung aufs engste berühren, es kommt die Behandlung der Zoll- und Steuerfragen u. a. hinzu⁷⁾. Müssen

⁷⁾ Wie sehr die Zoll- und Steuerfragen die Gewerkschaften berühren, zeigt sich daran, daß die mit den Zollerhöhungen verbundenen Erhöhungen der Lebensmittelpreise häufig alle gewerkschaftlichen Erfolge mit einem Schlage zu nichte machten. Die Gewerkschaften mußten dann ihre Arbeit von vorn beginnen, weil die Partei zu schwach war, die Schläge gegen die Arbeiterschaft abzuwehren.

sich aber notwendigerweise die Gewerkschaften einer politischen Partei bedienen, dann sind sie andererseits auch daran interessiert, daß diese Partei groß und stark wird. Ohne selbst politische Organisationen zu sein, müssen sie für die politische Aufklärung ihrer Mitglieder sorgen, sie müssen ihnen die wirtschaftlichen Zusammenhänge klar machen und so auch auf die Aufhebung des Lohnverhältnisses hinarbeiten. Der beständige Kampf, den die Gewerkschaften mit dem Kapital führen müssen, kommt ihnen dabei zugute.

„Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus“, sagte Marx zu Haman. Er hat aber auch hinzugefügt, wie er das verstanden wissen wollte. Nicht dadurch, daß, wie es in Deutschland leider immer wieder angestrebt wird, die Gewerkschaften in die oft allzu sehr nur talmudistischen Streitigkeiten verwickelt werden, in denen sich die Partei gefällt⁸⁾, sondern indem sie die Lage der Arbeiter heben.

Ob sozialistische oder neutrale Gewerkschaften, darüber ist bei uns viel Streit gewesen. Er erklärt sich aus unseren politischen Verhältnissen und den verschiedenen Auffassungen über die Nähe der sozialistischen Gesellschaft. Als das Sozialistengesetz fiel und die verfolgte und unterdrückte Partei stärker denn je dastand, da schoß die Ideologie üppig ins Kraut, daß die Arbeiter nur ernstlich zu wollen brauchten, um den vollen Sieg zu haben. Diese vom historischen Materialismus weit entfernten Ideen sind durch die Tatsachen korrigiert worden. Dadurch hat der Neutralitätsgedanke mehr und mehr Boden gewonnen. Trotzdem haben es die deutschen Gewerkschaften immer verstanden, ihre Mitglieder mit sozialistischem Geiste zu erfüllen. Ihm verdanken sie ihre Stärke, die in der Opferwilligkeit und Kampfesfreudigkeit ihrer Mitglieder beruht. Ihm verdanken sie aber auch, daß sie auch bei uns immer mehr zum tatsächlichen Mittelpunkt der Arbeiterbewegung werden.

⁸⁾ Es sei hier nur an den Streit zwischen Revisionisten und Radikalen erinnert, den in der Hauptsache Bernstein und Kautsky ausfochten. Immer ist dabei gesagt worden, es handele sich um Lebensfragen der Arbeiterbewegung. Nachdem sich Kautsky mit Bernstein bei den Unabhängigen wieder gefunden hat, hat er plötzlich entdeckt, daß es nur Fragen akademischer Natur gewesen seien. Und darum Räuber und Mörder.

Marx und die Sozialpolitik.

Als Engels im Jahre 1868 im Liebknechtschen „Demokratischen Wochenblatt“ das „Kapital“ von Karl Marx besprach, verwies er die damaligen sozialdemokratischen Abgeordneten nachdrücklichst auf dieses Werk. Er hob besonders das Kapitel über den Normalarbeitstag hervor, von dem er sagte, er sei das Palladium der Arbeiter Englands geworden und dem fügte er hinzu: „Der nächste Norddeutsche Reichstag wird auch eine Gewerbeordnung zu beraten haben und damit die Regelung der Fabrikarbeit. Wir erwarten, daß keiner der Abgeordneten, die von deutschen Arbeitern durchgesetzt worden sind, an die Beratung dieses Gesetzes geht, ohne sich mit dem Marxschen Buche vollkommen vertraut gemacht zu haben. Es ist da vieles durchzusetzen . . .“

Diese Zeilen sind sehr wichtig. Sie sind ein Beweis dafür, daß Engels und Marx schon beim Beginn der parlamentarischen Tätigkeit Wert auf die praktische Mitarbeit legten und daß Engels der Meinung war, das Marxsche „Kapital“ sei dabei ein guter Leitfaden. Diese Mahnung war damals recht notwendig, denn von den verschiedenen sozialdemokratischen Richtungen wurde die praktische Mitarbeit recht verschieden bewertet. Nur Schweitzer war dafür zu haben, die Hatzfeldtschen Lassalleaner verhielten sich ebenso ablehnend wie Bebel und Liebknecht, namentlich wie letzterer. Schweitzer hatte schon im Herbst 1868 einen Arbeiterschutzgesetzentwurf ausgearbeitet und dem Nord-Norddeutschen Reichstag vorgelegt. Liebknecht lehnte es ab, ihn dabei zu unterstützen, „weil er und seine Gesinnungsgenossen Preußen und seine Schöpfung, den Norddeutschen Bund ruinieren, nicht aber durch wichtige Gesetze und Einrichtungen stärken wolle“. Der Hatzfeldtsche Lassalleaner Försterling hatte abgelehnt, weil man dieser Regierung die soziale Frage nicht in die Hand geben dürfe.

Die Engelssche Mahnung war also wohl am Platze. Sie war aber in den Wind gesprochen. Auch die Anträge, die Schweitzer späterhin im Reichstags stellte, wurden von den anderen sozialistischen Richtungen mit zum Teil recht sonderbaren Argumenten bekämpft. Bei der Beratung der Gewerbeordnung trat Schweitzer in einer prächtigen Rede für

den Normalarbeitstag ein¹⁾, Liebknecht hielt kurz darauf seinen bekannten Vortrag im Demokratischen Arbeiterverein Berlins über die politische Stellung der Sozialdemokratie insbesondere mit Bezug auf den Reichstag, worin er sich mit Schärfe gegen die positive Mitarbeit im Reichstag aussprach und sich auch besonders gegen Schweitzer wandte. Bebel, der immer einen klaren Blick für die Bedürfnisse der Zeit hatte, arbeitete zwar damals an der Gewerbeordnung im Interesse der Arbeiter mit, bekämpfte aber doch mit sehr sonderbaren Argumenten manche Anregung Schweitzers. Von dessen Vorschlägen, Fabrikinspektoren einzusetzen, meinte er noch auf dem 1. Webertag im Glauchau vom 28.—30. Mai 1871, das Gesetz „sei dazu angetan gewesen, die gesamte Arbeiterbewegung den Grafen Bismarck in die Hände zu spielen, indem in dem Gesetze ein Paragraph vorhanden gewesen sei, nach welchem Bismarck das Recht haben sollte, die Fabrikinspektoren ernennen zu dürfen“. Noch eigentümlicher waren die Gründe, die die Hatzfeldtschen Lassalleaner gegen den gesetzlichen Normalarbeitstag fanden. Sie sagten, Schweitzer habe den Antrag nur gestellt, der Polizei zu ermöglichen, „jeden Abend oder Mittag in die Arbeiterwohnungen zu dringen, um die Unglücklichen, welche etwa noch arbeiten sollten, um für eine zahlreiche Familie das notwendige Brot zu schaffen, zur Strafe zu ziehen . . . und somit die gesamte arbeitende Klasse unter Polizeiaufsicht zu stellen“, und auch die Fabrikinspektoren sollte Schweitzer gefordert haben „zur Beaufsichtigung der Arbeiter in den Fabriken durch Polizeibeamte“. Wenn bei alledem das Mißtrauen gegen Schweitzer eine Rolle spielte, die Rückständigkeit der damaligen Auffassung ist doch augenfällig. Sie wird dies umsomehr, wenn daneben gehalten wird, was Marx damals schon geschrieben hatte. In der Inauguraladresse der Internationale verwies er auf die englische Fabrikgesetzgebung mit folgenden anerkennenden Worten als einer großen Tat:

„Nach einem dreißigjährigen, mit der bewundernswertesten Ausdauer gefochtenen Kampf setzten die englischen Arbeiterklassen dadurch, daß sie eine flüchtige Spaltung zwischen der Aristokratie des Grundbesitzes und des Geldes benützten, die Zehnstundenbill durch. Die bedeutenden physi-

¹⁾ S. Mehring. Politische Aufsätze und Reden Schweitzers. Berlin, Verlag Vorwärts.

kalischen, moralischen und intellektuellen Vorteile, die hieraus den Fabrikarbeitern erwachsen und in den halbjährlichen Berichten der Fabrikinspektoren chronologisch verzeichnet werden, sind jetzt allseitig anerkannt. Die meisten kontinentalen Regierungen sahen sich genötigt, die englische Fabrikordnung in mehr oder minder beschränkter Form ebenfalls einzuführen und das britische Parlament selbst ist von Jahr zu Jahr gezwungen, den Wirkungskreis dieses Gesetzes auszudehnen. Und nicht nur von praktischer Bedeutung war der wunderbare Erfolg dieser Arbeitsmaßregel. Die britische Bourgeoisie hatte durch ihre berüchtigten Organe . . . prophezeit und bewiesen, jede gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit müsse die Totenglocke der britischen Industrie läuten, welche vampyrartig nur davon leben könne, Blut zu saugen. In allen Zeiten war Kindermord ein geheimnisvolles Ritus des Moloch Kultus und wurde nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten, vielleicht einmal alljährlich vollzogen, und dabei hatte Moloch keinen ausschließlichen Hang für die Kinder der Armen. Dieser Kampf um die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit wütete um so heftiger, als er nicht nur ein Schrecken für die Habsucht war, sondern auch ein direkter Eingriff in den großen Kampf zwischen der blinden Regel der Gesetze über Angebot und Nachfrage, welche die politische Oekonomie der Bourgeoisie ausmachen und der durch soziale Fürsorge geregelten sozialen Produktion, dem Inbegriff der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse. *Und deshalb war die Zehnstundenbill nicht bloß ein großer praktischer Erfolg, sie war der Sieg eines Prinzips: zum ersten Mal am hellen lichten Tage unterlag die politische Oekonomie der Bourgeoisie der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse.*"

Die Väter des wissenschaftlichen Sozialismus waren nicht immer dieser Meinung über die Wirkungen des Arbeiterschutzes. In der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ bezeichnete Engels die Argumente der Fabrikanten gegen die Zehnstundenbill, sie steigern die Produktionskosten, sie mache die englische Industrie konkurrenzunfähig und müsse den Arbeitslohn notwendigerweise zum Fallen bringen, als halbwahr, wenn sie auch nichts anderes bewiesen, als daß die industrielle Größe Englands nur durch barbarische Behandlung der Arbeiter, nur durch Zerstörung der Gesundheit, durch soziale, physische und geistige Vernachlässigung ganzer Generationen aufrecht erhalten werden könne. Dann

fuhr er fort: „Natürlich, wäre die Zehnstundenbill eine definitive Maßregel, so würde England dabei ruiniert; weil sie aber notwendig andere Maßregeln nach sich zieht, die England auf eine ganz andere als die bisher verfolgte Bahn lenken müssen deshalb wird sie ein Fortschritt sein²⁾.“ Engels meinte damit, die Revolution werde unatisbleiblich sein, wenn England der ausländischen Konkurrenz unterliege³⁾).

Im Kommunistischen Manifest wird von der Sozialgesetzgebung nur gesagt, daß die Organisation der Arbeiter zur Klasse die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform erzwingen, indem sie die Spaltung der Bourgeoisie unter sich benutze. So sei die Zehnstundenbill in England zustande gekommen. Ausführlicher wurde dann von Engels im vierten Heft der „Neuen Rheinischen Revue“ im Jahre 1850 der damalige Standpunkt von Marx und Engels zur englischen Fabrikgesetzgebung und damit zur Sozialpolitik überhaupt dargelegt. Engels schilderte in einem Aufsatz: „Die englische Zehnstundenbill⁴⁾“, deren Zustandekommen durch das Bündnis der verschiedenen reaktionären Klassen und Fraktionen mit dem Proletariat gegen die Bourgeoisie und wie schließlich die Grundbesitzer, um sich an der Bourgeoisie wegen der Abschaffung der Korngesetze zu rächen, im Jahre 1847 das Zustandekommen der Zehnstundenbill ermöglichten, durch die die Arbeitszeit der jungen Leute und aller Arbeiterinnen auf 10 Stunden täglich herabgesetzt wurde, was zur Folge hatte, daß die Fabriken überhaupt nur zehn Stunden arbeiten konnten. Die Reaktion habe sich mit den Arbeitern verbunden, weil diese Allianz dem reaktionären Element in der Arbeiterklasse eine bedeutende Verstärkung verschafft und weil die Zehnstundenbill den Arbeitern „einen bloß materiellen, ja ausschließlich physischen Vorteil“ verschaffen konnte. „Sie schützte sie vor dem zu schnellen Ruin ihrer Gesundheit, sie gab ihnen aber nichts, wodurch sie ihren reaktionären Bundesgenossen gefährlich werden konnten; sie gab ihnen weder politische Macht, noch änderte sie ihre gesellschaftliche Stellung als

²⁾ Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse Englands, Stuttgart 1892, S. 178.

³⁾ Ebendasselbst S. 297.

⁴⁾ Siehe Mehring: Literarischer Nachlaß von Marx und Engels, Bd. III, S. 384.

Lohnarbeiter. Im Gegenteil hielt die Zehnstunden-Agitation die Arbeiter fortwährend unter dem Einfluß und teilweise selbst unter der Leitung dieser ihrer besitzenden Bundesgenossen . . .“ So sei die Zehnstundenbill, in der Weise wie sie durchgesetzt wurde, eine reaktionäre Maßregel gewesen, die sich gegen die die alten Verhältnisse umwälzende Macht der industriellen Bourgeoisie gerichtet habe. Diese habe sich gewehrt, indem sie die Bill einfach nicht beachtete und schließlich durch den Urteilsspruch eines der vier höchsten Gerichtshöfe von England, den Court of Exchequer, ein Urteil zustande brachte, „wodurch die Hauptbestimmung der im Jahre 1847 erlassenen Zehnstundenbill so gut wie abgeschafft“ wurde⁵⁾.

Der so gut wie abgeschafften reaktionären Zehnstundenbill stellte Engels dann eine Zehnstundenbill gegenüber als revolutionäre Maßnahme. Die Zehnstundenbill sei für die Arbeiter unentbehrlich, sie sei eine physische Notwendigkeit für sie. Jetzt hätten die Arbeiter erfahren, welchen Wert eine Allianz mit der Reaktion habe und was es ihnen helfe, einzelne Detailmaßregeln gegen die industrielle Bourgeoisie durchzusetzen. Deshalb seien die Arbeiter jetzt geneigt, die Agitation der Industriellen für vollständige Durchführung des Freihandels usw. zu unterstützen. Sie täten dies, ohne ihre Feindschaft gegen das Kapital aufzugeben, lediglich zu dem Zweck, dessen Entwicklungsprozeß zu beschleunigen, denn das Kapital müsse sich erst abgenutzt haben, ehe die Zeit des Proletariats kommen könne. Die Wiederherstellung der Zehnstundenbill habe nur noch Sinn unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts. „Die Zehnstundenbill, die die Arbeiter heute verlangen, ist daher eine ganz andere, als die soeben vom Court of Exchequer umgestoßene. Sie ist nicht mehr ein vereinzelter Versuch, die industrielle Entwicklung zu lähmen, sie ist ein Glied in einer langen Verkettung von Maßregeln, die die ganze gegenwärtige Gestalt der Gesellschaft umwälzen und die bisherigen Klassengegensätze nach und nach vernichten, sie ist keine reaktionäre, sondern eine revolutionäre Maßregel.“

⁵⁾ „Die zweijährige Kapitalrevolte wurde endlich gekrönt durch den Urteilsspruch eines der vier höchsten Gerichtshöfe von England, des Court of Exchequer, der in einem von ihm gebrachten Fall am 8. Februar 1850 entschied, daß die Fabrikanten zwar wider den Sinn des Akts von 1847 handelten, dieser Akt aber selbst gewisse Worte enthalte, die ihn sinnlos machten“. Marx, Kapital, Volksausgabe, S. 239.

Der Artikel schloß: „Von dem Augenblick an, wo die Grenzen des Weltmarkts selbst für die volle Entfaltung aller Ressourcen der modernen Industrie zu eng werden, wo sie eine gesellschaftliche Revolution nötig hat, um für ihre Kräfte wieder freies Spiel zu gewinnen — von diesem Augenblick an ist die Beschränkung der Arbeitszeit nicht mehr reaktionär, sie ist kein Hemmnis der Industrie mehr. Sie stellt sich im Gegenteil von selbst ein. Die erste Folge der proletarischen Revolution in England wird die Zentralisation der großen Industrie in den Händen des Staats, das heißt des herrschenden Proletariats sein, und mit der Zentralisation der Industrie fallen alle jene Konkurrenzverhältnisse weg, die heutzutage die Regulierung der Arbeitszeit mit dem Fortschritt der Industrie in Konflikt bringen. Und so liegt die einzige Lösung der Zehnstundenfrage wie aller Fragen, die auf dem Gegensatz von Kapital und Lohnarbeit beruhen, in der proletarischen Revolution.“

Engels und mit ihm Marx, denn beide zusammen gaben die genannte Monatsschrift heraus, unterschieden also damals zwischen einer reaktionären und revolutionären Sozialpolitik, wobei sie, ganz abgesehen von der Art des Zustandekommens der Zehnstundenbill von 1847, die Reaktion darin erblickten, daß die Sozialpolitik, in diesem Fall die Verkürzung der Arbeitszeit, ein Hemmnis der kapitalistischen Entwicklung sei, wie Engels ja auch schon in der „Lage der arbeitenden Klassen in England“ schrieb.

Wie anders war die Würdigung des Zehnstudentags in der Inauguraladresse! Was war inzwischen geschehen? War wirklich die große Krise über die englische Industrie hereingebrochen und hatten die Arbeiter nunmehr aus revolutionärer Energie heraus sich eine neue Fabrikgesetzgebung geschaffen? Nichts von alledem. Mit dem Zusammenbruch des Chartismus in den Jahren 1848 und 1849 verschwand die radikale Arbeiterbewegung für Jahrzehnte aus England. Der wirtschaftlichen Depression in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre folgte eine Zeit glänzenden Aufschwungs, der, wie die Inauguraladresse selbst hervorhebt, Reichtum und Macht der besitzenden Klasse gewaltig vermehrt hatte. Aber gerade dieser Aufschwung hatte den Arbeitern, die bis dahin mehr passiv als aktiv bei der Schaffung der englischen Fabrikgesetze mitgewirkt hatten, den Mut zu energischem Auftreten gegeben, zumal die Gewerkschaften sich ausbreiteten und den Widerstand der Arbeiter organisierten.

Zugleich zeigte sich, daß die Konkurrenzfähigkeit der englischen Industrie nicht litt, sondern wuchs. Es war also eigentlich alles anders gekommen, als Marx und Engels noch 1850 vermuteten, was Marx nicht hinderte, den durch die Fabrikgesetzgebung erzielten Fortschritt rückhaltlos anzuerkennen.

Noch nachdrücklicher geschah dies in seinem „Kapital“ in den Abschnitten um den Kampf um den Normalarbeitstag. Nachdem er die trostlose Lage, in der sich das Proletariat während der schutzlosen Zeit und der Zeit ohne genügenden Schutz befand, geschildert hat, rollt er das Bild von der Wirkung der Fabrikgesetze auf, was er natürlich nicht kritiklos tat. Er weist auf die noch immer bestehenden Mängel hin, fährt aber in diesem Zusammenhang fort.

„Dennoch hatte das Prinzip gesiegt mit seinem Sieg in den großen Industriezweigen, welche das eigenste Geschöpf der modernen Produktionsweise. Ihre wundervolle Entwicklung von 1853 bis 1860, Hand in Hand mit der physischen und moralischen Wiedergeburt der Fabrikarbeiter, schlug das blödeste Auge. . .⁶⁾“

Eine höhere Anerkennung der Fabrikgesetze, wie sie hier gezollt wird, ist kaum möglich. Eine verkommene Arbeiterschaft war durch sie physisch und moralisch wiedergeboren. Anerkennend hob Marx aber auch das Zusammenwirken der Arbeiter, den organisierten Kampf um den Normalarbeitstag, hervor.

„Die Geschichte der Regelung des Arbeitstages in einigen Produktionsweisen, in anderen der noch fortdauernde Kampf um diese Regelung beweisen handgreiflich, daß der einzelte Arbeiter, als „freier“ Verkäufer seiner Arbeitskraft, auf gewisser Reifestufe der kapitalistischen Produktion, widerstandslos unterliegt. Die Schöpfung eines Normalarbeitstages ist daher das Produkt eines langwierigen, mehr oder minder versteckten Bürgerkriegs zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse. Wie der Kampf eröffnet wird im Umkreise der modernen Industrie, so spielt er zuerst in ihrem Heimatland, England. Die englischen Fabrikarbeiter waren die Preisfechter nicht nur der englischen, sondern der modernen Arbeiterklasse überhaupt, wie auch ihre Theoretiker der Theorie des Kapitals zuerst den Fehdehandschuh hinwarfen. . .⁷⁾“ „Man muß gestehen, daß unser Arbeiter

⁶⁾ Karl Marx, Kapital, Volksausgabe S. 243.

⁷⁾ Ebendasselbst. S. 247.

anders aus dem Produktionsprozeß herauskommt, als er in ihn eintrat. Auf den Markt tritt er als Besitzer der Ware „Arbeitskraft“ anderen Warenbesitzern gegenüber, Warenbesitzer dem Warenbesitzer. Der Kontrakt, womit er dem Kapitalisten seine Arbeitskraft verkaufte, bewies sozusagen schwarz auf weiß, daß er frei über sich selbst verfügt. Nach geschlossenem Handel wird entdeckt, daß er „kein freier Agent“ war, daß die Zeit, wofür es ihm freisteht, seine Arbeitskraft zu verkaufen, die Zeit ist, wofür er gezwungen ist, sie zu verkaufen, daß in der Tat sein Sauger nicht losläßt, „solange noch ein Muskel, eine Sehne, ein Tropfen Blut auszubeuten“. Zum Schutze gegen die „Schlange ihrer Qualen“, müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges, gesellschaftliches Hindernis, daß sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen. An die Stelle des prunkvollen Katalogs der „unveräußerlichen Menschenrechte“ tritt die bescheidene Magna Charta eines gesetzlich beschränkten Arbeitstages, die „endlich klar macht, wann die Zeit, die der Arbeiter verkauft, endet, und wann die ihm selbst gehörige Zeit beginnt“⁸⁾.

Sogar eine die Entwicklung zum Großbetrieb fördernde und damit revolutionäre Rolle mißt Karl Marx der Fabrikgesetzgebung bei. Nachdem er darauf hingewiesen hat, wie eine konsequent durchgeführte Arbeiterschutzgesetzgebung dem Kleinbetrieb mit seinen der Gesundheit Hohn sprechenden Räumen und der Heimarbeit unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten muß, was kein Grund sein könne, sie nicht auf diese Produktionsweise zu erstrecken, schließt er den betreffenden Abschnitt:

„Wenn die Verallgemeinerung der Fabrikgesetzgebung als physisches und geistiges Schutzmittel der Arbeiterklasse unvermeidlich geworden ist, verallgemeinert und beschleunigt sie andererseits . . . die Verwandlung zerstreuter Arbeitsprozesse auf Zwergmaßstab in kombinierte Arbeitsprozesse auf großer gesellschaftlicher Stufenleiter, also die Konzentration des Kapitals und die Alleinherrschaft des Fabrikregiments. Sie zerstört alle altertümlichen und Uebergangsformen, wohinter sich die Herrschaft des Kapitals noch teil-

⁸⁾ Karl Marx, Das Kapital, Volksausgabe S. 249.

weise versteckt und ersetzt sie durch seine direkte, unverhüllte Herrschaft. Sie verallgemeinert damit auch den direkten Kampf gegen diese Herrschaft. Während sie in den individuellen Werkstätten Gleichförmigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung und Oekonomie erzwingt, vermehrt sie durch den ungeheuren Sporn, den Schranke und Regel des Arbeitstages der Technik aufdrücken, die Anarchie und Katastrophe der kapitalistischen Produktion im großen und ganzen, die Intensität der Arbeit und die Konkurrenz der Maschinerie mit dem Arbeiter. Mit den Sphären des Kleinbetriebs und der Hausarbeit vernichtet sie die letzten Zufluchtsstätten der „Ueberzähligen“ und damit das bisherige Sicherheitsventil des ganzen Gesellschaftsmechanismus. Mit den materiellen Bedingungen und der gesellschaftlichen Kombination des Produktionsprozesses reift sie die Widersprüche und Gegensätze seiner kapitalistischen Form, daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft⁹⁾.“

Ja, Engels hatte recht, wenn er, wie eingangs bemerkt, die Arbeitervertreter im Norddeutschen Reichstag auf das Studium des „Kapital“ verwies. Sie mußten daraus lernen, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit sei, nach Kräften praktische Arbeit zu leisten, um die Arbeiterklasse und auch die Entwicklung vorwärts zu treiben¹⁰⁾.

Die „Verelendungstheorie“.

Wie verträgt sich das Eintreten Marxs' für Gewerkschaften und Sozialpolitik mit der sogenannten „Verelendungstheorie“? Es wird gern darauf hingewiesen, Marx habe behauptet, der Kapitalismus verschlechtere die Lage der Arbeiter so, daß diese das Elend und die Ausbeutung

⁹⁾ Karl Marx, Das Kapital, Volksausgabe, S. 442.

¹⁰⁾ Es kann nach alledem nicht wunder nehmen, daß Marx mit Liebknechts Haltung nicht einverstanden war. So schrieb er über dessen erwähnte Rede über „Die politische Stellung der Sozialdemokratie“ am 10. August 1869 an Engels (Briefwechsel, Bd. IV, S. 188): „Wilhelms in der Beilage abgedruckter Redeteil (in Berlin gehaltene) zeugt innerhalb des Falschen von nicht zu leugnender Schläuheit, sich die Sache zurechtzumachen. Uebrigens ist das sehr schön! Weil man den Reichstag nur als Agitationsmittel benutzen darf, darf man niemals dort für etwas vernünftiges und direkt die Arbeiterinteressen Betreffendes agitieren!“

gar nicht mehr ertragen könnten. Dieser Umstand treibe sie zur Empörung und zur Expropriation der kapitalistischen Expropriatöre, zur Schaffung der sozialistischen Gesellschaft.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß Marx zwischen der relativen und absoluten Verschlechterung der Lage der Arbeiter unterscheidet. Relativ verschlechtert sich die Lage der Arbeiter trotz merklichen Zunehmens des Arbeitslohnes, wenn, wie es tatsächlich der Fall ist, das rasche Wachsen des produktiven Kapitals rasches Wachstum des Reichtums, des Luxus, der gesellschaftlichen Bedürfnisse und der gesellschaftlichen Genüsse der Kapitalisten im Gefolge hat und sich dadurch, obgleich auch die Genüsse des Arbeiters gestiegen sind, der gesellschaftliche Abstand zwischen den Arbeitern und den Kapitalisten noch verbreitert. „Unsere Bedürfnisse und Genüsse sind entsprungen aus der Gesellschaft; wir messen sie daher an der Gesellschaft; wir messen sie nicht an den Gegenständen ihrer Befriedigung. Weil sie gesellschaftlicher Natur sind, sind sie relativer Natur¹⁾.“

Wenn es der Gang der Entwicklung mit sich bringt, daß der Enkel eines mit seinem Gesellen zusammenwohnenden kleinen Webermeisters in einer schloßartigen, prächtig ausgestatteten Villa wohnt, während der Enkel des Gesellen in einer Mietwohnung haust, die viel besser sein mag als die Bodenkammer, in der sein Ahne bei dem Webermeister untergebracht war, so ist doch der gesellschaftliche Abstand unendlich größer geworden. Und der Enkel des Webergesellen wird das Elend, worin er sich befindet, um so mehr fühlen, je mehr er beobachten kann, welche Lebensgenüsse auch sonst seinem Arbeitgeber zur Verfügung stehen. Seine Lage ist besser als die seines Vorfahren, die Lebenshaltung hat sich gehoben, aber relativ ist eine Verschlechterung eingetreten. Das soziale Elend ist größer geworden.

Lassalle hat dies treffend in den Worten ausgedrückt: „Alles menschliche Leiden und Entbehren hängt . . . nur von dem Verhältnis der Befriedigungsmittel zu den in derselben Zeit vorhandenen Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten ab. Alles menschliche Leiden und Entbehren und alle menschlichen Befriedigungen, also jede menschliche Lage, bemißt sich somit nur durch den Vergleich mit der Lage, in welcher sich andere Menschen derselben Zeit in bezug auf die gewohnheitsmäßigen Lebensbedürfnisse derselben be-

¹⁾ Marx, Lohnarbeit und Kapital, S. 25.

finden. Jede Lage einer Klasse bemißt sich somit immer nur durch ihr Verhältnis zu der Lage der anderen Klasse derselben Zeit²⁾.“

Daß der gesellschaftliche Abstand zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern sich immer mehr vergrößert, daran zweifelt niemand. Das soziale Elend wird also größer. Relativ verelenden die Arbeiter.

Verelenden sie aber auch absolut? Geht es mit ihrer Lebenshaltung rückwärts statt vorwärts? Wird ihr Arbeitslohn, nicht gemessen an dem gesellschaftlichen Abstand, sondern gemessen an der Zahl der Waren, die sie dafür eintauschen, d. h. kaufen können, größer oder kleiner? Diese Frage ist wichtig, sie ist es namentlich für die Gewerkschaften, denn je nach ihrer Beantwortung hängt auch die Antwort auf die Frage ab, ob die Gewerkschaften zur Hebung der Lage der Arbeiterklasse beitragen können, oder ob sie, trotz ihrer Anstrengungen, nur Wasser in ein Faß ohne Boden schöpfen.

Von den Marxkritikern wird gerne behauptet, daß sich die gewerkschaftliche Betätigung mit der Marxschen Lehre gar nicht vertrage; denn die Gewerkschaften hätten sich als Ziel gesteckt, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Lage der Arbeiter zu verbessern, während Marx sich bemüht habe, nachzuweisen, daß nach den allgemeinen Gesetzen der kapitalistischen Wirtschaftsweise eine absolute Verelendung der Arbeiter eintreten müsse, gegen die anzukämpfen zwecklos sei.

Es kann nicht bestritten werden, daß Marx und Engels im Kommunistischen Manifest, der grundlegenden und verbreitetsten ihrer Schriften, die Lehre von der absoluten Verelendung vertraten. Sie schrieben dort:

„Der Leibeigene hat sich zum Mitglied der Kommune in der Leibeigenschaft herangearbeitet, wie der Kleinbürger zum Bourgeois unter dem Joch des feudalistischen Absolutismus. Der moderne Arbeiter dagegen, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper (hilflosen Armen) und der Pauperismus (hillose Armut) entwickelt sich noch schneller als Bevölkerung und Reichtum. Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der

²⁾ Lassalle, Reden und Schriften, Berlin 1893, Bd. II, S. 526.

Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Lohnsklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden³⁾.“

Diese Sätze, die so scharf formuliert sind, wie nur möglich, sprechen das Todesurteil über die kapitalistische Gesellschaft aus, weil in ihr der Arbeiter immer tiefer und tiefer sinke, so daß hilflose Armut sein Los werde und er schließlich sich selbst nicht mehr ernähren könne, sondern von der bürgerlichen Gesellschaft ernährt werden müsse. Das Kommunistische Manifest war eine Schrift zur Propaganda der kommunistischen Ideen. Marx und Engels hatten aber darin in unübertrefflicher Weise die Resultate ihrer auf der neuen materialistischen Methode beruhenden Forschungsergebnisse kurz zusammengefaßt und sie waren zu jederzeit viel zu sehr Wissenschaftler, als daß sie agitatorische Wendungen ihrer Ueberzeugung übergeordnet hätten. Sie waren also damals — 1847/48 — der Meinung, daß das Proletariat innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft absolut verelende. Als sie im Jahre 1872 das Kommunistische Manifest neu herausgaben, bezeichneten sie selbst es als ein geschichtliches Dokument, das in verschiedenen Punkten überholt sei, das abzuändern sie sich aber nicht mehr das Recht zuschrieben. So, und nicht als sozialistische Bibel, ist es zu betrachten.

Waren nun 1847/1848 die Verhältnisse so, daß Marx und Engels daraus den Schluß ziehen durften, daß die Arbeiterklasse der hilflosen Armut entgegengehe? Es genügt, das Engelssche Buch über die Lage der arbeitenden Klasse in England durchzusehen, um zu finden, wie in dem klassischen Musterlande des Kapitalismus, in England, die Arbeiter tatsächlich absolut verelendeten. Marx hat später im „Kapital“, namentlich in den Abschnitten über den Kampf um den Normalarbeitstag und die Fabrikgesetzgebung in England jene Zeiten noch einmal beleuchtet und dasselbe Resultat gefunden. Dazu kam die große Krise, die, von England ihren Ausgang nehmend, Mitte der vierziger Jahre einsetzte und die u. a. auch in Deutschland Zustände schuf,

³⁾ Kommunistisches Manifest, 6. Auflage, S. 17.

die das geduldige deutsche Volk zur Revolution reif machten, nachdem schon vorher die deutsche Textilindustrie dauernd bergab gegangen war. Mit Fug und Recht konnten Marx und Engels damals von der absoluten Verelendung schreiben, zumal von den Dämmen, die gegen die Verelendung aufgerichtet werden können, damals nur die Anfänge vorhanden waren, die im entscheidenden Augenblick versagten.

In seinen Aufsätzen über „Lohnarbeit und Kapital“ sprach Marx nicht in der pointierten Form von der absoluten Verelendung wie im Kommunistischen Manifest, dafür begründete er sie aber sachlich, indem er darlegte, wie das Wachstum des produktiven Kapitals auf den Arbeitslohn einwirkt⁴⁾. Diese Darlegungen sind unanfechtbar. Es sind die immanenten Gesetze der kapitalistischen Entwicklung, die Marx aufdeckte. Diese laufen in der Tat auf die absolute Verelendung hinaus. Die Tendenz des Kapitalismus geht dahin, den Arbeitslohn und damit die gesamten Verhältnisse der Arbeiter von Stufe zu Stufe hinabzudrücken. Auch in diesen Artikeln sprach Marx noch nicht von den der Verelendung entgegenwirkenden Kräften. Was eben gesagt wurde über die Gründe, die zur Fassung der aus dem Kommunistischen Manifest angeführten Sätze führte, gilt auch für „Lohnarbeit und Kapital“, denn diese Artikel wurden, wie schon erwähnt, bereits im Jahre 1847 geschrieben als Manuskript zu Vorträgen, die Marx vor den Brüsseler Arbeitern hielt. Bis zum Jahre 1849, wo die Veröffentlichung erfolgte, hatte sich nichts ereignet, was Marx hätte veranlassen müssen, seine Darlegungen einzuschränken.

Im Jahre 1867 kam dann das „Kapital“ heraus. Darin befinden sich die Sätze, die beweisen sollen, Marx sei der Meinung gewesen, das Proletariat verelende überhaupt absolut. In dem Abschnitt: „Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“ schrieb Marx: „Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol. . . .“⁵⁾ Schon die Ueberschrift, die Marx diesem Abschnitt gegeben hat, zeigt, daß er wieder eines der in der kapitalistischen Produktionsweise sich zeigenden allgemeinen Gesetze in seiner reinsten Form darstellen will. Um dies

⁴⁾ Vergl. S. 9 ff.

⁵⁾ Marx, Das Kapital, Volksausgabe, S. 583.

zu können, mußte er sich auf der reinen, abstrakten Bahn bewegen und auf dieser mußte er wieder, genau wie früher in „Lohnarbeit und Kapital“, zur absoluten Verelendung kommen, wie jeder dazu kommen muß, der darstellen will, wie die Verhältnisse sich gestalten würden, wenn sich das Kapital, ungehindert durch Gegenströmungen, ausleben könnte. In dem betreffenden Gesamtkapitel behandelt Marx die Akkumulation des Kapitals. Er schildert darin in ausführlicherer Weise die Einwirkungen des Wachstums des produktiven Kapitals, als er es in „Lohnarbeit und Kapital“ getan hat. Er prägt darin auch das Wort von der „Industriellen Reservearmee“, als dem Regulator des Arbeitslohnes.

Es ist aber nicht der angeführte Satz aus dem „Kapital“ allein, der als Beweis dafür herangezogen wird, daß Marx an der absoluten Verelendung festgehalten habe. Hinzu kommt noch der Satz: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Druckes der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung.“ Aber auch dieser Abschnitt des „Kapital“ wird wieder durch seine Ueberschrift charakterisiert: „Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation“. Es wird wieder eine Tendenz geschildert, die sich als eines der immanenten Gesetze der kapitalistischen Gesellschaft durchsetzt: die geschichtliche Tendenz des Kapitalismus überhaupt. In wenige Sätze zusammengedrängt wird rekapituliert, wie das Kapital dadurch entstanden ist, daß die Grundlage des Kleinbetriebs, das Privateigentum an seinen Produktionsmitteln, durch mannigfache Methoden expropriert wird durch das kapitalistische Privateigentum, das auf Ausbeutung fremder, aber formell freier Arbeit beruht; wie dann die Expropriation weitere Kreise zieht und wie allmählich der viele Arbeiter ausbeutende Kapitalist selbst von dem größeren expropriert wird. „Je ein Kapitalist schlägt viele tot.“ An diese Schilderung schließt sich dann der Satz: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung . . .“ Im Zusammenhang betrachtet, ist auch dieser Satz richtig, rein als Tendenz gedacht. Aber damit ist die geschichtliche Rolle des Kapitals nicht aus-

gespielt. Marx führt den Satz folgendermaßen zu Ende... (es wächst):

„... aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse.“ Und er fährt fort: „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des Kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert. . . Die Verwandlung des auf eigener Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des tatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigentums in gesellschaftliches. Dort handelte es sich um die Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren, hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse.“

Die geschichtliche Rolle des Kapitals ist damit zu Ende. Es beginnt eine neue Zeit, die auf dem gesellschaftlichen Besitz der Produktionsmittel beruht: die sozialistische Gesellschaft.

Es ist schon viel darüber gestritten worden, ob Marx hier die absolute oder die relative Verelendung im Auge hatte. Es kann aber gar kein Zweifel obwalten, daß er an dieser Stelle von der absoluten Verelendung spricht. Relative Verelendung hat noch immer einen Aufstieg der Arbeiter zur Voraussetzung. Relativ ist das Elend, weil auf der andern Seite der Reichtum noch rascher gewachsen ist, als bei den Arbeitern die Verbesserung ihrer Lage. Trotzdem werden die Arbeiter erkannt haben, daß sich ihre Lage gebessert hat und sie werden dann der Hoffnung sein, daß sie durch geeignete Maßnahmen ihre Lage auch noch weiter verbessern können. Das verträgt sich nicht mit der Auffassung, daß die Not die Arbeiter zur Empörung treibe.

Nun hat aber Marx gerade im „Kapital“ eingehend dargestellt, daß sich die Lage der Arbeiter heben lasse. Die englische Fabrikgesetzgebung hat eine verkommene Arbeiterklasse physisch und moralisch wiedergeboren. Dazu kommt seine Würdigung der Gewerkschaftsbewegung. Marx hat

unausgesetzt die Arbeiter aufgefordert, an der Hebung ihrer Lage zu arbeiten. Das Herabsinken und Beharren im Elend war nach seiner ganzen Lehre kein ehernes Naturgesetz. Die Gewerkschaften sind genau so gut wie die Fabrikgesetzgebung ein Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung, deren Gradmesser sie in gewisser Hinsicht darstellen, deren niederdrückenden, verelendenden Tendenz sie aber entgegenwirken.

Widersprechen dem nun die häufig zitierten Sätze aus dem „Kapital“? Ist Marx zum Schluß wieder zu der von ihm verlassenen Auffassung des Kommunistischen Manifestes zurückgekehrt? Davon kann keine Rede sein. Der anscheinende Widerspruch klärt sich sofort auf, wenn in Betracht gezogen wird, daß Marx den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft in einer großen Krise erwartete, daß er das „Kapital“ während einer solchen Krise vollendete und daß Fabrikgesetzgebung und Gewerkschaftsbewegung damals nur verhältnismäßig geringe Arbeiterschichten erfaßte.

Das „Kapital“ kam im Jahre 1867 heraus. Damals gab es eine Gewerkschaftsbewegung eigentlich nur in England und auch dort erstreckte sie sich nur auf gelernte Arbeiter, die auch wieder nur zum Teil organisiert waren. Nun beschränkt sich zwar die Wirkung der Gewerkschaften nicht nur auf ihre Mitglieder. Ihre Erfolge kommen auch denen zugute, die gerne ernten, ohne zu säen: den indifferenten Berufsangehörigen. Sie geht sogar noch weiter. Gelingt es, durch gewerkschaftliche Kämpfe die Lage breiter Arbeiterschichten zu heben, dann bleibt das nicht ohne Rückwirkung auf die Lage der anderen Schichten, deren Lage verbessert sich auch, wenn auch nur in geringerem Maße. Das gilt aber nicht für die Zeiten der Krisen. Ist die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gering, wie es damals war, dann müssen ihre Organisationen während der Krisen versagen und sie versagten damals regelmäßig während der Krisen. War auch während der Zeiten des guten Geschäftsgangs die Lage der Arbeiter besser als früher, der allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch stürzte sie immer wieder in das alte Elend zurück, das sie nun umso bitterer empfinden mußten.

Im Jahre 1867 war eine große Krise, deren Wirkung auf den bestbezahlten Teil der englischen Arbeiter Marx in einem besonderen Abschnitt des „Kapital“ behandelte⁶⁾. Er

⁶⁾ Marx, Das Kapital, Volksausgabe, S. 604.

bespricht dort die Lage der im Eisenschiffbau beschäftigten Arbeiter. „Auch im Eisenschiffbau trat eine furchtbare Reaktion ein, die „bis zur Stunde, Ende März 1867, fort dauert.“ Im März 1867 vollendete aber Marx sein „Kapital“⁷⁾. Er beschrieb also auch hier wieder lediglich was er sah. In dem erwähnten Abschnitt zitiert er Zeitungsberichte, in denen es heißt:

„Im Osten von London, . . . befinden sich mindestens 15 000 Arbeiter samt Familien in einem Zustande äußerster Not, darunter über 3000 geschickte Handwerker. Ihre Reservefonds sind erschöpft infolge sechs- oder achtmonatlicher Arbeitslosigkeit.“

Hieran schließt sich eine eingehende Schilderung der Elendsszenen. In einem anderen Zitat heißt es:

„Ein entsetzliches Schauspiel entrollte sich gestern in einem Teile der Hauptstadt. Obgleich die arbeitslosen Tausende des Eastends mit ihren schwarzen Fahnen nicht in Masse paradierten, war der Menschenstrom eindrucksvoll genug. Erinnern wir uns, was diese Bevölkerung leidet. Sie stirbt vor Hunger. Das ist die einfache und furchtbare Tatsache. Es sind ihrer 40 000. . . In unserer Gegenwart, in einem Viertel dieser wundervollen Hauptstadt, dicht neben der riesenhaftesten Akkumulation von Reichtum, welche die Welt je sah, dicht dabei 40 000 Menschen hilflos verhungern! Diese Tausende brechen jetzt ein in die anderen Viertel; sie in allen Zeiten halbverhungert, schreien uns ihr Weh ins Ohr, sie schreien es zum Himmel, sie erzählen uns von ihren elend geschlagenen Wohnungen, das es unmöglich für sie, Arbeit zu finden und nutzlos zu oeteln. Die Armensteuerepflichtigen der Gemeinde sind durch die Forderungen der Pfarreien selbst an den Rand des Pauperismus getrieben⁸⁾.“

Diese Schilderungen bürgerlicher Blätter ersticken die Zweifel daran, ob Marx 1867 das Elend der Massen der riesenhaften Akkumulation von Reichtum in der Weise gegenüberstellen konnte, wie er es getan hat. Diese Krise brachte den Absturz der gesamten englischen Arbeiterschaft ins grenzenlose Elend mit sich und anderswo war es nicht anders.

⁷⁾ Briefwechsel, Band III, S. 365. Das Vorwort ist datiert vom 25. Juli 1867.

⁸⁾ Marx, Kapital, Volksausgabe, S. 604 u. 606.

Marx kam zu seinem Schluß auch auf Grund seiner philosophischen Anschauung. Er vertrat die Meinung, daß in Natur und Gesellschaft alles dialektisch zugehe. Dialektisch denkt, wer „die Dinge und ihre begrifflichen Abbilder wesentlich in ihrem Zusammenhang, ihrer Verkettung, ihrer Bewegung, ihrem Entstehen und Vergehen auffaßt“⁹⁾. Die Dialektik ist „die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens“¹⁰⁾. Die Dialektiker meinen also, daß es ganz bestimmte Gesetze sind, nach denen sich die Entwicklung vollzieht. Zu diesen Gesetzen gehört, daß alle Einrichtungen, die einen Widerspruch in sich tragen, im Laufe der Entwicklung diesen Widerspruch steigern und schließlich durch ihn aufgehoben, negiert, werden. Das Kommunistische Manifest ist das Muster einer Darstellung der gesellschaftlichen Entwicklung, in der die in einer Gesellschaft erzeugten Gegensätze zum Untergang dieser Gesellschaft führen. Der Kleinbetrieb, der auf dem Besitz der Produktionsmittel beruhte, war nicht nur Betrieb für den Eigenbedarf, sondern auch für den Markt. Die Produktion für den Markt vertrug aber nicht die engen Schranken, die sich der Kleinbetrieb notwendigerweise ziehen mußte, um sich zu erhalten. Um die Bedürfnisse des Marktes zu befriedigen, mußten diese Schranken durchbrochen werden. Sie wurden durchbrochen. An die Stelle der feudalen und zünftlerischen Verhältnisse trat immer mehr die freie Konkurrenz. Die individuellen und zersplitterten Produktionsmittel wurden zu gesellschaftlicher Produktion konzentriert. Damit ging Hand in Hand die Proletarisierung der Massen, zumal die Kapitalisten in ihrem Hunger nach Profit vor ihren eigenen Klassengenossen nicht Halt machen, sondern der stärkere immer über die schwächeren hinwegschreitet. Aber die kapitalistische Gesellschaft zeitigt neue Widersprüche. Einer derselben ist der Widerspruch zwischen der geregelten gesellschaftlichen Produktion auf erhöhter Stufenleiter innerhalb des Betriebs und der Anarchie auf dem Weltmarkt. Ein anderer Widerspruch ist der Gegensatz zwischen der Kapitalisten- und Arbeiterklasse, die dauernd von den

⁹⁾ Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Berlin 1911, S. 29.

¹⁰⁾ Engels, Dührings Umwälzung der Wissenschaft, Stuttgart 1894, S. 144.

Produktionsmitteln getrennt bleibt und deren Lage immer unsicherer wird, je mehr der Konzentrationsprozeß des Kapitals fortschreitet. Die Krisen, die Folgen des ersten Widerspruchs, zeigen, daß die Produktionskräfte für die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse zu gewaltig geworden sind. Eine andere Gesellschaftsform, auf Eigentumsverhältnissen beruhend, die der gesellschaftlichen Produktion entsprechen, muß an die Stelle der bürgerlichen Gesellschaft treten. Die Produktionsmittel müssen Gesellschaftseigentum werden. Dieser Umwandlungsprozeß vollzieht sich aber nicht mechanisch, sondern im Klassenkampf zwischen der Kapitalisten- und Arbeiterklasse. Diese, ein Erzeugnis der kapitalistischen Produktionsweise, wird zu deren Totengräber, indem sie eine höhere Produktionsform schafft. So negierte die Bourgeoisie die feudale Gesellschaft, um schließlich selbst negiert zu werden. Es ist dies die Negation der Negation von der Karl Marx spricht in dem Abschnitt über die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation. Da die Triebkraft aller Entwicklung der Kampf der durch die Entwicklung erzeugten Gegensätze ist, ist nur zu natürlich, daß Marx in diesem Abschnitt die Gegensätze so scharf wie möglich zeichnete, die Gegensätze, die zur proletarischen Revolution führen sollten. Diese Revolution war in seinem Gedankengebäude also auch ein Produkt dialektischen Denkens.

Es ist nach alledem so: Als Marx und Engels ihre ersten Schriften schrieben, mußten sie auf Grund der vorgefundenen Tatsachen zu der Auffassung kommen, daß das Proletariat absolut verelende. Später zeigten sich dann die Wirkungen der Sozialgesetze und der Gewerkschaften. Beide zeigten sich als Dämme, die der Verelendung entgegenwirken können. Darüber hinausgehend läßt sich durch Sozialgesetzgebung und gewerkschaftliche Arbeit die Lage der Arbeiter sogar heben. Es wird aber trotzdem auch während der Zeiten des guten Geschäftsgangs der Abstand zwischen der besitzenden und der arbeitenden Klasse immer größer. Wenn das Proletariat auch nicht absolut verelendet, relativ nimmt das Elend zu. Das hat Marx eingehend gewürdigt. Er hat im „Kapital“ mit der „Verelendungstheorie“ endgültig aufgeräumt.

Allerdings glaubte er, und auch für diese Auffassung hatte er vollständig ausreichende Unterlagen, daß während einer Krise die der Verelendung entgegenwirkenden Dämme reißen müßten. Mit der einsetzenden umfassenden und an-

dauernden Arbeitslosigkeit der Massen kam der Absturz in das absolute Elend. Ein allerdings mit der Krise wieder vorübergehender Zustand. Marx glaubte auch, daß die Krisen sich verschärfen würden und daß während einer solchen Krise die Massen, aufgepeitscht durch das Elend, die kapitalistische Gesellschaft beseitigen würden. Insofern stellte er — immer während der Krise — die absolute Verelendung als Triebkraft des Fortschrittes in Rechnung.

Aber das Elend allein war auch nach Marx nicht der Hebel der Fortschritts über die kapitalistische Gesellschaft hinaus. Zunächst muß diese sich überlebt haben, dann wird sie beseitigt durch die geschulte, vereinte und organisierte Arbeiterklasse. Nicht auf ein im Elend langsam verkomendes sondern auf ein kampffähiges Proletariat setzten Marx und Engels ihre Hoffnungen. Schon im Kommunistischen Manifest haben sie von dem auf der tiefsten Stufe angekommenen Teil des Proletariats, dem sogenannten Lumpenproletariat, nicht etwa als dem Träger revolutionärer Gedanken, sondern als dem Handlanger der Reaktionäre gesprochen.

„Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen¹¹⁾.“

Hätte Marx von der allmählichen Verelendung etwas erwartet, dann hätte er dem sich organisierenden Proletariat zurufen müssen: Hände weg, denn du zerstörst mir meine Zirkel. Statt dessen hat er gesagt: Organisiert euch, leistet Widerstand, sonst werdet ihr rettungslose Hungerleider; gebt nicht feige nach, sonst beraubt ihr euch der Fähigkeit, irgendeine größere Bewegung zu unternehmen¹²⁾. Koaliert euch, gründet Gewerkschaften und seid politisch tätig.

Das Gerede, Marx habe die Verelendung als unabwendbar hingestellt, wird in der Hauptsache gestützt durch den ersten Teil des Programms der deutschen sozialdemokratischen Partei. Dort heißt es, daß alle Vorteile der wirtschaftlichen Umwandlung von den Kapitalisten und Großgrundbesitzern monopolisiert wurden. „Für das Proletariat und die versin-

¹¹⁾ Kommunistisches Manifest, 6. Aufl., S. 17.

¹²⁾ Vergl. S. 53.

kenden Mittelschichten — Kleinbürgern, Bauern — bedeutet sie wachsende Zunahme der Unsicherheit der Existenz, des Elends, des Druckes, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.“ Das sieht durchaus nach absoluter Verelendung aus, zumal im prinzipiellen Teil jede Abschwächung fehlt. Im Entwurf war die Fassung etwas anders. Diesen besprach Engels. Er warnte davor, im Programm der Partei von Verelendung zu sprechen. Er kritisierte den Entwurf und schrieb dabei u. a.: „Immer größer wird die Zahl und das Elend der Proletarier.“ Dies ist nicht richtig — so absolut gesagt. Die Organisation der Arbeiter, ihr stets wachsender Widerstand, wird allem Wachstum des Elends möglicherweise einen gewissen Damm entgegen setzen, was aber sicher wächst, ist die Unsicherheit der Existenz. Das würde ich hineinsetzen¹³⁾.“ Daß die Unsicherheit der Existenz wächst, wird niemand bestreiten. Wer es bestreitet, mag sich die Zahlen ansehen über das Wachstum der Frauen- und Kinderarbeit, über die Abnahme der Eheschließungen und Geburten.

Wenn gelegentlich in Gewerkschaftskreisen Marx gerade der „Verelendungstheorie“ halber als abgetan gilt, so ist das nicht nur falsch, sondern auch taktisch unklug. Die Gewerkschaften haben alle Ursache, die verelendende Tendenz des Kapitalismus mit aller Entschiedenheit zu betonen und ständig darauf hinzuweisen, daß dem Kapital keine Grenze tief genug liegt, auf die es die Arbeiter hinabdrücken möchte, wenn es nur könnte. Dadurch beweisen die Gewerkschaften immer von neuem ihre Existenzberechtigung, denn nur die Arbeiterbewegung, der organisierte Widerstand ist es, der die Verelendung verhindert. Wäre zu beweisen, daß auch ohne den planmäßig geführten Klassenkampf die Lage der Arbeiter sich nicht verschlechtert, sondern sogar verbessert, dann wären auch die Gewerkschaften überflüssig. Dann wären all die Opfer, die die Arbeiter zur Erhaltung ihrer Organisationen bringen, unnötig sein. Aber es ist nicht so. Die verelendende Tendenz des Kapitalismus zwingt die Arbeiter auf den Plan. Immer von neuem müssen sie den Kampf aufnehmen. Je stärker ihre Organisationen sind, desto besser werden sie die Kämpfe gegen die Verelendung bestehen. Zugleich befestigt die Notwendigkeit der bestandigen Kampfbereitschaft die Erkenntnis, daß nur

¹³⁾ „Neue Zeit“ XXII. Bd. 1. S. 7.

durch die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsweise endgültig menschenwürdige Zustände erreicht werden können.

Damit wird allerdings der Streit nicht aus der Welt geschafft, der zwischen den Theoretikern und den Praktikern der Arbeiterbewegung immer von neuem entbrennt. Wer in dem Widerspruch, der sich in der Marxschen Lehre befindet, durch die sich einerseits wie ein roter Faden die Aufforderung an die Arbeiter zieht, durch praktische gewerkschaftliche und politische Arbeit der verelendenden Tendenz der kapitalistischen Produktionsweise entgegenzuwirken und — was erreichbar sei — die Lage der Arbeiter zu heben, während sie andererseits zum Schluß in der Zusammenbruchstheorie mündet, wobei die absolute Verelendung des Proletariats gewissermaßen den Sprengstoff bildet, durch den die kapitalistische Gesellschaft in die Luft geschleudert wird, das letzte, entscheidende Wort von Marx in der Zusammenbruchstheorie findet, der kann, trotz aller gegenteiligen Be-
teuerungen, kein Freund der praktischen Arbeit sein. Er wird mit süßsauerer Miene zwar deren Erfolge zugeben, um gleich hinterher mit tausend Gründen zu beweisen, daß diese Erfolge in Wirklichkeit doch keine Erfolge sind. Er wird fortwährend, so weit hier von der Gewerkschaftsbewegung die Rede ist, auf deren Grenzen stoßen, die er dann theoretisch sofort befestigt, damit sie ja nicht von den Gewerkschaften durchbrochen werden können. Hat er dann glücklich festgestellt, daß es den Arbeitern unmöglich ist, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft positive Erfolge zu erzielen, dann holt er die Revolution aus der Versenkung. Und nun ist mit einem Male die Arbeiterbewegung, der er soeben die Macht absprach, den Absolutismus des Unternehmertums in den Fabriken zu brechen, so stark, daß sie die ganze kapitalistische Gesellschaft über den Haufen rennen kann.

Revolution oder praktische Arbeit.

In der vollständigen Befreiung der Arbeiterklasse aus der Lohnknechtschaft, die auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruht, also in der Umwandlung dieses Privateigentums in Gesellschaftseigentum erblickte Marx die Hauptaufgabe der Arbeiterbewegung. Er war davon überzeugt, daß diese Umwandlung nur auf revolutionärem Wege möglich sei.

Wenn er die Gewerkschaften zum Mittelpunkt der Arbeiterbewegung machen wollte, wollte er sie mithin auch zum Träger der revolutionären Ideen machen, wobei ihm allerdings der Gedanke fern lag, daß neben den Gewerkschaften eine besondere politische Organisation bestehen sollte. Er hat auch keinen Zweifel daran gelassen, daß er sich diese Revolution als eine gewaltsame Umwälzung vorstellte.

Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß Marx glaubte, eine große Krise werde den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft herbeiführen. Die Krisen mußten nach seiner Darstellung immer allseitiger und gewaltiger werden, vorbereitet durch dieselben Mittel, mit denen die Bourgeoisie die vorhergegangenen Krisen überwunden hat: mit der Eroberung neuer und der gründlicheren Ausbeutung alter Märkte, mittels der im freien Konkurrenzkampf zur höchsten Leistungsfähigkeit angespornten Industrie.

Zu seiner Ueberzeugung kam er durch die Prüfung eines gewaltigen Tatsachenmaterials. Indem er dieses erforschte, entdeckte er die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise, d. h. die ihr innewohnenden, ihr anhaftenden Gesetze, die sich ganz unabhängig vom Willen der Träger der kapitalistischen Produktion durchsetzen. Dabei zog er die englischen Verhältnisse heran. Warum er dies getan, sagte er im Vorwort zur ersten Auflage des „Kapitals“. Dort verglich er seine Tätigkeit mit der eines Physikers, der die Naturprozesse auch entweder beobachtet, wo sie in der prägnantesten Form und von störenden Einflüssen am wenigsten getrübt erscheinen, oder der nur Experimente mache unter Bedingungen, die den reinen Vorgang des Prozesses sichern. Er konnte seine Forschungen nur an der Hand der Verhältnisse Englands, dem klassischen Musterland der kapitalistischen Produktionsweise machen. In England herrschte damals das freie Spiel der Kräfte, die durch nichts gehinderte oder eingeschränkte freie Konkurrenz der Kapitalisten untereinander. Das ist aber die kapitalistische Produktionsweise in ihrer reinsten Form. Frei zu sein von allen Fesseln, die die Produktion einengen können, war die Voraussetzung der Entwicklung des Kapitals. Nur im freien Wettbewerb konnten die kapitalistischen Produktionsmethoden die Höhe erklimmen, auf der sie stehen. Den auf der freien Konkurrenz beruhenden Kapitalismus beschrieb und erforschte Karl Marx. Störende Einflüsse im kapitalistischen Lager schaltete er aus. Von anderen Störungen drängte sich ihm

nur die die Arbeitszeit einengende Fabrikgesetzgebung in einem solchen Maße auf, daß er sie im „Kapital“ eingehend in den Bereich seiner Betrachtungen zog. Das alles darf nicht vergessen werden, wenn die Schlüsse, zu denen Karl Marx kam, auf die Gegenwart angewendet werden.

Darauf, daß Marx an den von ihm gefundenen Resultaten seiner Forschungen nicht klebte, ist mehrfach hingewiesen worden. Veränderungen der Situation folgten Aenderungen in der Theorie und im Handeln¹⁾. Das konnte auch gar nicht anders sein bei einem Manne, welcher lehrte, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich beständig im Laufe der Entwicklung ändern, daß es aber gerade die wirtschaftlichen Verhältnisse sind, die die Basis des gesellschaftlichen Ueberbaues darstellen und die das Denken und Tun der Menschen maßgebend bestimmen. Marx stellte nicht Theorien und wirtschaftliche Gesetze auf, denen er die Tatsachen unterordnete, sondern er verfuhr in der gewissenhaftesten Weise umgekehrt. Dort wo alles in Fluß ist, müssen auch die Schlüsse in Fluß sein.

Wenn jemals in einer Zeitung die Sache der Revolution mit Nachdruck verfochten wurde, dann ist das sicher in den Jahren 1848/49 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ geschehen. Und als diese ihr Erscheinen einstellen und Marx in das Ausland gehen mußte, da hat er den Kommunistenbund reorganisiert und Sendboten ausgeschickt, die überall die revolutionäre Stimmung beleben sollten. Die Ansprache der Zentralbehörde an die Mitglieder des Bundes vom März 1850, die von Marx und Engels redigiert wurde, ist ein dokumentarischer Beweis dafür, wie stark in ihnen noch die Hoffnung lebte, daß die proletarische Revolution in Kürze ausbrechen müsse, und daß, wenn die geeigneten Maßnahmen getroffen würden, die sie vorschlugen, eine neue, die kommunistische, Gesellschaft daraus hervorgehen werde.

Aber damit begnügten Marx und Engels sich nicht. Sie studierten die revolutionäre Bewegung der letzten Jahre gründlich, wie ihre Veröffentlichungen in der Fortsetzung der „Neuen Rheinischen Zeitung“, einer in Hamburg erschienenen Monatsschrift zeigen. Sie untersuchten die Ursachen der Revolution und die des Mißerfolgs und sie fanden sie in der

¹⁾ Vergl. S. 23 ff., wo die taktische Wendung von Marx im Jahre 1849 besprochen wird und S. 78 ff. und 87 ff., wo eingegangen wird auf die Aenderungen seiner Anschauung über den Arbeiterschutz und die absolute Verelendung.

wirtschaftlichen Krise und der dieser folgenden Hochkonjunktur. Die große Industrie- und Handelskrise, die 1846 in England einsetzte und sich dann über den ganzen Kontinent ausbreitete, trug die Erregung in die darbenenden und hungernden Massen; sie vermehrte den vorhandenen Zündstoff und brachte ihn zur Explosion. Aber die revolutionäre Stimmung verflieg mit der Krise. Im Jahre 1850 blühte schon wieder Handel und Industrie. Damit war zunächst — so fanden Marx und Engels — die Quelle der revolutionären Energie der Masse verstopft und es war Phantasterei, an den bald erfolgenden Wiederausbruch der Revolution zu glauben.

„Bei dieser allgemeinen Prosperität, worin die Produktivkräfte der bürgerlichen Gesellschaft sich so üppig entwickeln, wie dies innerhalb der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist, kann von einer wirklichen Revolution keine Rede sein. Eine solche Revolution ist nur in den Perioden möglich, wo diese beiden Faktoren, die modernen Produktivkräfte und die bürgerlichen Produktionsformen miteinander in Widerspruch geraten²⁾.“

So schrieben Marx und Engels im Novemberheft der erwähnten Monatsschrift. Ihrer Erkenntnis, die sie schon vorher mündlich vertreten hatten, folgte die Tat. In den Augen derer, die da meinten, daß sich Revolutionen künstlich machen lassen, daß es nur darauf ankomme, die revolutionäre Stimmung in die Masse zu tragen, waren sie natürlich Umlerner, Ketzler und Verräter. Gemeinsames Arbeiten war nicht mehr möglich. Die Mehrheit der Zentralbehörde des Komunistenbundes schloß sich den Marx-Engelsschen Ansichten an. Die Folge war der Bruch. In der Sitzung vom 15. September 1850 begründete Marx den Antrag auf Trennung und dabei führte er u. a. wörtlich aus³⁾, indem er sich gegen die Revolutionsmacher wendete:

„An die Steilung der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der bloße Wille zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht

²⁾ Mehring hat im dritten Bande des „Literarischen Nachlasses von Marx usw.“ die November-Revue wieder mitabgedruckt. S. 445 ff.

³⁾ Karl Marx, Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln Hottingen-Zürich 1885, S. 20.

nur, um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt ihr im Gegenteil: „Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen.“ Während wir die deutschen Arbeiter auf die unentwickelte Gestalt des deutschen Proletariats hinweisen, schmeichelt ihr aufplumpste dem Nationalgefühl und dem Standesvorurteil der deutschen Handwerker, was allerdings populärer ist. Wie von den Demokraten das Wort Volk zu einem heiligen Wesen gemacht wird, so von Euch das Wort Proletariat. Wie die Demokraten schiebt ihr der revolutionären Entwicklung die Phrase der Revolution unter.“

Diese Ansprache hat noch heute ihren Wert. Noch immer ist sie eine Lehre für die, die das tönende Wort den Tatsachen überordnen wollen. Natürlich schworen Marx und Engels die Revolution nicht ab. Sie rechneten bestimmt mit ihrer Wiederkehr, sobald die wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben sein würden. So schrieben sie auch in jener Revue: „Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese“, und in einer Artikelreihe, die Engels 1851 und 1852 für die Newyorker „Daily Tribune“ geschrieben hat⁴⁾, sprach er im September 1851 von einer „wahrscheinlich sehr kurzen Ruhepause, die uns zwischen dem Schluß des ersten und dem Beginn des zweiten Aktes der Bewegung gegönnt ist.“ Die Krise muß, nach Marx und Engels, die Revolution hervorzurufen, weil in ihr die durch die kapitalistische Revolution veränderten Eigentumsverhältnisse am grellsten in Erscheinung treten: Akkumulation von Reichtum und Macht in den Händen Weniger auf der einen, von Not und Elend auf der anderen Seite, auf der der breiten Volksmassen. Ganz recht. Noch jede Krise hat diese Gegensätze auch dem Blödesten offenbar gemacht. Eine andere Frage ist, ob sich, seitdem Marx den 1. Band des Kapitals vollendete, nicht doch verschiedene Neuerscheinungen gezeigt haben, die geeignet sind, die Krisen und deren Folgeerscheinungen abzuschwächen. Die Krisen entstehen durch die Ueberproduk-

⁴⁾ Die Artikel sind 1896 von Kautsky unter dem Titel: „Revolution und Konter-Revolution in Deutschland“ herausgegeben worden. Da in der „Daily Tribune“ Marx als Verfasser gezeichnet hatte, wird auch in der Buchausgabe Marx als Verfasser genannt. Der Briefwechsel zwischen Engels und Marx, Bd. I, S. 226 ff. ergibt jedoch, daß Engels die Artikel geschrieben hat.

tion. So geordnet die Produktion in den einzelnen Betrieben ist, so anarchisch ist sie auf dem Weltmarkt, weil jeder Unternehmer auf eigene Faust nach Möglichkeit darauflos produziert, um möglichst viel zu verdienen. Die Krisen sind also eine Folge der freien Konkurrenz, die sich zur Zeit von Karl Marx noch zügellos austobte. Aber inzwischen hat sich manches geändert.

In maßgebenden Industrien haben sich die Unternehmer zu Kartellen zusammengeschlossen, Fusionen und Trusts tauchen in immer größerer Zahl auf. So sehr auch manche Marxisten, die an dem Buchstaben, den Karl Marx geschrieben hat, nichts geändert wissen wollen, bestreiten, daß derartige Unternehmervereinigungen etwas an der von Marx vorgezeichneten Entwicklung ändern können, so richtig ist doch, daß sie die freie Konkurrenz ganz wesentlich abschwächen. Je nach den Zwecken, die ein Kartell verfolgt, kann schon dabei die produktionale Selbständigkeit der Betriebe ganz erheblich eingeschränkt werden, obgleich die Kartelle immerhin noch eine verhältnismäßig lose Form der Organisation der selbständig bleibenden Unternehmer zur Beherrschung des Marktes darstellen. Noch mehr wird die Selbständigkeit der Unternehmer beseitigt in den sogenannten Fusionen, in denen einzelne gleichartige oder sich ergänzende Betriebe zu einer Art Betriebsgemeinschaft unter einheitlicher Oberleitung zusammengefaßt werden, Bestrebungen, die bisher ihren schärfsten Ausdruck finden in den Trusts, in denen es schon so weit gekommen ist, daß der Unternehmer mit dem Produktionsprozeß überhaupt nichts mehr zu tun hat, sondern nur noch Anteilsinhaber und Dividendenempfänger geworden ist⁵⁾. Gewiß fördern solche Vereinigungen die Zentralisation der Produktion, sie stören aber doch den Akkumulationsprozeß des Kapitals, wie ihn Marx beschrieb, zu dessen Zeiten die Aktiengesellschaft die höchste Betriebsform war. Schwächen solche Vereinigungen aber die freie Konkurrenz, so kommt es auch nur auf ihren Umfang an, um auf den Verlauf der Krisen einzuwirken.

Was sie nicht abschwächen, sondern zu verstärken sich bemühen, ist die Ausbeutung der Massen als Konsumenten und Produzenten. Aber die Masse ist auch nicht mehr dieselbe wie zu Marx's Zeiten. Die Gewerkschaftsbewegung

⁵⁾ Vergl. die instruktive Arbeit von Hch. Cunow in „Monopolfrage und Arbeiterklasse“. Herausgegeben von Wilh. Janssen, Berlin 1917.

erfaßt nicht mehr nur eine dünne Oberschicht der Arbeiter, eine Art Arbeiteraristokratie, sondern einen großen Teil der Arbeiterschaft. Damit ist die Widerstandskraft der Arbeiter gewaltig gewachsen und es ist ihnen gelungen, die Lebenslage der Arbeiter nicht nur zu halten, sondern zu heben. Die Arbeiterschaft steht heute auf einer ganz anderen Kulturstufe wie vor fünfzig Jahren. Früher versagten während der Krisen die Gewerkschaften, heute erschweren die Krisen zwar ihre Tätigkeit, sie können sie aber nicht niederdrücken. Wenn auch die Gewerkschaften die Krisen selbst nicht direkt abschwächen, so tun sie es indirekt bis zu einem gewissen Grade, indem sie die Kaufkraft der Masse nicht auf den Nullpunkt sinken lassen. Vor allem heben sie einen großen Teil der Wirkung der Krisen auf die Arbeiter auf.

Dazu kommt, daß dem ersten Sieg der politischen Oekonomie der Arbeiterklasse über die politische Oekonomie der Bourgeoisie, als welchen Karl Marx die englische Zehnstundenbill feierte, noch viele andere ähnliche Siege gefolgt sind. Die Tatkraft der politischen Bewegung hat so manche Ergebnisse auf dem Gebiete der Sozialpolitik gezeitigt, die den Absolutismus des Unternehmers im Betriebe einschränken.

Der direkte und indirekte Einfluß der Arbeiterbewegung hat auch den Staat nach und nach auf eine neue Bahn gedrängt. Noch immer ist er überwiegend die Organisation der besitzenden Klassen zum Schutze ihrer Interessen, aber er ist doch nicht mehr derselbe wie in den Zeiten des *laissez faire, laissez aller*. So zögernd er auch die ersten Schritte getan hat, und so mühselig es auch ist, ihn vorwärts zu schieben; so oft er es auch aus reaktionären Gründen heraus tat, dem Schutz der Schwachen hat er sich doch nicht ganz entziehen können.

Alles das sind Umstände, die gewürdigt werden müssen, wenn geprüft werden soll, ob sich an den Voraussetzungen nichts geändert hat, die nach Marx zum Zusammenbruch des kapitalistischen Systems und zur Diktatur des Proletariats, durch die die sozialistische Gesellschaft verwirklicht werden soll, führen müssen. Sie außer Betracht zu lassen, wäre auch ganz unmarxistisch gedacht. Marx kam zu seinen Schlüssen auf Grund der Tatsachen, die er vorfand, das ist immer wieder zu betonen. Ihm wäre auch nicht eingefallen, eines ganz bestimmten Schlusses wegen — der zu erwartenden Revolution — an den neuen Tatsachen vorbei-

zugehen. Er hätte es um so weniger getan, weil der wachsende Einfluß und die Verbesserung der Lage der Arbeiter, auch nicht ohne Einfluß auf deren Psyche geblieben ist. Sie sind nicht mehr so geneigt, alles auf eine Karte zu setzen als früher, wo sie tatsächlich nichts anderes zu verlieren hatten als ihre Ketten. Ein Umstand, der nichts ändert an ihrem Willen, eine neue, die sozialistische Gesellschaft zu schaffen, der sie aber auch mahnt, dabei sichere Wege zu gehen.

Muß diese Umwandlung aber ein Akt sein, der sich gewissermaßen über Nacht vollziehen läßt wie den Arbeitern häufig eingeredet wird? Kann sie das überhaupt sein? Bei der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft haben solche Akte eine große Rolle gespielt. Namentlich in Frankreich. Die Erinnerung daran wird in der Arbeiterklasse, nicht beim Bürgertum, dem sie die Bahn freimachten, liebevoll gepflegt. Dabei wird sehr häufig kritiklos vergessen, daß das Proletariat vor einer ganz anderen Situation steht, als das Bürgertum stand. Dieses wollte und mußte die Fesseln sprengen, die die Produktion einengten. Es mußte die damals bestehende Organisation der Warenhersteller und die Vormundschaft des Staates beseitigen, damit Jeder auf Grund der freien Konkurrenz tun oder lassen konnte, was ihm gefiel. Das läßt sich über Nacht machen. Etwas ganz anderes will das Proletariat. Es will die Arbeit vergesellschaftlichen, das heißt, es will sie organisieren. Das Bürgertum mußte zerstören, um freie Hand zu bekommen. Das Proletariat muß gewaltige Organisationen aufbauen, damit in der neuen Gesellschaft jedem Mitgliede die Existenz gesichert ist. Der Traum, daß das das Werk einer raschen und plötzlichen Umwälzung sein kann, mag schön sein, aber ein Traum ist es doch.

Auch Marx und Engels haben ihn nicht geträumt. Sie haben gemeint, eine gewaltsame Revolution werde die Diktatur des Proletariats bringen, die dann die erforderlichen Organisationen schaffen solle. Sie sprangen auch nicht mit beiden Füßen in die sozialistische Gesellschaft hinein, sondern sie sahen eine Uebergangszeit vor.

Befinden wir uns aber nicht schon in einer, wenn auch anders gearteten Uebergangszeit? Es muß noch einmal betont werden: Das kapitalistische Prinzip ist die freie Konkurrenz. Frei von jeder Organisation, frei von jeder staatlichen Einmischung. Mit diesem Grundsatz haben die Kapi-

talisten selbst gebrochen, indem sie, wie geschildert, Vereinigungen schaffen, die, sei es in der Produktion, sei es im Warenabsatz, die Selbständigkeit der Unternehmer beschränken oder ganz aufheben. Sie wollen damit nicht sozialisieren und tun es auch nicht, aber sie leisten doch eine Arbeit, die sonst dem Proletariat zugefallen wäre, und die uns dem Sozialismus ein gewaltiges Stück näher bringt. Der Staat selbst wird in immer wachsendem Maße Unternehmer. Dazu kommt die Einmischung des Staats in eine ganze Reihe sozialpolitischer Fragen. Dabei sind wir über zum Teil recht kümmerliche Anfänge noch nicht hinaus. Aber die Anfänge sind häufig schwerer als der Weiterbau. Jedenfalls ist mit dem Grundsatz gebrochen, daß es die Gesellschaft nichts angehe, wie es in den Betrieben aussieht, und daß der Proletarier lediglich das Recht habe, unter allen Umständen zu arbeiten oder zu verhungern. Den Staat dabei vorwärts zu treiben ist Sache der Arbeiter.

Diese haben dazu eine wirksame Waffe, die sie immer besser zu gebrauchen wissen: das allgemeine Stimmrecht. Wie wertvoll diese Waffe ist und wie sehr sie die proletarische Taktik umgestaltet hat, das hat kein anderer stärker hervorgehoben als Friedrich Engels in seiner 1895 erschienenen letzten größeren Arbeit, die auch vielfach als sein politisches Testament bezeichnet wird, in der berühmten Vorrede zu: die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850 von Marx. Hier hat Engels seine frühere Auffassung recht revidiert. Offen hat er zugegeben, daß die Geschichte auch ihm und Marx unrecht gegeben habe, als sie 1850 auf eine proletarische Revolution rechneten.

„Sie ist noch weiter gegangen: sie hat nicht nur unseren damaligen Irrtum zerstört, sie hat auch die Bedingungen total umgewälzt, unter denen das Proletariat zu kämpfen hat. Die Kampfweise von 1848 ist heute in jeder Beziehung veraltet.“

Engels schildert dann die früheren Revolutionen, die immer nur eine neue Klassenherrschaft an die Stelle einer früheren gesetzt haben, als die Revolutionen von Minoritäten, er legt dar, daß der Stand der ökonomischen Entwicklung 1848 auf dem Kontinent bei weitem noch nicht reif gewesen sei für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion, daß auch 1871 aus demselben Grunde die Kommune in Paris scheiterte. In Deutschland fing das Proletariat an, das allgemeine Stimmrecht mit Erfolg zu benützen. Der

Druck von oben folgte, das Sozialistengesetz kam und versagte.

„Der Staat war am Ende seines Lateins, die Arbeiter erst am Anfang des ihrigen. Die deutschen Arbeiter hatten aber zudem ihrer Sache noch einen zweiten großen Dienst erwiesen. . . Sie hatten den Genossen aller Länder eine neue, eine der schärfsten Waffen geliefert, indem sie ihnen zeigten, wie man das allgemeine Stimmrecht gebraucht.“

Engels führt weiter aus, wie die Arbeiter sich aller Institutionen, in die sie eindringen können, im Interesse ihrer Sache bedienen. „Und so geschah es, daß Bourgeoisie und Regierung dahin kamen, sich weit mehr zu fürchten vor der gesetzlichen als vor der ungesetzlichen Aktion der Arbeiterpartei, vor den Erfolgen der Wahl als vor denen der Rebellion“, deren technische Unmöglichkeit bei dem Fortschritt der Waffentechnik von Engels nachzuweisen versucht wird.

„Die Zeit der Ueberrumpelungen, der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein; selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie eintreten sollen. Das hat uns die Geschichte der letzten fünfzig Jahre gelehrt. Damit aber die Massen verstehen, was zu tun ist, dazu bedarf es langer, ausdauernder Arbeit, und diese Arbeit ist es gerade, die wir jetzt betreiben und das mit einem Erfolg, der die Gegner zur Verzweiflung bringt.“

Zur Verzweiflung deshalb, weil nunmehr die Gegner der Arbeiterbewegung es sind, die einen gewaltsamen Zusammenstoß ersehnen, als das Mittel das stetige Anschwellen der Sozialdemokratie momentan aufzuhalten oder selbst für einige Zeit zurückzuwerfen.

„Auf die Dauer würde das auch überwunden. Eine Partei, die nach Millionen zählt, aus der Welt zu schießen, dazu reichen alle Magazingewehre von Europa und Amerika nicht hin. Aber die normale Entwicklung wäre gehemmt, die Entscheidung würde verspätet, verlängert und mit schweren Opfern verknüpft.“

Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die „Revolutionäre“, die „Umstürzler“, wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie

sie sich nennen, gehen zu grunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt mit Odilon Barrot: la légalité nous tue, die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gelegenheit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben. Und wenn wir nicht so wahnsinnig sind, ihnen zu Gefallen uns in den Straßenkampf treiben zu lassen, dann bleibt ihnen zuletzt nichts anderes übrig als selbst diese ihnen so fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen.“

Es gibt sicher Revolutionsromantiker und darunter auch solche der Marx-Engelsschen Schule, die lieber auf alles verzichten möchten, was Engels überhaupt geschrieben hat, wenn sie damit diese Darlegungen auslöschen könnten. Engels verlangte dabei gar nicht vom Proletariat, daß es auf sein Recht auf die Revolution verzichten solle, er nannte das Recht auf Revolution das einzig wirklich historische Recht. Hätte er anders gehandelt, wäre es auch nicht zu verstehen gewesen, denn ein Proletariat, das erklären wollte, unter keinen Umständen Revolution zu machen, verdiente allerdings solange Stockschläge auf den Magen bis es sich auf sein „historisches Recht“ besänne. Revolutionen werden ja auch immer von oben, nicht von unten „gemacht“. Um Gesetzlichkeit um jeden Preis kann es sich bei den Engelsschen Darlegungen nicht handeln. Aber was er den Arbeitern warnend zurief stimmt. Sie fahren um so besser, je mehr sie auf gesetzlichem Wege bleiben.

Die Macht der Arbeiter beruht in ihrer Zahl. Benutzen sie diese Macht, dann wird der Sieg auch nicht ausbleiben können. Der Weg zum Sozialismus führt über die Demokratie, er ist Sache der Demokratie und der praktischen Arbeit, nicht der der blind wütenden Gewalt. Die wirtschaftliche Entwicklung arbeitet den Arbeitern dabei in die Hände, indem sie täglich ihre Zahl vermehrt und indem sie durch den Konzentrationsprozeß des Kapitals die Vorbedingungen des Sozialismus schafft. In ihrem Kampfe kommt ihnen äußerst wirksam ihre Unentbehrlichkeit im Produktionsprozeß zu Hilfe. Es gilt den Staat umzugestalten, ihm einen anderen Gehalt, einen anderen Zweck zu geben, dann wachsen wir, je nachdem die Arbeiter Gebrauch von ihrer Macht machen, mehr oder weniger rasch, aber sicher in den „Zukunftsstaat“ hinein.

Auch das ist Revolution. Nein, Evolution, sagen andere. Nun das ist ein Streit um Worte. Marx verstand unter

Revolution die Inbesitznahme der politischen Gewalt. Marx wird darin Recht behalten, wenn er sagt, daß der Umwandlungsprozeß, den das Proletariat vorhat, von kürzerer Dauer sein wird, als der Entwicklungsprozeß, den das Kapital durchführte. Dieser hat Jahrhunderte gedauert und doch nannten ihn Marx und Engels die kapitalistische Revolution⁶⁾. Warum soll dann eine Umgestaltung wie sie die Welt noch nie sah, die das Proletariat durchführen wird, nicht auch eine Revolution sein, bloß, weil sie nicht mit einem Gewaltakt einsetzt?

In dieser Revolution befinden wir uns bereits. Die praktische politische und gewerkschaftliche Tätigkeit hat nicht nur Gegenwarts-, sondern auch Zukunftswert. Sie hat das Fundament zum Gebäude der sozialistischen Gesellschaft gelegt und sie häuft darauf Stein um Stein.

Der Krieg und die wirtschaftlichen Neugestaltungen, die dieser schon der Finanzwirtschaft aller Staaten wegen im Gefolge haben muß, kommt ihnen dabei zu Hilfe. Es kann gar nicht ausbleiben, daß der Staat wichtige Produktionszweige den Händen des Privatkapitals entwindet und ihm damit wertvolle Stützpunkte entzieht.

Andererseits wird das Privatkapital die größten Anstrengungen machen, die Produktionskosten möglichst zu verringern, um den Kampf um die Herrschaft auf dem Weltmarkt, der mit aller Schärfe einsetzen wird, mit Erfolg zu bestehen, ohne den Profit zu gefährden. Das wird wiederum gewaltige Umwälzungen und Neugestaltungen auf wirtschaftlichem Gebiet nach sich ziehen. Zunächst werden das jedoch die Arbeiter spüren, denn die Produktion verbilligen, heißt Arbeitslöhne sparen. Der Klassenkampf wird also mit voller Kraft von beiden Seiten geführt werden.

Dem kann aber der Staat nicht tatenlos zusehen. Die Verwüstungen, die der Krieg unter den Menschenleben und der Volksgesundheit angerichtet hat, zwingen ihn im Interesse der Selbsterhaltung, Bevölkerungspolitik im großen Stile zu treiben. Er kann nicht gleichgültig beiseite stehen, wenn das, was der Krieg übrig gelassen hat, vom Kapital verwüstet werden soll. Er wird gezwungen sein, sich in ganz anderem Maße als bisher auf die Seite der wirtschaftlich Schwachen zu stellen, wenn er nicht von den Nachbarn überrannt wer-

⁶⁾ Vergl. Engels. Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Berlin 1911, S. 52.

den will. Wirkliche Sozialpolitik wird er pflegen müssen, und die Arbeiter werden mit aller Kraft dabei die Führung übernehmen.

Das alles wird nicht nur den Weg zum Sozialismus verbreitern und abkürzen, es wird auch den Willen stärken, zum Sozialismus kommen zu wollen. Und auf diesen Willen kommt sehr viel an. Nicht mechanisch, nicht ohne daß er gewollt wird, setzt sich der Sozialismus durch. Die Menschen müssen mit vollem Bewußtsein auf ihn, als ein bestimmtes Ziel hinarbeiten. Dieses Bewußtsein werden die Ereignisse in die Köpfe einhämmern, soweit sie es nicht schon getan haben.

Gewerkschaftliche und politische Bewegung haben also ein großes Tätigkeitsfeld vor sich. Wenn sie es fruchtbar machen wollen, müssen sie praktische Arbeit leisten. Sie folgen darin durchaus ihren großen Lehrern Marx und Engels. Beide waren der Meinung, Revolutionen, im Sinne des gewaltsamen Umsturzes, könne man nicht „machen“, wohl aber könne und müsse das Proletariat durch seine Organisationen jederzeit praktische Arbeit verrichten zur Hebung der Arbeiterklasse.

„Das Problem einer sozialistischen Wirtschaftsordnung steht riesengroß vor uns. Auf unsere Schultern ist die ungeheure Aufgabe gelegt worden, nicht mehr nur Theoretiker und Agitatoren, die wir bisher in der Hauptsache waren, sondern Praktiker des Sozialismus zu sein. Da werden wir nicht vergessen dürfen, daß auch der Sozialismus keine Welt für sich, sondern nur ein Mittel zum Zweck ist. Ein Mittel, die Not zu bekämpfen und den materiellen und geistigen Wohlstand des Volkes zu heben. Wir werden uns vor dem Fehler hüten müssen, Prinzipienreiterei zu treiben, und wir werden uns nicht nur etwa jede Maßregel, darauf etwas ansehen müssen, ob sie sozialistisch, sondern auch darauf, ob sie praktisch ist.“

) Scheidemann, auf dem Würzburger Parteitag.